

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Rieser.  
Jernus Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grodenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamtes Rieser und des Hauptkollektors Meiken.

Verlagsort: Dresden 133.  
Circulstraße Rieser Nr. 52.

Nr. 262.

Mittwoch, 11. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Untertrens von Produktionssteuerveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; jeztweibender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemerkung: Die Anzeigen sind, wenn der Verlag versäumt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Verlag keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Gortelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Ditzsch, Rieser.

## Der Bruderschaftstrunk.

Die von einem Teil der öffentlichen Meinung mit einer gewissen Spannung erwartete Rede des englischen Außenministers anlässlich des feierlichen Bankettes zu Ehren des neugewählten Lord-Marschalls von London ist gehalten worden. Nur Inhalt und noch mehr die Formen, die diese Rede beilegte, haben, geben Anlass zu allseitiger Überraschung. In Deutschland hat man, wenigstens so weit man Wert darauf legt, über Formen und Begleitworte hinweg in den Kern des politischen Problems vorzudringen, das nun seit Monaten die Öffentlichkeit beschäftigt, erwartet, daß Chamberlain die Gelegenheit zu einer Klärung der in letzter Zeit wiederum recht undurchsichtig gewordenen Atmosphäre benutzen würde. Der englische Staatsmann hat sich wieder einmal lediglich darauf beschränkt, den sogenannten, fast schon zu Tode zitierten „Geist von Locarno“ zu beschwören. Ueber die greifbare und bleibende Materialisation dieses allmählich unheimlich zu werden beginnenden Geistes hat Herr Chamberlain ausgesprochen. Um das Empfinden einer natürlichen Enttäuschung über das Ausbleiben positiver Antworten auf von dem deutschen Reichkanzler und dem deutschen Außenminister in der Form von Festreden, recht positiv gehaltenen Fragen im deutschen Volke abzumildern, hat Chamberlain seine über allgemeine Versicherungen im wesentlichen nicht hinausgehenden Worte mit einer symbolischen Tat geknüpft. Er hat den an seiner sitzenden deutschen Gefandten aus dem feierlichen Festale, dem „Liedesbecher“, zugekrummet und hat die anderen Gäste aufgefordert, so schnell wie möglich das Gleiche zu tun. Also nun wird wohl bald ein allgemeines Bruderschaftstrinken beginnen. Der Deutsche steht mit dem Franzosen an, der Franzose mit dem Amerikaner, der Amerikaner mit dem Japaner und so weiter. Ob bei diesem Trinken aus dem Liedesbechern aller Völker, das ja nun wohl durch die Handlung des englischen Außenministers eingeleitet werden ist, der zwar physisch-ästhetisch, seelisch-politisch aber durchaus nicht zirkuläre Deutsche die gerade jetzt notwendige Nahrung zu bewahren wird, die unserem Volke unter Umständen wieder einmal einen ebenso greulichen Raubstahl erwarten kann, wie er seinerzeit nach dem besetzten Hinabstürzen des Wilsonbeschlusses eingetreten ist, erscheint leider nach den bisherigen Erfahrungen recht zweifelhaft.

Die Weltlage ist in diesem Augenblick von englischen Standpunkt aus leicht zu übersehen. Ueberall in dem weiten britischen Reich gibt es und brodet es, von Afrika bis nach Indien und dem fernsten Osten. Die Dominien zeigen eine ständig wachsende Neigung zur Selbstständigkeit. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen wirtschaftlich und als militärische Beherrscher der Meere immer mehr an die Stelle Englands zu treten. Marinepolitische Kreise in England haben ihre Besorgnisse in dieser Hinsicht kürzlich recht deutlich ausgesprochen. Da kommt es England vor allem darauf an, sich nun in Europa den Rücken frei zu machen und dort für einige Zeit wenigstens den Status quo zu befestigen, zumal auch Sowjetrußland immer unangenehmer zu werden beginnt. Frankreich wiederum leidet unter untröstlicher finanzieller Not. So hat England den Zeitpunkt für günstig gehalten, die Paz Britannica an Stelle der Pax Gallica in Europa aufzurichten, d. h. das System Poincaré, die militärische Brutalität, durch das System friedlicher Ausbeutung und Niederhaltung zu ersetzen, wie es das große Kolonialvolk seit Jahrhunderten rings um der Welt erfolgreich durchführt. Die Freude Chamberlains und sein in Guildhall sichtbar zur Schau getragener Stolz sind also berechtigt. Nun kommt es darauf an, zum erhofften Zeitpunkt die notwendigen deutschen Unterschriften zu erhalten, ohne irgendwie dokumentarisch oder in offenkundiger Erklärung den Preis für den Gewinn zu bezahlen. Die Worte des Edelmannes und des moralischen Wortes ist seit jeher die Waffe Englands gewesen. Poincaré hat sich nicht zu recht: Wenn der Engländer Christus sagt, meint er Katun. Wie kommt es aber, daß im gleichen Zeitpunkt, der den Trunk aus dem Liedesbecher heraufbeschworen hat, die Entente und in ihren neuen Entwurfungsforderungen einen Becher gereicht hat, der so bitter zu sein scheint, daß die Reichsregierung vorläufig es noch unterlassen hat, ihn mit seinem Inhalte dem deutschen Volke zu kredenzen? Wie steht es mit der Verringerung der Besatzungstruppen, mit der Beilegung der Kölner Schande, mit der Erleichterung des Saarreviers, mit der Beilegung der Räumungsstermine in den anderen Zonen? Wie steht es mit der Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen für unsere Volksgenossen unter fremder Herrschaft? Das sind Fragen, die aus engst. mit dem heiligen Worte von Locarno zusammenhängen und deren Beantwortung uns Herr Chamberlain schuldig geblieben ist.

Wir haben in der Nachkriegsgeschichte bisher sehr schlechte Erfahrungen mit dem Vertrauen auf England gemacht, obwohl wir uns immer wieder eifrig bemüht haben, eine Verständigung zu schaffen. Jedoch, auch wenn uns unter der Hand weitgehende Ermittelungen zuteil geworden sind, sind wir betrogen worden. Man denke an die Verschwendung überflüssigen, an den Raub des Memellandes, an die verächtlichen Danziger Zwischenfälle, an die immer sich wiederholenden Klagen des Saarlandes, an die Besetzung des Ruhrgebietes, an die Verprügelungen die uns bei Aufgabe des passiven Widerstandes gemacht worden sind, an Dawidsplan, Köhler Zone und tausend andere Dinge. Man denke endlich daran, daß Herr Chamberlain den deutschen Außenminister Zircmann in recht wenig angenehmer Weise „berichtig“ hat, als er erklärte, Deutschland könne im Falle eines französischen Angriffs auf englische Waffensysteme rechnen. In den Bruderschaftstrunk von London wird noch mancher bittere Vermutungsregen fallen. Wir können zufrieden sein, wenn es nicht gerade Tropfen südlichen Olfens sind.

## Der Reichspräsident besucht Süddeutschland.

### Abreise des Reichspräsidenten.

11 Berlin. Der Herr Reichspräsident ist gestern abend 8 1/2 nach Süddeutschland abgereist, um den Regierung von Württemberg, Baden und Hessen einen Besuch abzustatten und anschließend auch die Stadt Frankfurt a. M. zu besuchen. In der Begleitung des Herrn Reichspräsidenten befinden sich Staatssekretär Dr. Meißner und der persönliche Adjutant, Major v. Hindenburg.

### Zur Stuttgarter Reise des Reichspräsidenten.

11 Stuttgart. Der Staatsanzeiger widmet dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, zu seinem heutigen Besuch bei der württembergischen Regierung einen herzlichen Begrüßungsartikel, in dem es zum Schluß heißt: „Wenn sich jetzt Stuttgart nicht in dem prächtigen Gewande zeigen kann, wie in den Tagen des Frühlings und Sommers, so wird doch auch an kalten Novembertagen in dem begehrtesten Empfang, den das Schwabenland dem Reichspräsidenten bereiten wird, die Wärme des Gefühls zum Durchbruch kommen, das wir dem verehrten Gast entgegenbringen, die Träne sich betätigen, mit der Württemberg zum Reiche und zu dem Mann steht, der ihm zum Symbol der Einheit des Reiches geworden ist.“

### Die Ankunft in Stuttgart.

Stuttgart. Der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute vormittag 9 1/2 Uhr mit dem Berliner Schnellzuge hier eingetroffen. Zu seinem Empfang

hatten sich auf dem mit Fahnen reich geschmückten Bahnhof eingefunden: Staatspräsident Bazille, der Minister des Innern, der Landtagspräsident und der Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager. Beim Verlassen des Bahnhofs erkundeten von den benachbarten Bahnhöfen hundertfache Hochrufe. Der Reichspräsident schritt dann unter den Klängen des Deutschlandliedes die inmitten des Bahnhofsvorplatzes aufgestellte Ehrenkompanie des Reichsheer-Infanterie-Regts. 13 ab, auf deren linken Flügel die Generalität der alten Armee Aufstellung genommen hatte. Nach dem Paradeumzug der Ehrenkompanie fuhr der Reichspräsident mit dem Staatspräsidenten in offenem Kraftwagen zum Residenzschloß.

Eine ungeheure Menschenmenge umsäumte die Straßen und bereitete dem Reichspräsidenten auf dem ganzen Wege mit jubelnden Hochrufen und Gütelchwenken einen begeisterten Empfang. Ueber 30000 Personen hatten sich beim Volksparkstadion zur Spalierbildung gemeldet.

Im weiten Bereich des Residenzschlosses hatten außer einer Ehrenwache der Schutzpolizei die farbentragenden Studentenverbindungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenwache ab. Entschieden sang die Menge sämtliche Tropfen des Deutschlandliedes. Vom Residenzschloß fuhr der Reichspräsident nach dem Staatsministerium, wo ihm die Minister, das Präsidium des Landtages und die Fraktionsführer vorgeleitet wurden.

(Fortsetzung des Berichts Seite 3.)

### Die Aufnahme der Chamberlain-Rede.

11 Berlin. Zu der von Chamberlain auf dem Guildhall-Bankett gehaltenen Rede schreibt die Tägliche Rundschau u. a.: Wir wollen nicht verhehlen, den Eindruck dieser Rede zu vermissen, indem wir Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit äußern. Wir nehmen vielmehr Chamberlains Worte so, wie sie gebrochen worden sind und wir geben unsererseits der Hoffnung Ausdruck, daß von Seiten der alliierten Regierungen diesen Worten ebendasselbe Talent folgen werden, die aller Welt und vor allem uns Deutschen den greifbaren Beweis dafür liefern werden, daß sie ernst und aufrichtig gemeint waren. Chamberlain sagte, sein Staatsmann werde es wagen, die Verantwortlichkeit vor der Geschichte zu übernehmen, von unseren Lippen den Becher der Hoffnung zu reichen, den Locarno geboten habe, und seine Nation werde es wagen, die Last des Vergehens auf sich zu laden, die auf jeder Nation ruhen würde, die der Welt ihr größtes Bedürfnis und ihre tiefste und stärkste Hoffnung vorentscheidet. Das ist auch unsere Meinung, und eben darum, weil wir dieser Meinung sind, setzen wir Vertrauen in die Worte Chamberlains. Er kennt unsere Forderung, daß bei der Regelung der Rückwirkungsfrage den Lebensbedingungen Deutschlands Rechnung getragen werden muß, und er weiß, daß dies die Vorbedingung ist, unter der wir zur Vollenkung des Werkes von Locarno mitwirken können. Er muß sich also sagen, daß, wenn diese Vorbedingung nicht erfüllt wird, nicht aus uns, sondern aus diejenigen, die sie nicht erfüllt haben, die Last des Vergehens ruhen würde, von der er sprach. Wärdten die Beschlüsse der alliierten Regierungen im Einklang stehen mit den schönen Worten, die Chamberlain auf dem Guildhall-Bankett in London gesprochen hat und möchten sie so den Weg zur Vollenkung des Werkes von Locarno frei machen.

### Die Rückwirkungen.

11 London. Der diplomatische Berichterstatter der Weltminster Gazette schreibt, Luther werde bald in der Lage sein, die Delegationen vor das erste endgültige Ergebnis von Locarno zu stellen. Leider scheint keine Hoffnung zu bestehen, daß die französischen Garnisonen vermindert werden sollten; aber dafür werde das bestehende System der Radelette und die dauernde Einmischung in die örtliche Verwaltung beseitigt werden. Die französische Regierung, die aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland wünsche, wisse wahrscheinlich nicht, was ihre Beamten im Rheinland täten. Briand sei in Locarno zu einer vollständigen Annäherung im Rheinland bereit gewesen. Er habe die gesamte Lage mit dem deutschen Volschacher in Paris in aller Freundschaftlichkeit erörtert. Obwohl Briand nicht bereit sei, allen deutschen Forderungen zu entsprechen, von denen einige zu weit gingen, so sei er doch bereit, einen Beweis des neuen Geistes zu erbringen.

### Die bevorstehenden Ankündigungen der Alliierten.

11 Berlin. Wie wir von diplomatischer Seite erfahren, sollen am Mittwoch abend gleichzeitig von London und Paris aus halbamtliche Mitteilungen über die Neuregelung des Besatzungsregimes herausgegeben werden. In Berlin erwartet man mit größter Spannung diese Ankündigungen der alliierten Regierungen, die damit den Boden für die Programmklärungen vor den Parlamenten vorbereiten sollen. Es ist aber mit aller Sicherheit anzunehmen, daß die alliierten Kommuniquees nur allgemein gehaltene Ankündigungen enthalten werden, die erst nachträglich durch die Reden der Staatsminister einer genaueren Interpretierung bedürfen.

## Zweidrittelmehrheit für Locarno?

### Das zweifelhafte Ergebnis der Reichstagsabstimmung.

11 Berlin. Mit dem für den 23. November zu erwartenden Beginn der Reichstagsverhandlungen wird der parlamentarische Kampf um die Annahme und Ratifizierung der Verträge von Locarno beginnen. Man vermutet in parlamentarischen Kreisen, daß die Regierung, falls sie die Verhandlungen über die Rückwirkungen hinsichtlich London und die Unterzeichnung der Verträge von Locarno in London am 1. Dezember ohne Zustimmung des Reichstages und nur mit einer Ermächtigung des Reichspräsidenten auf Grund von Artikel 45 der Verfassung veräußert wird. Die Ratifizierung der Verträge könnte dann auf Grund von Absatz 3 des Artikels 45 nachgeholt werden. In parlamentarischen Kreisen macht man aber schon heute darauf aufmerksam, daß mit der Ratifizierung der Verträge auch das Schlußprotokoll angenommen werden muß, und daß dieses Schlußprotokoll außer der Annahme der Verträge auch die Zustimmung Deutschlands zum Eintritt in den Völkerverbund fordert. Es ist verfassungsrechtlich zweifelhaft, ob die Annahme und die Ratifizierung der Verträge mit einfacher Mehrheit erfolgen kann.

Deutschland verpflichtet sich im Wechpel zur Garantie der Westgrenze, die die Freiheit der Entscheidung bei einem kriegerischen Konflikt schon im gewissen Umfang verbindet. Nach Artikel 45 der Reichsverfassung kann aber Kriegserklärung und Friedensschluß nur durch ein Reichsgesetz erfolgen. Diese ausschließliche Vollmacht des Reichstages über eine Kriegserklärung wird durch die Garantiebestimmungen beschränkt. Ganz unzweifelhaft ist aber, daß diese Beschränkung der Vollmacht des Reichstages durch die Verpflichtung Deutschlands an die Völkerverbindungen erfolgt, die bekanntlich in Artikel 13 Absatz 4 und Artikel 16 die Verpflichtung zur unbedingten Teilnahme an militärischen Aktionen des Völkerverbundes vorseht. Diese Verpflichtung wird durch das zu den Verträgen von Locarno gehörende Schreiben der alliierten Mächte über Artikel 16 nicht aufgehoben, sondern nur eingeschränkt. Die Verpflichtung Deutschlands auf die Völkerverbindungen bedeutet also eine Einschränkung der Vollmacht, die den Reichstag in Artikel 45 der Reichsverfassung Absatz 2 gegeben sind, und damit eine Verfassungsänderung.

Die Annahme des Schlußprotokolls wird somit einer Zustimmung von einer Zweidrittelmehrheit des Reichstages bedürfen.

Nach dem augenblicklichen Stand der Ansichten der Reichstagsfraktionen, immer freilich unter der Voraussetzung hinreichender Rückwirkungen, würden für die Annahme der Verträge, falls die innerpolitischen Schwierigkeiten, die die Sozialdemokratie macht, überwunden würden, zur Verfügung stehen: Sozialdemokraten 131, Zentrum 69, Deutsche Volkspartei 51, Demokraten 32, Bayerische Volkspartei 19, zusammen 302 Abgeordnete, während die Zweidrittelmehrheit des Reichstages 329 Abgeordnete ausmacht. Würden nun die 21 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung gleichfalls insgesamt zustimmen, so würden immer nur 329, aber nicht 329 Stimmen zur Verfügung stehen. Die unbedingte Opposition (Deutschnationale 111, Nationalsozialisten 14 und Kommunisten 45) haben also mehr Stimmen, als ein Drittel des Reichstages ausmacht. Die Zweidrittelmehrheit des Reichstages würde noch mehr gefährdet sein, wenn Abgeordnete der Mittelparteien auf Bedenken gegenüber den Verträgen von Locarno in der Schlussabstimmung sich der Stimme enthielten.







weilantmanis verleben. Wägen noch als ein Jahr  
schent (bis 1911) hat er sich als Remonte-Ingenieur um  
die besten Truppen der sächsischen Armee verdient  
gemacht. Als hoher Stabsoffizier hat er sich nicht  
nehmen lassen, während des Bismarckkrieges bei der  
Erlangung des ehem. Gardebrigaden Regiments junge  
Offiziere für den Dienst auszubilden. König Friedrich August achtete  
seine Verdienste durch eine ganz besondere Auszeichnung,  
durch die Verleihung der Uniform des Infanterie-Regiments  
18, das der Königin als Kommandeur befehligt  
hatte. In zweifacher Eigenschaft durfte man ihn als  
vorzüglich bezeichnen, als Regimentschef und als  
Bismarck. Als Chef seiner Brigade, als Kommandeur des  
Regiments vereinte er traffe Fucht mit väterlicher Güte  
und Fürsorge. Tief bewegt wird mancher sächsischer  
Offizier von seinem Demutgang hören. Dem Grafen des  
Königlichen Regiments ein solcher Vorbild, dem  
hochgeachteten Bismarck ein Bruch von grüner  
Nichte!

Reichsheimatsschauung der deut-  
schen Nahrungs- und Genussmittelindustrie.  
Die schädlichen Rückwirkungen auf die  
Nahrungs- und Genussmittelindustrie, wie vom  
Berliner Messenamt mitgeteilt wird, ganz  
besonders fühlbar gemacht und zur  
Forderung einer Zentralisierung im  
Ausstellungswesen dieser und  
der verwandten Branchen geführt. Die  
Vertrieder der im  
Ausstellungswesen der Nahrungs- und  
Genussmittelindustrie, sowie  
verwandter Industrien zusammenge-  
schlossenen Industrie-Verbände  
haben daher beschlossen, ihre  
Mitglieder zu veranlassen, für das  
Jahr 1906 keine einzige  
Ausstellung oder Messe zu  
besuchen, falls nicht 1906 eine  
Reichsheimatsschauung aus-  
gestellt zu werden kommt, die  
nur einmal jährlich stattfindet.  
Die Durchführung dieser  
Reichsheimatsschauung für das  
Nahrungs- und Genussmittel-  
gewerbe soll erstmalig dem  
Berliner Messenamt übertragen  
werden.

Preussische Turnerschaft der  
Turner. Eine großangelegte  
Fahrt, an der alle deutschen  
Turner teilnehmen können, plant  
die Deutsche Turnerschaft in  
der zweiten Augustwoche des  
kommenden Jahres. Von  
Stettin aus geht es zu Schiff  
nach der schönen, vielen  
Deutschen leider noch  
unbekannten Dänemark, die  
in mehreren Turnfabriken  
durchwandert werden soll.  
Vaterländische  
Gesellschaften werden die  
Turner bei Lauenburg und  
auf der Marienburg mit den  
Vollstößen in Dänemark  
vereinen. Nähere  
Mitteilungen erfolgen durch  
den Turnfabrikanten.

Zusammenfassung von  
Industrie- und Gewerbe-  
ausstellungen der Leipziger  
Messe. In einer  
früher festgestellten  
Aufsichtsratsung der  
Leipziger Messe-Gesellschaft  
m. b. H., auf der auch  
das Reklamatsrat  
vertreten war, wurde  
beschlossen, den  
Besuchern eines  
engeren Zusammen-  
schlusses einzelner  
Warengruppen der  
Leipziger Messe  
zielbewusst zu  
verfolgen. Als  
Mittel soll dabei  
gelten, bestimmte  
Industrie- und  
Gewerbeausstellungen  
zusammenzufassen.  
Die Gesellschaft hat  
ihre Beratungen auf  
diesem Wege neu  
eingeleitet und wird  
die Durchführung der  
Angelegenheit als eine  
ihrer Hauptaufgaben  
in der kommenden  
Zeit betrachten.

Der sächsische  
Jugendbund und hält  
seinen 4. Bund-  
tag in der Zeit von  
Freitag, den 29. Mai  
bis Montag, den 31. Mai  
1906 in Pirna. Mit  
den Vorarbeiten ist  
von dem Arbeits-  
ausschuss bereits  
begonnen worden,  
dessen Vorsitz die  
Herren Bode, Borna  
u. Neßhardt, Kreis-  
vertreter des  
Sächs. Jugendbundes  
und Schumann,  
Kreisvertreter  
des Pirna, führen.  
Die Tagung wird  
beginnen mit  
einem Begrüßungs-  
abend am  
Sonntag, der mit  
dem deutschen  
Volkslied  
schließt. Der  
Sonntag bringt  
neben dem  
Festgottesdienst  
am Vormittag  
und einer großen  
vaterländischen  
Kundgebung  
am Nachmittag  
in mehreren  
Sälen der Stadt.  
Die Tagung  
schließt am  
Montag  
abend ihren  
Abchluss.

Falschmiederei  
aufgedeckt. Bei  
der Verhaftung  
sächsischer  
Falschmiederei  
wurde der  
34-jährige  
Maschinen-  
techniker  
Gabriel in  
Einsiedel  
festge-  
nommen. Die  
Unter-  
suchung von  
Beamten der  
Eisenbahnpolizei  
aufgenommenen  
Erörterungen  
führten zur  
Ausmittelung  
der Werkstatt  
Gabriels in  
Schönlinde in  
Böhmen.

Die große  
Polizeiausstellung  
Berlin  
1906. Auf einer  
Konferenz der  
Kommissare der  
Reichs- und  
Landespolizeidirektionen  
der deutschen  
Länder und  
preussischen  
Provinzen unter  
Vorsitz des  
Ministerial-  
direktors Dr.  
Abegg vom  
preussischen  
Innenministerium  
wurde be-  
schlossen, die  
Große Polizei-  
ausstellung Berlin  
1906 nach  
den einzelnen  
Fachgruppen der  
Polizei (uniformierte  
Polizei,  
Bewachungspolizei,  
Kriminalpolizei) zu  
gliedern. Daraus  
wird diese  
Ausstellung ein  
abgerundetes und  
umfassendes  
Bild der Polizei  
geben. Als  
Termin für die  
Ausstellung  
wurde endgültig  
die Zeit vom  
26. September  
bis 10. Oktober  
1906 festgelegt.  
Ausstellungskommissar  
ist Reg.-Rat  
v. Treßow im  
Innenministerium  
des Innern. Die  
Vorbereitung  
und Durchführung  
der Ausstellung,  
insbesondere  
des industriellen  
Teils, erfolgt  
unter Mitwirkung  
des Berliner  
Messenamts.

Beitrag. Am  
Kirmesfest  
veranstaltete  
der hiesige  
Gesangsverein  
„Liederhain“ ein  
Kirmesfest. Der  
Saal war bis zum  
letzten Platz  
gefüllt. Die  
Darbietungen  
zeigten durchweg,  
dass der Gesangs-  
verein auf der  
Höhe ist. Die  
Männer- und  
gemischten Chöre  
sowie zwei  
Quartette wurden  
sinngemäß und  
tollreich vorgetragen  
und fanden  
deshalb ungeteilte  
Beifall. Der  
Kirmesfest  
entsprechend kam  
auch der Humor  
durch zwei  
komische Szenen  
zu seinem Recht  
und erregte  
kräftig die  
Lachmuskeln der  
Zuhörer. Der  
Höhepunkt bildete  
die Aufführung  
des Singspiels  
„Kirmes im  
Alpendorle“ oder  
„Der Vorkühn“. Ein  
farbentrichenes,  
bewegtes Bild  
entrollte sich  
unseren Augen.  
Durch ihr  
kühnes Spiel,  
schöne Gesänge  
und einen  
wirkungsvollen  
Witz erregten die  
Spieler die  
Kirmesfreunde.  
Dieser  
wunderbaren  
Abend gereicht  
dem neuen  
Vereinsleiter des  
Vereins, Herrn  
Kantor Wehner,  
der in  
kurzer Zeit  
dieses  
Kirmesfest  
zustande  
gebracht hat,  
zur vollen  
Ehre. Nicht  
unermüdet  
dabei auch  
das weite  
Spiel der  
Kapelle  
Herzog  
bleiben. Str.

Freiberg. Am  
Sonntag  
abend löste  
sich auf  
noch unangenehme  
Weise in der  
Nähe des  
Bahnhofs  
Stadt  
Freiberg der  
dicht mit  
Fahrgästen  
gefüllte  
Wagen des  
vom  
Bahnhof  
Freiberg nach  
Wanderwitz  
fahrenden  
Autobusses und  
führte mit  
seiner  
Vorderachse  
in den  
Reifen, etwa  
50 Zentimeter  
tiefen  
Straßengraben.  
Die  
Zur des  
Wagens lag  
auf den  
Straßengraben  
auf, sodass  
er weder von  
innen, noch  
von außen  
geöffnet  
werden konnte.  
Der  
eingesperrte  
Fahrgast,  
darunter  
eine Frau,  
bemüht sich  
eine große  
Menge, zumal  
das Innere  
des  
Wagens nicht  
erleuchtet  
und der  
Wagen eine  
ziemlich  
schlechte  
Lage  
eingenommen  
hatte. Erst  
nach  
Einschlagen  
eines  
Fensters war  
es möglich,  
bis Insassen  
einzeln aus  
dem  
Wagen zu  
befreien. Der  
Umstand,  
dass die  
Straßen  
an den  
Unfallstellen  
eben und  
der  
Straßengraben  
nicht  
besonders  
tief war,  
ist es zu  
bedauern,  
dass ein  
größeres  
Unglück  
vermieden  
wurde.

Dresden. Prof.  
Dr. Warnstorf  
hat die  
Leitung der  
hiesigen  
Frauenklinik  
übernommen.  
Dem  
ausgewählten  
Klinikvertreter  
Dr. med.  
Weissenberg  
ist nach  
einer  
Mitteilung  
des  
Staats-  
ministeriums  
vom  
Innen-  
ministerium  
folgendes  
Anerkennungs-  
schreiben  
überliefert  
worden:  
„Sie haben  
unter  
besonders  
schwierigen  
Umständen  
die  
früher  
vertretende  
Leitung der  
Städt. Frauenklinik  
Dresden  
über-  
nommen und  
dieses  
Amt  
trotz  
größter  
Schwierigkeiten mit

Geduld und  
Ansehen  
unter  
Dankbarkeit  
eigener  
Vorteile  
und der  
eigenen  
Person  
zur  
vollen  
Zufriedenheit  
geführt  
und den  
bei der  
Leitung  
der  
Klinik  
an Sie  
gestellten  
Anforderungen  
voll  
entsprochen.  
Das  
Ministerium  
des  
Innern  
spricht  
Ihnen  
für  
diese  
Ihre  
ausgezeichnete  
Tätigkeit  
seinen  
wärmsten  
Dank aus.“

Dresden. Am  
Sonntag  
früh  
verunglückte  
der  
Lehrer  
Bruno  
Kühnert  
auf  
der  
Bahnhof-  
straße  
Nieder-  
wiesenthal  
beim  
Passieren  
der  
sogenannten  
Schleier-  
schleife tödlich.  
Der  
Führer,  
der  
sich  
um  
die  
Straße  
zu  
übergeben,  
aus  
dem  
Führerstand  
herausgerollt,  
schlug  
im  
Vorbeifahren  
seiner  
Machins  
berast  
deltig  
an  
die  
Elektro-  
konstruktion  
der  
Schleife,  
dass  
er  
einen  
schweren  
Schädelbruch  
erlitt  
und  
sodort  
verstarb.  
Der  
Führer  
brachte  
den  
Toten  
zum  
Toten,  
der  
dann  
durch  
einen  
sonst  
beorderten  
Hilfsführer  
weitergefahren  
wurde.  
Am  
7. November  
vormittags  
wurde  
im  
Berggarten  
eines  
Grundstückes  
der  
Döbelner  
Straße  
in  
der  
Nähe  
des  
Waldes  
die  
Leiche  
eines  
ungeborenen  
Kindes  
welches  
Gefährlich  
aufgefunden.  
Sie  
war  
mit  
einer  
blauen  
Schultheile  
bedeckt.

Dresden. Gestern  
mittag  
verstarb  
im  
88. Lebens-  
jahre  
Herr  
Dr. med.  
v. Wolf.  
Der  
Feingehörige,  
dessen  
Vater  
der  
verstorbenen  
Land-  
gerichtsdirektor  
Geh.  
Justizrat  
v. Wolf  
in  
Freiberg  
war,  
ist  
längere  
Jahre  
beim  
hiesigen  
Polizeipräsidium  
und  
dann  
bei  
der  
Kreis-  
hauptmannschaft  
tätig  
gewesen.  
Vor  
zwei  
Jahren  
wurde  
er  
abgetan.  
v. Wolf  
ist  
nicht  
nur  
durch  
sein  
Amt  
in  
weiten  
Kreisen  
bekannt  
geworden,  
sondern  
auch  
als  
großer  
Kunstfreund  
und  
Philantrop.  
Auch  
hat  
er  
sich  
selbst  
mit  
Erfolg  
als  
Maler  
verübt.  
Bei  
der  
Kreis-  
hauptmannschaft  
hatte  
v. Wolf  
die  
Theaterangelegenheiten  
zu  
bearbeiten.

Rein  
Flugzeugabsturz  
auf  
dem  
König-  
splatz.  
Nach  
umlaufenden  
Gerüchten  
soll  
am  
Montag  
gegen  
10 Uhr  
vormittags  
bei  
König  
ein  
Flugzeug  
ab-  
gestürzt  
sein.  
Der  
Führer  
dabei  
getötet  
und  
das  
Flugzeug  
selbst  
verbrannt  
sein.  
Diese  
Gerüchte  
entfanden  
in  
dieser  
Form  
nicht  
der  
Wahrheit.  
Nichtig  
ist  
nur,  
dass  
am  
Montag  
zur  
frühen  
Stunde  
ein  
kleines,  
für  
Verlustschwecke  
gebautes  
Flugzeug  
in  
Brand  
geriet  
und  
so  
auf  
diese  
Weise  
ver-  
nichtet  
worden  
ist,  
wobei  
jedoch  
niemand  
zu  
Schaden  
gekommen  
war.  
Der  
geheimnisvolle  
Diedfall  
im  
Palais  
der  
Baronin  
v. Rasfel,  
der  
bekanntlich  
zur  
Pflanzzeit  
verübt  
worden  
war  
und  
wobei  
der  
bisher  
unbekannte  
Spion  
des  
geheimen  
des  
Schlosses  
ver-  
wöhren  
familienschand  
erweckte,  
hat  
einer  
Mündigen  
Reidung  
zufolge  
eine  
Klärung  
gefunden.  
Dort  
wurde  
Ende  
Oktober  
ein  
Hofbedienter  
und  
zwar  
ein  
20 Jahre  
alter  
Kaufmann  
Wald  
aus  
Berlin-Neukölln  
während  
der  
Ausübung  
seiner  
helferischen  
Tätigkeit  
ertrast  
und  
festgenommen.  
Wald  
war  
bei  
seiner  
Festnahme  
im  
Smoking,  
er  
kommt  
als  
Täter  
des  
Diedfalls  
bei  
der  
Baronin  
von  
Rasfel  
in  
Dresden  
in  
Verdacht,  
er  
dürfte  
auch  
andere  
in  
Dresden  
verübte  
Hofbedienten  
begangen  
haben.  
Als  
der  
gefährliche  
Spion  
in  
Räumen  
bemerkte  
wurde,  
verheute  
er  
sich  
auf  
einem  
Ballon.  
Als  
einige  
Schiffe  
ab-  
gegeben  
wurden,  
ergab  
er  
sich  
freiwillig,  
vermutlich  
in  
der  
Erkenntnis,  
dass  
er  
dabei  
leicht  
verwundet  
werden  
könnte,  
was  
ihn  
dann  
später  
etwa  
in  
der

Chemnitz. Die  
Vereinigung  
ehemaliger  
Angehöriger  
des  
Reg.-Inf.-Reg.  
No. 104  
bering  
am  
Montag  
vormittag  
am  
Ruppelbau  
des  
104er  
Denkmals  
auf  
dem  
Neuen  
Friedhofe  
eine  
schlichte  
Trauer- und  
Gedenkstunde  
für  
den  
auf  
dem  
Truppenübungsplatz  
tödlich  
verunglückten  
Generalleutnant  
Waller,  
der  
zu  
Beginn  
des  
Weltkrieges  
Kommandeur  
des  
Regiments  
war.  
Herr  
Farrer  
Grafen  
aus  
Borna  
hielt  
die  
Gedenkrede.  
Der  
von  
musikalischen  
Vor-  
trägen  
umrahmten  
Fest  
wohnten  
auch  
die  
beiden  
Söhne  
des  
Generalleutnants  
Waller  
bei.

Schönlinde. Ein  
unruhiger  
Vorfall  
trug  
sich  
am  
Sonntag  
in  
der  
Waldstraße  
zu  
Schönlinde  
zu.  
Ein  
Brautpaar  
triet  
bereits  
vor  
dem  
Altar  
und  
die  
ganze  
Zeremonie  
war  
bis  
zu  
dem  
Ja-  
Worte  
der  
Wetten  
gelangt.  
In  
einem  
Jubelnde  
von  
Anerkennung  
vermeigerte  
plötzlich  
die  
Braut  
das  
Ja-  
Wort,  
blieb  
einen  
Augenblick  
still,  
sprang  
dann  
auf,  
rannte  
in  
die  
Sakristei  
und  
verließ  
sich  
der  
fluchtartig  
die  
Kirche.

Burgern. Schwere  
Blutverletzung  
eines  
Geistesgekränkten  
auf  
dem  
Burgener  
Bahnhof.  
Das  
„Burgener  
Lageblatt“  
berichtet  
in  
einem  
Extrablatt  
von  
der  
schweren  
Blutverletzung  
eines  
Geistesgekränkten,  
die  
sich  
am  
Sonntagabend  
vor  
dem  
Burgener  
Bahnhof  
zutragen  
hat  
und  
bei  
der  
zwei  
Burgener  
Schuppleute  
schwer  
verwundet  
worden  
sind.  
Mit  
dem  
Schneel-  
auge,  
der  
Leipzig  
8,50 Uhr  
abends  
verläßt,  
war  
ein  
Reisen-  
der  
in  
Burgern  
angekommen,  
der  
schon  
im  
Luge  
den  
Mitreisenden  
u. a. erzählt,  
er  
werde  
verfolgt.  
In  
Burgern  
ausgestiegen,  
wandte  
sich  
der  
Reisende  
sofort  
an  
den  
dienst-  
habenden  
Bahnbeamten  
und  
verlangte  
Schutz  
gegen  
ange-  
legte  
Verfolger.  
Man  
erkannte,  
dass  
man  
es  
mit  
einem  
Geistesgekränkten  
zu  
tun  
hatte,  
rief  
deshalb  
einen  
Arzt  
und  
übergab  
den  
Reisenden  
dem  
auf  
dem  
Bahnhof  
diensttuenden  
Hauptwachmeister  
Adam,  
der  
insulichen  
noch  
den  
Ober-  
wachmeister  
Söbde  
zur  
Unterstützung  
herbeigerufen  
hatte.  
Beide  
Beamten  
wollten  
nun  
den  
Reisenden  
nach  
der  
Woh-  
nung  
des  
Dr. med.  
Hegendrich  
bringen.  
Der  
Reisende  
ging  
zunächst  
ruhig  
mit.  
Auf  
dem  
Bahnhofsvorplatz  
zog  
der  
Reisende  
jedoch  
plötzlich  
eine  
Dreyse-Bistole  
und  
schuß  
den  
Wachmeister  
Söbde  
in  
den  
Unterleib.  
Dann  
rannte  
er  
ein  
paar  
Schritte  
weiter  
und  
schuß  
auch  
auf  
den  
Haupt-  
wachmeister  
Adam,  
der  
einen  
Lungenschuß  
erhielt.  
Trotz  
seiner  
schweren  
Verletzung  
eilte  
der  
Hauptwachmeister  
dem  
Geistesgekränkten,  
der  
durch  
die  
Bahnhofsanlagen  
entfliehen  
wollte,  
nach.  
Blötzlich  
richtete  
der  
Verfolgte  
seine  
Bistole  
gegen  
sich  
selbst,  
schuß  
sich  
in  
den  
Ropf  
und  
brach  
schwer  
verletzt  
zusammen.  
Alle  
drei  
wurden  
im  
Auto  
nach  
dem  
Krankenhaus  
gebracht  
und  
sodort  
operiert.  
Wie  
das  
„Burgener  
Lageblatt“  
weiter  
mitteilt,  
ist  
der  
geistesgekränkte  
Täter  
am  
Montagsvormittag  
gestorben.  
Aus  
den  
Papieren,  
die  
er  
bei  
sich  
führte,  
ist  
festgestellt,  
dass  
es  
sich  
um  
einen  
1898  
geborenen  
Landwirt  
Schwarzbach  
handelt,  
der  
im  
Kriege  
verwundet  
gewesen  
ist  
und  
seitdem  
an  
Geistesstörungen  
leidet.  
Der  
Zustand  
der  
schwerverletzten  
Burgener  
Schuppleute  
ist  
sehr  
bedenklich.

Leipzig. Gestorben  
Mord. Der  
Mord an  
dem  
15-jährigen  
Arbeitsmädchen  
Martha  
Leber,  
die  
am  
19. Mai  
vergangenen  
Jahres  
in  
einem  
Fabrikgrundstück  
in  
Leipzig-  
Reuditz  
von  
dem  
37-jährigen  
Maurer  
Otto  
Krause  
in  
bestialischer  
Weise  
abgeschlachtet  
wurde,  
hat  
jetzt  
seine  
Schöne  
gefunden.  
Krause,  
der  
wegen  
dieser  
Mordtat  
und  
eines  
später  
an  
einem  
Wanderburchen  
in  
Dennemitz  
verübten  
Mordes  
zweimal  
zum  
Tode  
verurteilt  
worden  
ist,  
ist  
gestern  
früh  
im  
Gefängnis  
zu  
Wölfnitz  
bei  
Berlin  
hingerichtet  
worden.

Leipzig. Gestorben  
Mord. Der  
Mord an  
dem  
15-jährigen  
Arbeitsmädchen  
Martha  
Leber,  
die  
am  
19. Mai  
vergangenen  
Jahres  
in  
einem  
Fabrikgrundstück  
in  
Leipzig-  
Reuditz  
von  
dem  
37-jährigen  
Maurer  
Otto  
Krause  
in  
bestialischer  
Weise  
abgeschlachtet  
wurde,  
hat  
jetzt  
seine  
Schöne  
gefunden.  
Krause,  
der  
wegen  
dieser  
Mordtat  
und  
eines  
später  
an  
einem  
Wanderburchen  
in  
Dennemitz  
verübten  
Mordes  
zweimal  
zum  
Tode  
verurteilt  
worden  
ist,  
ist  
gestern  
früh  
im  
Gefängnis  
zu  
Wölfnitz  
bei  
Berlin  
hingerichtet  
worden.

Leipzig. Gestorben  
Mord. Der  
Mord an  
dem  
15-jährigen  
Arbeitsmädchen  
Martha  
Leber,  
die  
am  
19. Mai  
vergangenen  
Jahres  
in  
einem  
Fabrikgrundstück  
in  
Leipzig-  
Reuditz  
von  
dem  
37-jährigen  
Maurer  
Otto  
Krause  
in  
bestialischer  
Weise  
abgeschlachtet  
wurde,  
hat  
jetzt  
seine  
Schöne  
gefunden.  
Krause,  
der  
wegen  
dieser  
Mordtat  
und  
eines  
später  
an  
einem  
Wanderburchen  
in  
Dennemitz  
verübten  
Mordes  
zweimal  
zum  
Tode  
verurteilt  
worden  
ist,  
ist  
gestern  
früh  
im  
Gefängnis  
zu  
Wölfnitz  
bei  
Berlin  
hingerichtet  
worden.

## Die deutsche Antwort in Paris überreicht.

Paris. (Hunkspruch.) Der deutsche Botschafter von  
Gosch überreichte heute vormittag Außenminister Briand  
die deutsche Antwort auf die letzte Note der Botschafter von  
Lorenz.

## Besuch des Reichspräsidenten.

Stuttgart. (Hunkspruch.) Am Eingange zum Reichs-  
haus wurde der Reichspräsident, der sich in Begleitung des  
Staatspräsidenten Basille befand, von Oberbürgermeister  
Dr. Lautenschlager und dem Vorsitzenden der Reichsfraktionen  
begleitet. Im großen Sitzungssaal hatten sich zahl-  
reiche Vertreter der Bürgerschaft und Beamte der Stadt  
eingefunden.

Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager entbot dem  
Reichspräsidenten in warmen Worten den Willkommen-  
spruch, der in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf von  
Hindenburg ausklang. Nachdem Reichspräsident von Hin-  
denburg in kurzen Worten für die freundliche Begrüßung  
gedankt, trug das Tochterchen des Oberbürgermeisters, be-  
gleitet von 5 anderen jungen Mädchen, ein Begrüßungs-  
gedicht vor unter Ueberreichung eines Blumengebüdes.  
Dann ließ der Oberbürgermeister dem Reichspräsidenten  
den silbernen Ehrenkranz der Stadt zum Ehrentrunk reichen.

Der Reichspräsident trank auf das Wohl der Stadt und  
trug sich in das goldene Buch ein. Darauf unternahm von  
Hindenburg eine Spazierfahrt nach Schloss Solitude und  
durch verschiedene Orte von den Nidern.

Stuttgart. (Hunkspruch.) Um 12.30 Uhr kehrte der  
Reichspräsident ins Staatsministerium zurück, wo um 1  
Uhr zu seinen Ehren ein vom Staatspräsidenten gegebenes  
Frühstück stattfand, an dem sämtliche Minister mit ihren  
Damen, Präsidium und Fraktionsführer des Landtags,  
Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager und andere teilnah-  
men. Während des Frühstückes begrüßte Reichspräsident  
Basille den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der  
er dem Reichspräsidenten namens des württembergischen  
Volkes von neuem für das große vaterländische Opfer  
danke, das er durch Uebernahme der Führung gebracht  
habe. Der Redner gab dem Wunsch Ausdruck, daß es dem  
Reichspräsidenten beschieden sein möge, den Weg zu finden,  
der das deutsche Volk zur Einigkeit und damit zum Heile  
führe.

Hierauf erwiderte der Herr Reichspräsident, indem er  
darauf hinwies, daß der Gedanke der Zusammengehörigkeit  
aller Deutschen, der Wunsch nach einem einigen Reich, in  
Württemberg von jeher feste Wurzel gefaßt habe. Nicht  
Klassen noch Stände noch Parteien und Gruppen in gegen-  
seitiger Abhelligung und Bekämpfung, sondern Gemein-  
schaftsgedanke und der Geist dienender und opfernder Vater-  
landsliebe seien der Boden, auf dem allein eine feste Zu-  
kunft aufgebaut werden könne. Der Reichspräsident lernte  
sein Glas auf das Gedeihen Württembergs, das nach seiner  
Vergangenheit auch in Zukunft ein Hort des Reichsgedankens  
bleiben werde.

## Nagelpflege.

Zu Zeiten unserer Großeltern waren meistens auf dem  
Bande die Zahnbürste und eine vernünftige Nagelpflege  
vielfach unbekannt oder wenigstens nicht in Anwendung.  
Wenn hierin Wandel geschaffen worden ist, so hat dazu,  
wie in vieler anderer Hinsicht, die Militärdienstpflicht und  
auch die Schule viel beigetragen. Jedermann weiß heute,  
oder sollte es wenigstens wissen, daß gesunde Zähne für die  
Erhaltung der Gesundheit von außerordentlicher Bedeutung  
sind.

Allein schon aus gesundheitlichen Rücksichten ist auch die  
Nagelpflege und überhaupt die Handpflege von Wichtigkeit.  
Hand und Nagel kommen sehr häufig mit Mund und Nase  
in Berührung. Sind sie nicht sauber und haben an ihnen  
vielleicht Krankheitserreger, so finden diese durch Mund  
und Nase leicht Eingang in den Körper. Auch bei denjenigen,  
die keine Handarbeiten verrichten oder gar Handschuhe  
tragen, sammelt sich unter den Nägeln Schmutz an, dessen  
Entfernung das erste Gebot der Keuschheit ist. Deshalb  
ist es erforderlich, daß man Hände und die Nägel täglich,  
womöglich mehrmals, mit Wasser und Seife wäscht und  
dann noch etwa vorhandene Schmutzreste unter den Nägeln  
mit einem Nagelreiniger entfernt. Dazu eignet sich am  
besten ein stumpfspitziges Holzchen, während Nagelfeilen  
aus Metall wenig geeignet sind, weil sie die Haut unter  
dem Nagel leicht verletzen können.

Auch sonst empfiehlt sich die Nagelpflege. Es ist not-  
wendig, die Nägel von Zeit zu Zeit zu beschneiden. Dazu  
verwendet man zweckmäßig eine gekrümmte, nicht spitze  
Schere, die dem Nagel eine schöne abgerundete Form gibt.  
An den Seitenrändern schneidet man nicht zu viel fort,  
weil dadurch der Nagel leicht einwächst. Da an dem unteren  
Ende des Nagels die Haut des Fingers etwas über den  
Nagel hin überwächst, muß diese von Zeit zu Zeit zurück-  
geschoben werden. Dadurch verhindert man, daß sie ein-  
reißt und daß die schmerzhaften Reiznagel entstehen. Das  
Zurückschieben der Haut geschieht am besten mit einem  
stumpfen Horn- oder Eisenpinsel oder auch einfach mit  
dem Fingernagel.

Von den Chinesen ist die Mode zu uns gekommen, die  
Fingernägel recht lang wachsen zu lassen und dann spitz  
zu beschneiden. Das gilt dort als ein Zeichen der Vornehmheit  
und auch dafür, daß man nicht zu arbeiten braucht. Aber  
niemand braucht sich dessen zu schämen, wenn er mit der  
Hand arbeiten muß und wenn die Arbeit an den Händen  
und Nägeln unverkennbare Spuren zurückläßt. Im Gegen-  
teil, vielfach wird dadurch die Hand nur ausdrucksvoller,  
wenn sie auch an Schönheit verliert. Aber auch der hand-  
arbeitende Mensch braucht seine Hände und Nägel nicht ver-  
wahrlosen zu lassen. Fast jeder legt heute mehr oder  
weniger Wert auf sein Aussehen, und leicht sind die Mit-  
tel gefunden, aus der Verwahrheit der Hand und der  
Nägel Schlüsse auf das Wesen ihrer Besitzer zu ziehen.

Eine vernünftige Nagelpflege erfordert auch keines-  
wegs viel Zeit und Arbeit. Wenn es auch für denjenigen,  
der sich von seiner Hände Arbeit ernähren muß, schwer sein  
wird, sich eine schöne Hand und schöne Nägel zu erhalten,  
so kann man sich doch wenigstens seinem Ziele nähern.  
Von einem schönen Nagel verlangt man heute, daß er rosa,  
glatt, glänzend, schön gebogen ist und daß sein unterer  
Rand einen hellen halbmondförmigen Fleck aufweist. Der  
obere freiliegende Rand des Nagels soll so weit reichen  
wie die Fingerringe, zu deren Schutz er dient. Schneidet  
man die Nägel zu kurz, oder werden sie gar abgefrant, so  
wird die Fingerspitze breit und abgeplattet.

Zu einer vernünftigen Nagelpflege bedarf es keiner  
kostspieligen Ausgaben, sondern es ist nichts weiter erfor-  
derlich als die Gewöhnung, in der gleichen Weise, wie  
man sich daran gewöhnt hat, sich täglich zu waschen und  
das Haar durch Kämmen zu pflegen. Selbst derjenige, der  
vielleicht auf sein Aussehen nur geringen Wert legt und  
die Nagelpflege den Rücksichten wenigstens auch  
etwas Aufmerksamkeit anwenden. (H. S.)



Geschäftsanzeige.

Den geehrten Einwohnern von Gröba und Um- gegend zeige ich hierdurch an, daß ich den Betrieb der Feldmühle Gröba

übernommen habe. Nach Einbau moderner Mülerei- maschinen betreibe ich nun Getreidemühlerei und halte mich zur Lieferung von nur feinsten Mehlen, Futtermitteln und zum Schrotten und Quetschen bestens empfohlen. Getreide wird zu Tagespreisen angekauft.

G. Olbrich.

Besucht die köstlichen Heimatschutzvorträge

Begleitend Montag, 16. November, abends 8 Uhr, Köpfer's Hotel, Riesa. Lichtbilderortrag: Vom Alpensee ins Riesenreich. Viele farbenprächtige Bilder! Redner: Lehrer Kurt Melzer, Dresden. Karten zu 4 M., gültig für diesen und die folgenden 4 Vorträge, Einzelkarten zu 1,50 M. beim Photograph Werner, Riesa

Landwirtschaftl. Verein Riesa. Versammlung

Sonabend, den 14. d. M. - Tagesordnung: 1. 7,5 Uhr Besichtigung der Landwirtschaftlichen Schule, Raupfer Straße, darauf 2. in der Elbterrasse Vortrag des Schulleiters der Landwirtschaftlichen Schule Dr. Volk über die Frage der Phosphor- säuredüngung, 3. Eingänge und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Vereinsnachrichten

- Jungh. Orden. Heute abend 8 Uhr Dampfbad. Chorverein. Morgen Donnerstag 8 Uhr Oberreal- schule. Damen und Herren! Ruder-Verein Riesa, Stadtteilungs. Donnerstag 10 Uhr, nicht an's Bassinrudern, Verammel. Jäger und Schützen. Morgen Donnerstag 7,9 Uhr Monatsversammlung mit Brämienschießen. Jungfrau. Donnerstag 8 Uhr Stern. Vollständiges Erscheinen dringend nötig. Funfvereinigung Riesa, Elbe. Donnerstag, 12. 11. abends 8 Uhr in der Pestalozzischule praktische Schaltungsversuche vom einf. Audion bis zum Klenorz mit Hochfrequenz. - Gälte wärl! Narineverein Riesa und Hng. Donnerstag, 12. 11. abends 8 Uhr Monatsversammlung Dampfbad. 7,30 Uhr Vorstandsitzung. Freie Vereinigung ehem. 103er Landwehr. Suhtag, 18. Nov. Mitgliederversaml. im Löwen abends 8 Uhr. Allet. Erscheinen erforderlich. Freie Vereinig. ehem. 103er ladet die Kameraden zu ihrem 26. Stiltungstest am 14. d. M. abends 7,8 Uhr im Hotel Köpfer ein. Eintritt 75 Wg.

Waterländischer Abend

Sonntag, 15. 11., abends 8 Uhr im Stern. Eintritt 60 Wg. - Näheres siehe Freitagseinserat. Der Stahlhelm.

Der geehrten Einwohnerschaft von Mänchrh und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich hier, Dstfr. 27, eine

Kohlenniederlage

eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, nur beste Marken zu führen und meine geehrten Kunden aufs Beste zu bedienen. Eichene Brennholzschwarten am Lager. Mänchrh, 10. November 1925. Hochachtungsvoll Otto Donat.

Für die uns am Tage unserer Silberhochzeit dargebrachten vielen Glückwünsche und Geschenke sowie sonstigen Ehrungen durch Musik und Gesang sei hierdurch herzlich gedankt. Weida-Riesa, 8. Nov. 1925. Gutsbes. Hermann Mann u. Frau.

Henriette Sommer.

Dies zeigt Schmerz erfüllt an Paul Jähnigen nebst allen Hinterbliebenen. Borlt, 9. November 1925. Die Beerdigung erfolgt Freitag 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Große Linoleum-Sendung eingetroffen im Linoleumhaus Mittag

weimnerstr. 20 Telefon 17

Vorsicht beim Einkauf von Palmrin!

Es werden vielfach Nachah- mungen mit ähnlich klin- genden Namen untkerschoben.

Palmrin nur echt, wenn auf dem Etikett der Namenszug Dr. Schlink steht!

Ein verpfushtes Leben

ist es, wer hilflos mit Krankheiten zu tun hat. Nachweislich können nach dem Naturheilverf. u. durch mag. Behandlung verchiedene Leiden ge- heilt werden. Nach dieser Behandlungsmethode werden in vielen Fällen die erkrankten Nerven wieder belebt und mobil gemacht bzw. auch wirk- liche Heilerfolge erzielt. Dankschreiben hierüber liegen in Originalschrift vor. - Zur Beratung in Krankheitsfällen stehe gern zu Diensten.

Anton Stöhr, Heilkundiger

Riesa, Schützenstr. 20, L., rechts. Sprechzeit: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend 10-4. Bitte Morgenurin mitbringen!

Restaurant zur Wartburg.

Morgen Donnerstag Nacht- schlachtfest. Von 6 Uhr an Well- keilch, später die div. anderen Ge- richte. Hierzu laden ergebenst ein H. Wicalek u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Paula Schwade gebe ich bekannt.

Dr. med. Roderich Hagitte. Riesa/Strehla, 11. Nov. 1925.

Fahrrad-Lampen 3.50

und verschied. andere Sorten verkauft billig P. Wankler, Fahrradblä., Sandstr. 73.



Der ATA-Engel ist vergnügt, weil seine Arbeit nur so fliegt. In heller Freude ruft er aus: ATA gehört in jedes Haus! ATA putzt und reinigt alles!

Gasthof Weida.

Morgen Donnerstag Nacht- schlachtfest. Von abends 8 Uhr an Wellkeilch, später frische Würst- und bergl. Ergebenst laden ein Karl Seebach u. Frau.

Bedeutende Erbsenschälmmühle und Malzkaffeeabrik

In Mitteldeutschland sucht für den dortigen Bezirk nur gut eingeführten, angesehenen Provisions-Vertreter.

Angebote unter Angabe von Referenzen unter Z 3225 an das Tageblatt Riesa.

Heilkunde.

Meine Sprechstunden finden wieder regelmäßig wie bisher Donnerstags im Restaurant zum Dampfbad statt, vormittags von 11-12 u. nach- mittags von 2-7 Uhr.

Ich behandle mit Naturheilkunde, Homöo- pathie u. Biochemie alle noch heilbaren Krankheiten. Eine Glaske Morgen-Urin bitte mitzubringen. Paul Bohu, Heilkundiger

Meister

welcher in der Lage ist, dem Betrieb selbständig vorzuziehen. Gefl. Angebote unter Beifügung der Zeugnisabschriften bzw. des Lebenslaufes und der Gehaltsansprüche erbeten unter Y 3224 an das Tageblatt Riesa.

Freitag Fischen des Neukener Seiges. Verkauf ab Mittag. Gentsbin.

Wring- maschinen

auf Abzahlung ohne Preisaufschlag. Bei 5.- M. Anzahlung erhalten Sie die Maschine sofort zum Gebrauch. Erhältlich in allen Größen.

Otto Mühlbach, Riesa Bismarckstraße 11 Ecke Schloßstraße.

Johannisbeer-Wein Stachelbeer- empfiehlt W. Böhmig, Obstmehlfabrikat. Riesa.

Gasthof Zeithain Morgen Donnerstag Schlachtfest.

G. D. A. Ortsgruppe Riesa. Freitag, den 13. 11. 25 abends 8,1/2 Uhr Elbterrasse Monatsversammlung.

- 1. Monatsbericht. 2. 5 Jahre G. D. A. 3. Lichtbildervortrag: „Juppelin u. sein Wert“ 4. Verschiedenes.

Anschließend gefälliges Beisammensein mit Licht- bildervortrag: „Die Sächsische Schweiz“ wozu Gälte herzlich willkommen. Vollständiges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Am 8. November 1925 verschied nach kurzer schwerer Erkrankung der Kgl. Sächs. Kommerzienrat

Herr Carl August Braune

Oberleutnant d. L. a. D.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen das älteste Mitglied der Ortsgruppe, einen Kameraden, der es verstanden hat, sich durch sein vornehmer und entgegen- kommendes Wesen die Liebe und Verehrung seiner Kameraden zu erwerben. Aus unserer Erinnerung wird dieser Edelmann niemals scheiden.

Deutscher Offizier-Bund Ortsgruppe Riesa.

Pazmann, Major a. D.



### Schacht über den Dawesplan.

11 Berlin. Vor einigen Tagen lagen Pressemitteilungen aus Paris vor, wonach große Pariser Bankhäuser von ihren New Yorker Vertretern die Mitteilung erhalten hätten, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Regierung der Vereinigten Staaten für die Einberufung einer Konferenz zur Abänderung des Dawesplans zu interessieren versuche. Diese Meldungen wurden dabei in Zusammenhang gebracht mit der angeblichen Absicht der französischen Regierung, bei den Vereinigten Staaten einen gemeinsamen deutsch-französischen Schritt zu unternehmen, um die Revision des Dawesplans mit der Regelung der interalliierten Schulden zu verbinden.

Wie wir von untermittelter Seite auf Grund einer telegraphischen Anfrage bei Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht erfahren, ist die obige Meldung vollständig unzutreffend. Der Reichsbankpräsident hat über eine Abänderung des Dawesplans nicht verhandelt und auch keine Konferenz zu diesem Zwecke vorgeschlagen. Im übrigen ist auch von amtlicher amerikanischer Seite in der Presse bestätigt worden, daß der Reichsbankpräsident bei seinen Besprechungen in Washington den Dawesplan in keiner Weise berührt hat. Auch die Meldung über einen gemeinsamen deutsch-französischen Schritt zur Verbindung der Reparationsfrage mit den interalliierten Schulden gehört in das Reich der Phantasie.

### Der Vertrag von Locarno im Unterhaus.

11 London. (Funkspruch.) Der Parlamentsberichterstatter des Daily Telegraph berichtet, es sei bereits vereinbart worden, daß die Unterhausdebatte am nächsten Mittwoch vollkommen der Debatte über den Sicherheitspakt von Locarno gewidmet sein soll. Es verleiht, daß keine formelle Entschließung eingebracht werden wird, sondern daß das Unterhaus diese Frage anlässlich eines Veranlassungsantrages erörtern wird. Baldwin, Chamberlain, MacDonald und Lloyd George werden sich an der Debatte beteiligen.

### Das Programm für die Feierlichkeiten in London am 1. Dezember.

11 London. (Funkspruch.) Westminster Gazette berichtet, das historische Staatsbankett im Buckingham-Palast zur Feier der Unterzeichnung des Pakt von Locarno werde eine der prächtigsten je in London abgehaltenen Veranstaltungen sein. Darauf werde ein abendlicher Empfang folgen, zu dem das diplomatische Korps, die englischen Minister, die politischen Führer, die Spitzen der Beamtenwelt und hervorragende Persönlichkeiten des gesamten öffentlichen Lebens eingeladen werden. Die Außenminister, die den Vertrag unterzeichneten, würden die Gäste der City von London bei einem Frühstück am 2. Dezember sein. Ein Abendessen werde im Palace Hotel zu ihren Ehren am selben Abend stattfinden. Darauf werde ein Empfang folgen.

### Ein Sowjetrückzug.

Eine fanatische antikommunistische Propaganda ist seit dem Umsturz in Russland durch die bolschewistische Partei, von Regierungsseite gefördert, betrieben worden. Diese Propaganda, die sich mit den abstoßendsten Formen abspielte, hat zwar in den Städten und in einem Teile der jüngeren Generation auf dem Lande gewisse Erfolge gehabt, sie hat aber gleichzeitig zu einer moralischen Zerrüttung solcher Kreise geführt, die die Propaganda zur Unterwerfung unter die Sowjetmacht außerordentlich verschärft. So ist denn vor kurzem ein Verbot herausgegeben, das bestimmt, daß die antikommunistische Propaganda durch die Jugendverbände in Zukunft in anderen Formen vor sich gehen soll, weil sie bisher nur geeignet war, die Autorität der Partei und der Regierung zu untergraben. In Zukunft soll nur noch „auf naturwissenschaftlicher Basis“ antikommunistische Propaganda betrieben werden und zwar lediglich in geschlossenen Versammlungen. Es soll, man kann sagen, logar vermieden werden, öffentlich Redewendungen zu gebrauchen, die geeignet sind, das Gefühl gläubiger Christen zu verletzen. Wer hätte einen solchen Verbot noch vor kurzer Zeit für möglich gehalten!

### Der Finanzgelebenswurf der Regierung Painlevé.

11 Paris. Die Fraktion der demokratisch-republikanischen Vereinigung, die 104 Mitglieder zählt, hat eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wird, daß von der Regierung vorgelegte Finanzgelebenswürfe sei ungenügend ausgearbeitet und fordere von dem Finanzausschuß Maßnahmen, die seinen Tätigkeitsbereich überschritten, da die Verantwortlichkeit der Regierung durch die Verantwortlichkeit des Finanzausschusses ersetzt werde. Die Fraktion der demokratisch-republikanischen Vereinigung erklärt demzufolge, das Finanzsanierungsprojekt nicht annehmen zu können.

11 Paris. Der Finanzausschuß der Kammer hat in seiner gestrigen Sitzung mit 12 gegen 7 Stimmen bei Enthaltung der Sozialisten die Bestimmung des Regierungsentwurfes abgelehnt, die eine Verringerung der Rentenpapiere vorsehe. Durch diese Abstimmung wird die im Gelebenswurf vorgesehene Aufkommenssumme um 15 Milliarden Fr. verringert. Die Sitzung wurde unterbrochen, um Painlevés Mitteilung von dem Ergebnis der Abstimmung zu machen. Nach dem Wiederzusammentritt hat sich der Finanzausschuß auf heute nachmittags vertagt.

11 Paris. Die Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die durch die Neubildung des Kabinetts notwendig gewordenen Mehrausgaben mit 310 gegen 21 Stimmen in Höhe von rund 60 000 Fr. bewilligt. Dagegen stimmten die Rechte und die Kommunisten. Die Sozialisten mit einem Teile der Mittelparteien stimmten mit den Radikalen für den Gelebenswurf.

### Die Wirren in China.

11 Tsingtau. Nach einem ausführlichen Bericht befinden sich die Truppen des Generals Tschangtschun auf dem allgemeinen Rückzug, nachdem die Truppen von Dschweitschun in Ostschau, Tsupan und Honan aufgetreten sind. Es wird berichtet, daß die Honantruppen leicht rasch vorrücken und nicht mehr weit von Tsingtau sind, wo infolgedessen eine Panik herrscht. Die auf dem Rückzug befindlichen Armeen plündern in ausgedehnter Weise. Der Kommandeur der Tschangtschung-Streitkräfte Tschangtschun General Tschangtschung ist, wie gemeldet wird, bei einem Nordanschlag seiner Leibwache gefänglich verhaftet worden. Jetzt verläutet, daß der Kommandeur der 5. Division von seinen eigenen Leuten erschossen worden sei. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt durch die Nachricht, daß 20 000 Wanderschulden-Truppen mit der Eisenbahn im Anzuge seien. Die Banken und Selbstschutzgesellschaften treffen Vorkehrungsmaßnahmen. Die Wufung-Expedition ist aufgegeben worden.

### Belagerung von Hasbaya durch die Drusen.

11 Paris. (Funkspruch.) Gouas meldet aus Beirut: Eine harte Drusenabteilung hat Hasbaya belagert. Bedeutende französische Verstärkungen sollen in Eile dorthin entsandt worden sein.

### Tschangtschun schwer verletzt?

11 Paris. (Funkspruch.) Nach einer vom Petit Parisien unter Vorbehalt wiedergegebenen Nachricht aus Schanghai soll Tschangtschun von Angehörigen seiner Armee, die ihn ermorden wollten, schwer verletzt worden sein.

### Friedensabsichten Abd el Krim's.

11 Paris. (Funkspruch.) Der Matin-Berichterstatter in Fez berichtet, er habe aus unbedingter sicherer Quelle erfahren, daß mehrere Reisende aus dem Lager Abd el Krim's eingetroffen seien und man erwarte weitere Berichte. Diese Leute, so habe der Gewährsmann erklärt, hätten keinen amtlichen Auftrag, sie seien nicht Abgeordnete, sondern Vermittler. Alles in allem zeigten diese Schritte, daß Abd el Krim den Frieden wünsche.

### Die letzten Sachverständigen im Dolchstoß-Prozess.

11 München. Der Dolchstoßprozess bezieht am Dienstag der nochmals vernommene Sachverständige General v. Aulst die Frage des kaiserlichen Anwaltes, ob Deutschland im November 1918 und später noch hätte weiterkämpfen können, wenn die Revolution nicht ausgebrochen wäre. — Der Sachverständige Aulst antwortete auf Befragen durch Prof. Gohmann bezüglich der verschiedenen Einstellungen der Sozialdemokratie, daß es sehr bedauerlich sei, daß deutsche Männer die Alleinmacht Deutschlands auf Grund mangelhafter Kenntnis der Dinge propagierten. Nachdem noch der Sachverständige Dr. Hüger erklärt hatte, daß ein Weiterkämpfen im Herbst 1918, nach dem Waffenstillstandsangebot, seinen praktischen Erfolg nicht gehabt hätte, war die Vernehmung sämtlicher Sachverständiger abgeschlossen. Die Weiterverhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

### Abermals ein Hochverratsprozess.

11 Leipzig. Ein umfangreicher Hochverratsprozess begann gestern vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Wegen Beihilfe zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen, Verheimlichung mehrerer Waffenlager und unerlaubten Waffenbesitzes haben sich der Arbeiter Paul Kühn, der Bauarbeiter Michael Kasperowatz aus Leipzig und der Kraftwagenführer Walter Benzmann aus Berlin zu verantworten. Im Oktober 1923 wurden die Angeklagten Kühn und Kasperowatz nach Berlin berufen. Dort erschienen sie in der Zentralstraße des KPD, und gaben ein Paket ab, worin sie 300 Mark erhielten. In diesem Paket sollten Sprengstoffe enthalten gewesen sein. Sie blieben mehrere Monate in Berlin und lernten dort den unbekanntem Russen Willy Feinman. Dieser verwies sie an Bogenshardt nach London bei Berlin. Dort fanden öfter Besprechungen über Waffenbeschaffungen statt. Als Bogenshardt nach Stuttgart kam, siedelten auch die beiden dorthin über. Hier wurden die Waffenbeschaffungen in großem Maße betrieben. Letztere führten beide nach Berlin, um dort große Waffenlager unterzubringen. Dem Angeklagten Benzmann wird zur Last gelegt, sich am Sprengstoffattentat anlässlich der Denkmalsweihe am 24. Mai 1924 in Potsdam beteiligt zu haben. Auch hat er an den Waffenbeschaffungen in Berlin teilgenommen. Die Angeklagten befinden sich seit Juli 1924 in Untersuchungshaft. Zu dem Prozess sind über 20 Zeugen geladen, u. a. auch der aus dem Tschekaprosess bekannte Reumann, Kraftwagenführer Mörsner sowie der frühere Lokomotivführer Bogenshardt, der sich zur Zeit in der Gefangenenanstalt in Brandenburg befindet. Den Vorsitz führt Reichsgerichtsrat Steiner. Als Beamter der Staatsanwaltschaft fungiert Staatsanwaltschaftsrat Pöster. Als Sachverständige sind Oberregierungsrat Prof. Dr. Aulst und Kriminalkommissar Geigel-Berlin geladen. Der Prozess wird mehrere Tage dauern.

### Zum deutsch-italienischen Handelsvertrag.

11 Rom. Der Secolo hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten der italienischen gewerkschaftlichen Vereinigung Benni über den Abschluss des Handelsvertrages mit Deutschland. Benni erklärte, daß dieser Handelsvertrag für Italien nicht unangenehm sei. Vorläufig würde aber Deutschland den größeren Vorteil wegen der Reichsbeihilfenauszahlung davon haben. Wenn Deutschland aber später auch seinerseits Handelsverträge abschließen werde, dann werde diese Reichsbeihilfenauszahlung auch Italien Vorteile bringen. Die italienische Industrie werde in der Übergangszeit allerdings auf eine harte Probe gestellt.



11 München. Der Besagte, Abgeordneter Martin Gruber von der Münchener Volkspartei, vor dem Gerichtsgebäude.

### Die Deutschen im Stockholmer Fortsetzungsausschuß.

11 Berlin. In seiner Schlussitzung hat der Deutsche Evangelische Kirchenrat die deutschen Vertreter für den Fortsetzungsausschuß der Stockholmer Weltkirchenkonferenz gewählt. Es sind dies: Präsident D. Dr. Kapler, Berlin, Landesbischof Dr. Ihmels, Dresden, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Leipzig, Universitätsprofessor Dr. Dehmann, Berlin, Prälat D. Dr. Schoell, Stuttgart, Dr. Freiberger von Beckmann, München. In Stellvertretern wurden bestimmt: Vizepräsident Dr. Conrad, Berlin, Kirchenpräsident Lampe, Hannover, Universitätsprofessor Dr. Mendt, Leipzig, Dr. Elgamm-Schulze, Berlin, Rigensiat Stapp, Leipzig, Universitätsprofessor Dr. Titius, Berlin, Prälat Dr. Wolff, Aachen, Generaloberintendant Dr. Bömer, Münster. In das Exekutivkomitee wurden entsandt: Präsident D. Dr. Kapler, Landesbischof Dr. Ihmels und Prälat Schoell.

### Kritische Wirtschaftslage in Oberschlesien.

11 Beuthen. Die städtische Pressestelle teilt folgendes mit: Da die Zahl der Erwerbslosen in Oberschlesien und besonders in Beuthen ständig im Zunehmen begriffen ist, haben die Erwerbslosen eine Entschließung an die Reichs- und Staatsregierung und die ober-schlesischen Abgeordneten mit der dringenden Bitte zur Beschaffung von Arbeit gerichtet. Die Entschließung der Arbeitslosen ist durch eine Beschlusresolution der politischen Parteien unterstützt worden, die von der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, den Sozialisten, der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratie unterzeichnet ist.

### Die Dispositionen der Regierung Luther.

11 Berlin. Wie wir erfahren, wird Reichskanzler Dr. Luther am 20. November von Berlin abreisen, um die Unterzeichnung des Vertragswerkes von Locarno vorzunehmen. Auch Außenminister Dr. Stresemann wird in London seine Unterzeichnung unter die Verträge setzen. Die Ausprache im Reichstag, die in der letzten Novemberwoche über die Außenpolitik vorzulehen ist, soll daher bis spätestens den 27. November zum Abschluss gelangen. In den deutschen Regierungskreisen erwartet man, daß gleichzeitig mit der Unterzeichnung der Verträge ein besonderes Protokoll über die Regelung der Belagungsfragen unterschrieben werden wird.

### Besprechung in der Reichskanzlei über Polizeifragen.

11 Berlin. Am 10. November fand in der Reichskanzlei eine Besprechung über Polizeifragen mit den Innenministern der Länder statt, zu der auch einige Ministerpräsidenten erschienen waren. Es wurde völlige Einigkeit der Auffassung zwischen der Reichsregierung und den Ländern festgestellt.

### Bevorstehender Notenwechsel über die Luftfahrtsbeschränkungen.

11 Berlin. Die deutsche Regierung wird demnächst auf eine schon seit Monaten hier vorliegende Note der Sozialistenkonferenz über die deutsche Luftfahrt eine Antwort erteilen. Diese Antwort soll dann wieder eine Note der Sozialistenkonferenz zur Folge haben, von der man Erfolgserwartungen in den Luftfahrtsbeschränkungen erwartet. Die Rückwirkungen auf diesem Gebiete müßten aber sehr weit gehen, da die der deutschen Luftfahrt auferlegten Beschränkungen weit über den Verfall der Verträge hinausreichen, so daß mit einer nur geringen Milderung der Bestimmungen Deutschland nicht genügt ist.

### Ein Dementi des angeblichen Putzplanes in Bayern.

11 München. Die in einem Teile der Presse veröffentlichten Nachrichten über angebliche Putzpläne in Bayern und Anträgen bei maßgebenden Behörden, wie man sich verhalten wolle, wenn der ehemalige Kronprinz Rupprecht sich in naher Zeit veranlaßt sehen werde, die Gewalt zu übernehmen, haben durch die Veröffentlichung der angeblichen Ministerliste in einem Nürnberger Blatte eine Erweiterung erfahren.

Dazu wird dem Landesdienst des Süddeutschen Correspondenzbüros auf Anfrage von nichtamtlicher, aber aus untermittelter Seite mitgeteilt, daß diese Meldungen den Tatsachen nicht entsprechen und auf freier Erfindung beruhen.

### Nüdtransporte französischer Truppen.

Seit einigen Tagen werden französische Truppentransporte aus der Saar ins Rheinland und werden über Metz und Saargemünd nach Frankreich weiter befördert. In einer der letzten Nächte durchließen allein drei vollbesetzte Züge den Bahnhof Homburg.

### Flugzeugverkehr Europa—Amerika.

Wie verläutet, beschäftigt Prof. Junkers für das kommende Jahr durch Verhinderung mit Großflugbooten Studien für die Aufnahme eines planmäßigen Transatlantischen-Flugzeugverkehrs anzustellen. Die Linienführung für einen derartigen Dienst liegt bereits im Großen und Ganzen fest, da der Aktionsradius der in Betracht kommenden Maschinen auf bestimmte Routen verweist: Nordamerika-Route über die Azoren nach New York, Südamerika über Spanien nach Rio de Janeiro. Als europäischer Zwischenhafen kommt aus verkehrstechnischen Gründen vor allem Zürich in Frage. Die Südamerika-Route wird auf 65 Flugstunden berechnet; von Zürich über das Mitteländische Meer an der französischen und spanischen Küste entlang, Betriebsstoffergänzung in Sevilla, dann entlang der afrikanischen Küste bis Dakar, von wo nach erneuter Betriebsstoffergänzung der eigentliche Atlantik-Flug begonnen wird.

### Schluss der Kieler Herbstwoche.

Mit einer Festausführung von Wagner's „Meistersinger“ hat die diesjährige Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft ihren würdigen Abschluss gefunden. Rückblickend darf gesagt werden, daß auch die an die 3. Herbstwoche geknüpften Hoffnungen nicht enttäuscht worden sind. Für die geleistete Arbeit mag die Tatsache zeugen, daß Dreyer und Schauspiel drei deutsche Aufführungen und drei Kieler Festausführungen von Berken herabbrachten, die an Wollen und Können der Beteiligten hohe Anforderungen stellten und in denen die heimischen Kräfte ehrenvoll neben den Gästen aus dem Reich standen. Auch die wissenschaftlichen Veranstaltungen zogen Gelehrte von Ruf nach Kiel, so daß der ein- von Kiel ausgegangene Gedanke, einmal im Jahre Künste und Wissenschaft eine über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehende Pflege zu widmen, wiederum seine stehhafte Kraft erweisen durfte.



# Reichstagesrat der Internationalen Arbeiterhilfe.

Callé/Boale. Am 7. und 8. November fand in Callé der 1. Reichstagesrat der Internationalen Arbeiterhilfe statt, der von 200 Delegierten aus Deutschland besetzt war, die 30.000 Einzelmitglieder und 3 Millionen Kollektivmitglieder vertreten. Im Mittelpunkt der Tagung standen die sozialpolitischen Aufgaben der Organisation. Aufsichtsrat an den Kongress hatten u. a. gerichtet: Freiderr v. Schönaich, Frau Kamenema, Clara Zetkin und Erich Mühsam. Eine Versammlung, die zu gleicher Zeit tagte und in welcher Vertreter Englands, Frankreichs, Belgiens und Dänemarks, sowie der Schweiz und Österreichs zu Wort kamen, war von mehr als 3000 Personen besucht.

## Tätigkeit der landwirtschaftlichen Abteilung des Bewertungsbereichs beim Reichsfinanzministerium.

(Berlin. Amtlich verlautet: Ueber die Tätigkeit des auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes gebildeten Bewertungsbereichs herrschen in der Landwirtschaft noch vielfach unklare Vorstellungen, die behauerlicher Weise in einzelnen Fällen zu Angriffen gegen den Bewertungsbereich geführt haben. Es besteht in weiten Kreisen immer noch die Ansicht, daß der Bewertungsbereich schon auf seiner Bestimmungsbefugnisse eine Bewertung der landwirtschaftlichen Betriebe vornehme und daß die landwirtschaftlichen Organisationen ausgeschlossen seien; sie dürften insbesondere an der Bestimmung der Betriebe nicht teilnehmen, man gebe ihnen nur in den Nebenbesprechungen Gelegenheit zu einer kurzen Meinung.

Diese Auffassungen sind irrig. Die Bestimmungsbefugnisse des Bewertungsbereichs sind in der Landwirtschaft noch vielfach unklar. Der Reichsbewertungsbereich hat die Aufgabe, die landwirtschaftlichen Betriebe zu bewerten. Er besteht aus Vertretern der Landwirtschaft, die in der Bewertung der Betriebe teilnehmen. Die landwirtschaftlichen Organisationen sind an der Bestimmung der Betriebe nicht teilzunehmen, man gebe ihnen nur in den Nebenbesprechungen Gelegenheit zu einer kurzen Meinung.

Diese Auffassungen sind irrig. Die Bestimmungsbefugnisse des Bewertungsbereichs sind in der Landwirtschaft noch vielfach unklar. Der Reichsbewertungsbereich hat die Aufgabe, die landwirtschaftlichen Betriebe zu bewerten. Er besteht aus Vertretern der Landwirtschaft, die in der Bewertung der Betriebe teilnehmen. Die landwirtschaftlichen Organisationen sind an der Bestimmung der Betriebe nicht teilzunehmen, man gebe ihnen nur in den Nebenbesprechungen Gelegenheit zu einer kurzen Meinung.

## Steuerabzugsvereinfachungen für die Landwirtschaft.

Berlin. Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung erlassen, wonach für Einkünfte aus den Betrieben für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau die Einkommensteuervorauszahlungen nicht bis 15. November 1925, sondern erst bis zum 15. Dezember 1925 zu entrichten sind. In dieser Verordnung bemerkt der Reichsfinanzminister in einem Rundschreiben, daß bei den Beratungen des Steuerüberleitungsgesetzes die Vertreter verschiedener Parteien im Steueramt des Reichstages erklärt hätten, es müsse noch möglichkeit verbleiben, daß die Einkommensteuervorauszahlungen der Landwirtschaft am 15. November 1925 sich noch nach der Zweiten Steuerreformverordnung, nämlich nach dem Vermögen, berechneten. Es sei vielmehr dringend erforderlich, die Vorauszahlungen schon an diesem Termin nach dem Ergebnis des Wirtschaftsjahres 1924/25 zu bemessen. Die Reichsregierung habe daraufhin wiederholt erklärt, daß die meisten Landwirte bis 15. November d. J. im Besitze des Steuerbescheides für das Wirtschaftsjahr 1924/25 sein würden. Es brauchten daher bis am 15. November fälligen Vorauszahlungen nicht mehr nach dem Vermögen berechnet werden, sondern könnten nach dem Ergebnis des Wirtschaftsjahres 1924/25 geleistet werden. Infolge der späten Verabschiedung der Steuergesetze blühte die Veranlagung in vielen Teilen des Reiches nicht so rechtzeitig durchgeführt werden, daß die Mehrzahl der Steuerpflichtigen bis zum 15. November d. J. im Besitze des Steuerbescheides sein werde. In solchen Fällen müßten daher die Vorauszahlungen am 15. November noch nach dem Vermögen bemessen werden. Dadurch würde einerseits eine große Rechtsunsicherheit insofern entstehen, als zahlreiche Steuerpflichtige sich über die Zeit der Vorauszahlungen im Unklaren wären. Demgemäß wäre eine Ueberleitung der Finanzämter zu gewärtigen und andererseits würde eine unrichtige Behandlung zwischen dem Steuerpflichtigen eintreten. Diese Folgen wären aber höchst unerwünscht.

Die Landessteuerämter, denen die Sachlage wegen ihres kurzen Interesses an den Einkünften aus der Einkommensteuer mitgeteilt wurde, hätten Einwendungen gegen eine Verlegung des Vorauszahlungstermines nicht erhoben. In der genannten Verordnung wurde danach der Termin für die Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft allgemein vom 15. November auf den 15. Dezember d. J. verlegt. Man kann sagen, daß diese Verordnung des Reichsfinanzministers zweifellos zu begrüßen ist, und daß sie auch zeigt, daß man sich im Reichsfinanzministerium über die schwierige Lage der deutschen Landwirtschaft nicht mehr im Unklaren ist.

## Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

Aus der weiteren Zeugenerhebung war von Interesse die Befragung der Schneiderin des Präsidenten Reichsrat Knoenig, daß die Gräfin ihr von den Diebstählen schrieb: sie habe ihr geantwortet, sie solle die Polizei nicht benachrichtigen, bis sie zurückgekehrt sei. Die Annahme der Polizei, die Gräfin könne 15 Silberne Hüffel mit einem Mal aus dem Hüffel gestohlen haben, erklärte die Zeugnis für unzulässig, schon weil jeder Hüffel besonders eingeklemmt war. Der Kriminalassistent Diebe sagte aus, dabei gewesen zu sein, als die Gräfin ein Hüffel über die Kirchhofsmauer warf. Die Angeklagte erklärte darauf, sie habe diesen Hüffel schon wegen seiner Verputzung deutlich beobachtet können, wie er hinter ihr herlich, sie wäre nicht idiotisch gewesen, bei hellem Tage Sachen bestelle zu bringen.

Frl. Lucas, Kassiererin in einem Berliner Freizeitspiel, in dem die Gräfin Stammbundin war, sagte aus, daß die Angeklagte Ende August ihr verschiedene Gegenstände, Decken, Leisten und Körner zum Kauf angeboten habe, mit der Erklärung, die Sachen stammten von einer Frau Regierungsrat Hauburger in Potsdam, die dringend Geld brauche. Die Zeugnis lautete auch eine große Dose für 40 Mark. Auch Bücher habe die Gräfin verkaufen wollen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wo die Gräfin die Körner hergehabt hätte, erklärte die Angeklagte, sie habe diese Sachen teils auf einer Auktion, teils von einem Optanten gekauft.

Der junge Bundespräsident Meiß besuchte, daß überhaupt kaum Körner gestohlen worden seien. Diese Aukt hatte die Gräfin Knoenig angeboten, wovon aber nichts in dem polizeilichen Protokoll stand.

Die Zeugin Frau Petz, die bei der Gräfin als Hauswirtschafterin beschäftigt war, erklärte, daß die auf dem Gerichtssaal liegende Wäsche, von der die Zeugin Barbara behauptet hatte, sie komme aus dem niedrigen Haushalt, von ihr selbst bei der Gräfin zusammengestellt worden sei. Das Monogramm, das in dieser Wäsche gewesen sei, habe die Gräfin abgerissen. Die Angeklagte erklärte dazu, es habe sich um Stoff gehandelt, der von ihrer Mutter kamme und deren Monogramm getragen habe.

Bei der Vernehmung des Dienstmädchens Schulz, das bis Ende September im Dienste der Gräfin war, gestand sie die Situation, als der Vorsitzende fragte, ob der Haushaltsherrmann Deter hier und auch lange Zeit in der Wohnung der Gräfin gewesen wäre, bejahte, daß die Zeugin Schöningh erklärte, sie möchte nicht öffentlich über das Verhältnis der Gräfin und Deter ausprechen.

Der Verteidiger und die Angeklagte protestierten gegen diese Erörterungen vor aller Öffentlichkeit. Der Staatsanwalt stellte dem Gerichtshof fest, die Zeugin wolle über jene verhängnisvollen Angelegenheiten zu vernehmen oder nicht. Der Vorsitzende entschied sich, das Dienstmädchen in aller Öffentlichkeit zu befragen, und auf diese Weise kamen skandalöse Einzelheiten an den Tag.

## Verliches und Eiskliches.

Miela, den 11. November 1925.

Rebels tags. „Rebel und Rasse gehen am Himmel um.“ so heißt es in einem schönen Herbstgedicht von Deubened. Der Herbst und vor allem der Spätherbst, ist die Jahreszeit des Rebels. Und da lohnt es sich, einiges von den Geheimnissen des Rebels zu erzählen. Was ist der Rebel? Die Meteorologen sagen, daß es eine Form der gewöhnlichen Niederschläge ist. Die Luft kann bekanntlich je wärmer sie ist, um so mehr Wasserdämpfe aufnehmen. Und der Rebel ist nichts anderes als Wolkenbildung nicht über dem Erdboden. Diese Rebellwolken können sich nur dann bilden, wenn die Erde und die darüber lagernde warme Luft verhältnismäßig sind und genügende Feuchtigkeitsmengen zur Verfügung stehen. Streifen & B. feuchte Winde über den kalteren Erdboden, dann entsteht Rebel. Auch gefrorne Wasserflächen sind imstande, die Wolkenbildung in der warmen feuchten Luft auszulösen. Ja, offene, kalte Wasserflächen vermögen dies. Die meisten Rebel über dem Meere entstehen auf diese Weise. Die andere Möglichkeit der Wolkenbildung ist die, daß Wasserflächen oder feuchte Strecken des Erdbodens wärmer sind als die darüber hinwegstreichende Luft. Wegen der niedrigeren Temperatur ist die Luft dann nicht imstande, alle Dämpfe aufzunehmen. Und so scheidet sich der Rebel aus. Früher glaubte man, der Rebel bestünde aus unendlich vielen winzigen Wasserbläschen. Heute weiß man, daß der Rebel nicht von Bläschen, sondern von gefällten Tröpfchen gebildet wird, die einen Durchmesser von einigen tausendstel Millimeter haben. Jedes Tröpfchen enthält im Innern einen Kern, einen winzigen Fremdkörper, an dem sich das Wasser ablagert hat. Die Luft enthält solche kleine schwebende Teilchen, ohne die eine Wolkenbildung nicht erfolgen kann.

50 Jahre deutsche Standesämter. Die deutschen Standesämter feiern in allerhöchster Zeit ihr 50jähriges Bestehen. Am 1. Januar 1876 richtete das Deutsche Reich nach dem Vorbilde Preußens, das schon am 1. Oktober 1874 Standesämter einführte, seinerseits diese vorläufigen aller Behörden ein. Als es noch kein Standesamt gab, wurden die Ehegeschäfte allein durch die Kirche vorgenommen. Das Kirchenbuch enthielt die Dokumente über die Trauung. Man kennt heute Kirchenbücher, die auf das ebrwürdige Alter eines halben Jahrhunderts zurückblicken können. Das nachweislich älteste deutsche Kirchenbuch ist das Totenbuch von Zwidau. In diesem Buch häßteren die ersten Eintragungen aus dem Jahre 1502. Auch das älteste Trauungsbuch befindet sich in Zwidau; es wurde im Jahre 1522 angelegt. Wenige Jahre später wurden Trauungsbücher an allen deutschen Kirchen eingeführt. Weiter nach sind die Taufbücher, die heute als wertvolle Dokumente in lutherischen Kirchen aufbewahrt werden. In Florenz a. S. gibt es Taufbücher, die man bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts vollständig zurückverfolgen kann. Die Vorläufer der heutigen Standesamtsregister und der Trauungsbücher kann man in den vor etwa zweitausend Jahren, der Zeit der römischen Kaiser, im damaligen römischen Weltreich eingerichteten Verzeichnissen der in einer Gemeinde zusammenwohnenden Personen erblicken.

Das schmutzige Geld. In Frankreich hat der Minister der Gesundheitspflege die Viehdiebstahl Akademie beauftragt, die Frage zu untersuchen, ob das in Umlauf befindliche Geld eine Gefahr für die Gesundheit bedeute. Die Akademie verwies auf die Untersuchungen, die Dr. Vincent schon 1895 am Metallgeld vorgenommen hat. Danach sollen die Mikroben auf dem Metall nur ein sehr kurzes Dasein führen. Am härtesten sei die antiseptische Wirkung des Silbers und der Bronze, am geringsten die des Goldes. Da aber gegenwärtig kein Gold mehr im Umlauf ist, so kommt diese Gefahr nicht in Betracht. Was das Papiergeld betrifft, so haben Dr. Renaud und der Laboratoriumsleiter Pierre Paul Levy auf schmutzigen Papierheften zwei Mikroben gefunden, die aber in den meisten Fällen unschädlich und nur ausnahmsweise anstehend sein können. Wesentlich anders lautet das Ergebnis deutscher Untersuchungen. Auf 466 Papierheften, die Dr. Kiefer (Worms) untersuchte, hatte sich eine zahlreiche Menge von Keimen niedergelassen. So enthielten mittelwägig bis hart gedruckte Ein- und Zweimarkhefte 18.000 bis 148.000 Keime. Die Zahl der Keime steigt jedoch nicht in Beziehung zu dem Gedrucktgrad der Geldhefte, sondern zu der Beschaffenheit des verwendeten Papiers; glatte Scheine wiesen weniger Bakterien auf als getrippte und raube Scheine. Durch andere Versuche wurde ermittelt, wie lange abtötlich auf Papiergeld verdrachte Keime überleben angedeutet werden. Stetsereproge a. S. blieben sich 64 Stunden bis 197 Tage. Als Keim- und Keimträgerträger behält das Papiergeld jedenfalls eine viel größere Bedeutung als andere Gegenstände des täglichen Gebrauchs.

Handwert und Schwarzarbeit. Das Handwerk hat seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen die „Schwarzarbeiter“. Es sind darunter diejenigen Personen zu verstehen, die handwerkliche Arbeiten auf eigene Rechnung übernehmen, ohne ein selbständiges Gewerbe angemeldet zu haben und ohne alle Steuern verbundenen Steuern und Abgaben zu tragen. Nach einer Vereinbarung zwischen dem Reichsfinanzministerium und der Handwerkskammer-Mittelstelle wird gegen solche Personen mit allen Mitteln, namentlich auch kraftrechtlich eingeschritten. Die verurteilten Entgelte werden nachgeholt und Strafen wegen Steuerhinterziehung und Nichtanmeldung eines Gewerbetriebs verhängt. Urteilswegweise findet das Handwerk in seinen Bestrebungen gegen die Schwarzarbeit Unterstützung sowohl bei den Behörden als auch bei den Arbeitnehmerorganisationen und der Arbeitgebererschaft. Ueber kann das nicht aufgesetzt werden von dem Publikum

im allgemeinen. Wohl mag es im Augenblicke einen Vorteil bedeuten, einen Auftrag zu naturgemäß billigeren Preisen an einen Arbeitnehmer zu vergeben. Daß der Schwarzarbeiter aber keinerlei Gewähr für sachgemäße Ausführung des Auftrags bietet, daß den Auftraggeber die volle Verantwortung für Schäden des Schwarzarbeiters — Krankheit, Unfall, Invalidität usw. — trifft, wird übersehen. Die Vergütung von Aufträgen an Schwarzarbeiter mag auch von wenig Verdienst für die wirtschaftlichen Gefahren des Schwarzarbeitertums, die in der Ausdehnung der Arbeitslosigkeit, erhöhte Inanspruchnahme der Gewerkschaften, Steuererhöhungen usw. bestehen. Das Handwerk muß es auf höchste Verurteilung, wenn namentlich von durchaus leistungsfähigen Personen Aufträge an solche Personen vergeben werden, die durch unzulässige Rahmenkonditionen und dadurch, daß sie sich insbesondere neuerlichen Verhaftungen entziehen, das Vertrauen der Öffentlichkeit und Preisbildung des selbständigen Handwerks untergraben.

Portoermäßigung bei der Reichspost. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat folgenden ab 1. Dezember 1925 einzuleitenden Änderungen zugestimmt: Die Gebühr für offene Druckfachen in Kartenform, bei denen die für Teildruckfachen zugelassenen Änderungen handschriftlich vorgenommen sind, wird von 5 auf 3 Pf. herabgesetzt. Zeitungen und Zeitchriften werden bis zu 50 Gramm auch dann zu 3 Pf. befördert, wenn handschriftliche Änderungen vorgenommen werden.

Der Haushaltsausfluß B beschäftigt sich geteilt in längerer Sitzung zunächst mit einigen Eisenbahnfragen u. a. auch mit der Verabschiedung der Eisenbahntarife für Wochenkarten, sowie auch mit der Verbesserung der Leipziger Eisenbahnverhältnisse. Die Regierung wurde beauftragt, das Nötige in die Wege zu leiten. Auch Luftverkehrsfragen wurden bei der Gelegenheit geberührt. Eine längere Aussprache führte ein Antrag der Frau Wg. Wilmanns (Duis.) wegen Verhinderung und Beeinträchtigung von Waldweiden in der Nähe von Großschäfers. Eine Reihe weiterer Eingaben zu diesem Punkt lag vor. Der Regierungsvorsteher erklärte, daß hierin den vorgebrachten Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen werden solle. Es wurde beschlossen, die Regierung zu veranlassen, baldigst einen Baugesamtenauftrag auszuarbeiten, in dem diese Fragen besonders bei Ausstellung neuer Bantien berücksichtigt werden sollen.

Die Wiedereinführung von Einfuhrzöllen bei der Landwirtschaft. Durch die Preßeffekte der Landwirtschaftskammer erfahren wir, daß im Anschluß an die Zolltarifverhandlungen von der Reichsregierung der Entwurf einer Verordnung über die Wiedereinführung von Einfuhrzöllen ausgearbeitet wurde, wobei die unbeschränkte Erteilung von Einfuhrzöllen für die verschiedenen Getreidearten erst am 31. Dezember 1925 erfolgen sollte. Die Landwirtschaftskammer hat bei dem Wirtschaftsministerium Einspruch gegen die Erteilung erhoben und im Hinblick auf die gedrückte Preislage für inländische Getreide das sofortige unbeschränkte Inkrafttreten der Verordnung gefordert.

Luftpostverkehr. Die Luftpostbeförderung auf dem Linien Hamburg—Stettin—Danzig und Dresden—Magdeburg—Altona (Wg.) wird mit Ablauf des 10. Nov. aufgehoben. Die Luftpost Berlin—Dresden—Görlitz wird mit Ablauf des 14. November vorläufig eingestellt. Die Luftpost Essen—Darmstadt—Mainz verkehrt vom 10. November an über Kopenhagen nach veränderlichem Flugplan: ab Essen 10.30, ab Hamburg 1.15, ab Kopenhagen 3.00, ab Mainz 4.00, die Luftpost Dresden—Berlin—Mainz verkehrt jetzt auch Kopenhagen. Abflug wie bisher Dresden 9.00, ab Berlin 10.50, ab Mainz 2.30. Im Mainz sofortiger Fluganschluss nach Kopenhagen. Die Luftpostbeförderung auf dem Linien Berlin—Amherst—London wird mit Ablauf des 14. November vorläufig eingestellt, da dieser Flugdienst durch voranschreitend bis 15. Februar 1926 nicht mehr wirtschaftlich, sondern nur dreimal wöchentlich in jeder Richtung verkehrt.

Erweiterter Kraftwagenverkehr bei der Post. Um den ständig wachsenden Bedürfnissen nachzukommen, beabsichtigt die Deutsche Reichspost, das Reichs Kraftfahrwesen im nächsten Jahre weiter auszubauen, und wird zu diesem Zweck den Kraftwagenpark erweitern. Der zum Teil in Betrieb befindliche Teil der Kraftwagen mit abnehmbarem Verdeck wird auch künftig beibehalten, doch werden bei der Konstitution die neuesten Erfahrungen zu Grunde gelegt, um die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Fahrens noch zu steigern. Der von Jahr zu Jahr wachsende Kraftwagenverkehr der Deutschen Reichspost hat sich außerordentlich gut behauptet. Außer dem eigentlichen Zweck dieser Einrichtung, die Beförderung der Postfachen an die abseits gelegenen Ortschaften schnell und regelmäßig durchzuführen, ist diese Einrichtung ein großes Postenverkehrsmitel geworden. Wie gut sich die Einrichtung dieses Kraftwagenverkehrs bewährt hat, geht allein daraus hervor, daß das Reich sich zurzeit einseitig Bayern und Württemberg auf rund 1900 Linien erstreckt und der Kraftwagenpark der Deutschen Reichspost rund 6000 Fahrzeuge umfaßt. Im letzten Berichtsjahr sind auf diesen Linien gegen 9 Millionen Personen befördert worden, und in diesem Jahre ist die Zahl noch weiter gewachsen. Obwohl infolge der Rentabilität dieses Reichsbetriebes verschiedene Privatunternehmen versucht haben, ähnliche Einrichtungen zu treffen, ist dem Kraftwagenverkehr der Reichspost keinerlei Abbruch getan worden.

Keine Verhaftung des Schlosses Pillnitz im Winter. Die Räume des Lustschlosses Pillnitz werden vom 10. November ab auf die Dauer der Wintermonate für die Besichtigungen geschlossen. Die üblichen Führungen kommen deshalb von diesem Tage ab in Wegfall.

Diebstahl. In der Fabrik für elektrotechnische Artikel Otto und Orger geriet das Lagerhaus in Brand. Es brannte vollständig aus und auch die anstehende Schmiede wurde von den Flammen ergriffen. Die übrigen Gebäude konnten erhalten werden.

Sohlbad a. d. Spree. Ein Helmstift besonderer Art fand am Sonntag hier statt. Am 5. Oktober waren 26 Jahre seit Erbauung des Prinz-Friedrich-August-Turmes verstrichen. Der Gedächtnisfeier wollte diesen Anlaß nicht ohne Feiern vorbeigehen lassen, und so gestattete sich denn der Sonntag an einer erhabenden Jubiläumfeier. Am Eingang des Turmes prangte ein Kranz mit einer leuchtenden 25', und die Mühsalheiten der Bergarbeiterschaft waren mit Laubengrün traumlich geschmückt. Bereits am frühen Morgen hatte das Sohlbader Publikum einen Chor von Tanne ins Land hineingeführt, am Vorabend trat der Gedächtnisfeier von Reutkirch ein, und am Abend versammelten sich die Einheimischen zu einer Feier in der Bergarbeiterschaft. So hat a. Nach längerer Zeit ist hier wieder einmal ein Sohlbadener aufgetreten und hat Sonnabend abends auf einer menschenleeren Straße in der Nähe des Städtischen Polizeikommissariats einem 14-jährigen Schulmädchen den Kopf abgehauen.

Streu. Um der Hochwassergefahr im Gebiet der rasil anzuwehenden Wanden und Reize besser als bisher begegnen zu können, sollen jetzt zwei Fernleitwerke errichtet werden. In den Beratungen, die darüber zwischen Vertretern sächsischer und tschecho-slowakischer Behörden stattgefunden haben, wurde beschlossen, eines der Leitwerke auf sächsischem Boden bei Gießenerdorf a. d. R., das andere in der Tschecho-Slowakei, bei Krappau a. d. R., zu errichten. Diese Orte gelten jetzt schon als Gefährdungsmöglichkeiten.



Frankreichs afrikanische Rôle.

Der Schwerpunkt des afrikanischen Problems hat sich in den letzten Wochen für Frankreich immer mehr nach Syrien verlagert. Die Besetzung von Damaskus, die ein öffentlicher Weltfrieden wurde, die Frankreich mehr von seinem Ansehen gelohet hat als die Besetzung der Ruhrgegend, was sehr bezeichnend ist für die Mentalität der Weltkrieger, hat zwar dem ehrenwerten General Sarrail moralisch den Kopf gestützt und daneben noch den Oberbefehl, vielleicht auch dem Kabinett Painlevé und Briand das zum Weiterregieren notwendige Vertrauen — darüber hinaus aber Frankreich bereit in Afrika umzubringen, daß man in der Tat heute schon von einem panafrikanischen Aufstand gegen alles, was europäisch, natürlich vor allem französisch ist, sprechen kann. Ein Teil der Pariser Presse fordert unter diesem nichtschmetternden Eindruck Mops und klar den Verzicht Frankreichs auf sein afrikanisches Mandat, das übrigens dem Papste nach am 28. September nächsten Jahres doch abläuft. So einfach ist dies natürlich nicht. Die materiellen Kosten belaufen sich hier auf mehr als 25 Milliarden Francs. Es ist zu verstehen, daß man in Frankreich jetzt, da der Iranen noch immer im Sinken begriffen ist, mit diesem phantastischen „kolonialen“ Verzicht nicht mehr zufrieden ist. Sarrail selbst, dem man nun alles in die Schuhe schieben will — nach bekanntem Muster — wird die Sache offiziell auszubaden haben. Die Drahtzieher jedoch lachen sich ins Häuschen und wenden sich frommen Auges dem — Völkervertrag und wenden sich dieses Problem dank seines gewaltigen Einflusses zu lösen berufen sein soll. Inzwischen aber geht das Marschen — denn einen Krieg kann man doch weder in Syrien noch in Marokko diesen Kampf der modernen Geschäfte, der Tanks, Flugzeuge und Gasbomben gegen die arbeitslos bewaffneten aber heroischen Wilden nicht mehr nennen — lustig weiter. Painlevé versichert: „Sie haben eine Regierung vor sich, die für den Frieden arbeitet!“ Er mag im guten Glauben so sprechen. In Wahrheit aber will man in Frankreich den Kolonialkrieg, will das afrikanische Marsden. Man ist daselbst imaginäre und doch sich immer wieder bemerkbare Gebilde jener militärischen Klasse, deren Mitglieder vor erst noch wenigen Jahren im friedlichen Ruhrgebiet und heute noch am deutschen Rhein „Heldentaten“ auf „Heldentaten“ vollbrachten und im letzten Monat, da man in Locarno über die Völkerannäherung beriet, neue Schandurteile über sogenannten „Kriegsverbrecher“ verhängen. Schon geht es im ganzen Orient. Auf dem ist die heilige grüne Fahne des Propheten entrollt, und nach Marokko und Syrien stehen noch zahllose andere Völkerverträge gegen die europäischen Unterdrücker auf. Ein neuer heiliger Krieg steht bevor. Man wird abwarten müssen, ob die anderen in Afrika interessierten Völker, besonders England, seine französischen Alliierten weiter so jahrelang dort drunten mit Feuer spielen lassen wird. Auch in Indien wird man lebendiger denn je. Es könnte sehr leicht dazu kommen, daß „ex oriente“, aus dem Orient, von wo nach dem bekannten klassischen Spruch lux, nämlich das Licht, kommen soll, diesmal der neue Krieg, der neue Weltbrand, kommt. Sollte das vielleicht schon der Beginn des so oft und eindringlich prophezeiten „Unterganges des Abendlandes“ bedeuten ...?

Vermischtes.

Dreifacher Giftmord. Die Ostpreussische Regierung meldet aus Strabrun im Kreise Kofel: Vorige Woche hat hier eine Mutter ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2, 3 und 5 Jahren vergiftet. Die entmenschte Mutter hat das Gift der Wurst beigemischt und den Kindern zu essen gegeben, die kurze Zeit darauf unter großen Schmerzen verstarben. Die Frau hat nicht aus Not gehandelt, denn ihr Mann ist in dem Ort Gemeindevorsteher und Besitzer einer großen Wirtschaft.

Autounfall an der Reichsgrenze. Ein tödliches Autounfall ereignete sich am Sonnabend mittags beim Zollamt Großschönau i. S. vor Barnsdorf. Ein sechsähriges Mädchen aus Großschönau, das die wiederholten Duplikationen des schon wegen des Reichsgrenzenüberganges langsam fahrenden Autos des Bittauer Jng. Schak nicht beachtete, wurde, trotzdem der Wagen im letzten Moment gebremst hatte, vom Bordende erfasst und mehrmals herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß es auf dem Wege zum Arzt starb.

Durch lebende Lauge tödlich verbrüht. In der bekannten Seifenfabrik der Wünsche A.-G. in Schludena wurden die Arbeiter Köthig aus Rastowalde und Jemel aus Reugrafenwalde, die in der Nähe des Rehnatronflosses mit Reinigungsarbeiten beschäftigt waren, durch überlebende Lauge getroffen und am ganzen Körper, vornehmlich aber im Gesicht schwer verbrüht. Sie mußten sofort in die Augenklinik nach Barnsdorf gebracht werden. Trotz sofortigen ärztlichen Bestandes ist Köthig bereits den schweren Verletzungen erlegen. Jemel trug mit dem Tode und gilt als hoffnungslos.

Unfall eines Flugzeuges. Das Flugzeug der deutschen Junkers-Werke D 704, das um 6 1/2 Uhr Vormittags zu einem Nachflug nach Rostock verließ, kenterte bei der Landung im Grunde vor der Wasserflugzeugstation der dänischen Marine. Als das Motorboot der Wasserflugzeugstation einige Minuten nach dem Unfall den Aeroplan erreichte, lag dieser mit beiden Ventons im Wasser. In der Zwischenzeit hatten sich der Führer Kapitänleutnant Caspar und der Beobachter Leutnant Gottsamer ohne Schaden zu leiden auf die Ventons gerettet. Die Maschine wurde ins flache Wasser geschleudert. Die Ursache des Unfalls scheint eine Wendung der Maschine im Landungsangriff gewesen zu sein.

Gefängnisstrafe für Richtigwässerung. Das Amtsgericht Dreßden hat in den letzten Tagen nicht weniger als vier Landwirtsfrauen wegen Richtigwässerung zu Gefängnisstrafen von je 14 Tagen und zu Geldstrafen von 100 bis 200 Mark verurteilt.

80 Tage ohne Nahrung. In Kaniens hat dem A. T. zufolge ein junger Mann namens Goch die von dem berühmten Hungerkämpfer Succi vollbrachte Leistung, 80 Tage ohne Nahrung auszubringen, abgestritten. Vor einigen Monaten hatte der junge Mann bereits einen Versuch gemacht und war 28 Tage eingeschlossen worden. Am 3. Oktober um 3 Uhr nachmittags ließ er sich wieder in einen gläsernen Sarg, nur ausgerüstet mit zwei Optumpillen und sieben Litern Jodwasser, einschließen. Der Sarg wurde versiegelt, und über vier Wochen blieb der junge Mann unbeweglich auf seinem Lager und machte nur die notwendigen Bewegungen zum Wecheln der Wäsche und zum Waschen mit kochendem Wasser. Während seiner Ferkenszeit besuchte ihn auch Succi. Jetzt wurde der Sarg wieder geöffnet, und der Hungerkämpfer erklärte, daß er darüber sehr bekräftigt sei, schon bei dem zweiten Versuch den Rekord Succi's geschlagen zu haben. Sein Mut und sein harter Wille hätten ihm erlaubt, diese Leistung durchzuführen, die er im nächsten Jahre noch einmal beginnen werde. Allerdings glaube er nicht daran, daß er jemals den Rekord des Italieners Perlati schlagen könnte, der 48 Tage ohne Nahrung ausdauerte habe.

Was Freunde gekostet. In Toronto (Kanada) erkrankte ein 77jähriger Mann, nachdem er zwanzig Jahre blind gewesen war, durch einen operativen Eingriff das Augenlicht wieder. Seine Angehörigen und Freunde veranfaßten anlässlich dieses so glücklichen Ereignisses eine kleine Feste. In dem Augenblick, als man die Wunde von den Augen des Kranken entfernte, geriet er in größtes Entzücken. Über vier Stunden später starb er; die ungeheure Freude über sein Glück hatte ihn getötet.

Das Unglück des Übergläubigen. Entsetzliche Einzelheiten über den Übergläubigen der afrikanischen Eingeborenen kamen in einer Gerichtsverhandlung zutage. Ein Hausarzt, der von den Eingeborenen in der Nähe von Kilgim Rest gefürchtet wurde, war bei Nordde angeklagt und zum Tode verurteilt worden. Zwei andere Eingeborene wurden wegen Todeschlags zu je sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Das Opfer war ein 18 Jahre alter Kegerburche. Diese dunkle Geschichte war die Folge eines Biergelages. Rashimana, der Hausarzt, erklärte aus der Laue der Knochen, daß sein Regner fallen würde. Sowas, der ermordete Regner, der auch etwas von dem Geschäft verstand, machte Rashimana auf einen Irrtum aufmerksam und bewies aus der eigenartigen Lage eines Knochens, daß es doch regnen würde. Rashimana war über die Nichtachtung seiner Autorität auf das Schwere beleidigt, und später sand man den jungen Regner vollständig nackt, verstimmt und sterbend in einem engen Hirsbock. Aus den Augenzeugen gingen einige Ausschüsse über den kranken Übergläubigen hervor, der noch unter den Eingeborenen herrschte. Der eine sagte, daß früher einem Vater für die Ermordung eines Sohnes ein Mädchen ausgeliefert werden mußte. Ein anderer erklärte, daß die Hausärzte in diesem Teil des Landes Teile von menschlichen Kniekernen als Medizin benutzten. Auch die Regenböden gebrachten Teile von toten Personen für ihre geheimnisvollen Getränke. Selbst die Weide ihres eigenen Kindes würden sie nicht verschonen. Wenn Kinder zusammen spielen, würden die Hausärzte sie in die Flucht jagen und eines von ihnen lassen und töten, um die Leichenreste benutzen zu können.

Das gekohlene Bahnhofsbad. In Reims hat eine dreistöckige Bude das Dach des Bahnhofs gekühlt. Vor einiger Zeit hatten sich bei der Bahnhofsverwaltung drei Arbeiter vor, die behaupteten, mit Reparaturarbeiten auf dem Dach des Bahnhofs beauftragt worden zu sein. Der Bahnhofsvorsteher begab seinen Argwohn und ließ die drei Arbeiter ihr Werk in Angriff nehmen. Sie schickten bei der Arbeit einen außerordentlichen Eifer und waren nach drei Tagen mit ihren Arbeiten zu Ende. In den letzten Tagen jedoch, in denen es außerordentlich stark regnete, verwandelte sich das Dach von Reims in einen See. Es gab wie aus einem Trichter auf den Bahnhofs, bis man endlich auf den Gedanken kam, das Dach einmal nachzusehen. Dabei stellte sie fest heraus, daß sämtliches Zink und Blei wie auch alle Regenrinnen und Tröge von den feststehenden Arbeitern hinweggetragen worden sind.

Dauernde Fischereihaltung von Fischen. In Göteborg hat sich eine Gesellschaft zur Ausbeutung einer patentierten neuen Methode der Verpackung fischer Fische gebildet, eine Methode, durch die die Fische dauernd frisch erhalten werden können. Nach Mitteilung eines Interessenten der neuen Gesellschaft gestattet die von dem Fischer Levaner auf Vacholmen erfundene neue Verpackungsmethode die Aufbewahrung frischer Fische und Erhaltung ihrer Frische „nahezu für alle Zeit“. Irigend eine Verletzung der Fischerei ist damit nicht verbunden. „Fliegende Landgerichte“. Von der Erregung ausgehend, daß drei Richter hülliger reisen als 20 Leuten, will der bänische Justizminister neuerdings „fliegende Landgerichte“ einführen. Diese Reuerung wird zweifellos viele praktische Vorteile bringen.

Die Silberfuchsbarm Stöckburg im Schwarzwald ist nunmehr in Betrieb gesetzt worden, nachdem die ersten sechs Silberfuchsbarme aus Nordamerika eingetroffen sind. Sobald festgestellt ist, ob sich die Tiere im Schwarzwald gut erziehen, werden weitere Transporte von Silberfuchsbarm angefordert werden.

Laminierungslad. Drei Arbeiter, die beim Bau der Jagdschlößchen beschäftigt sind, wurden am Sonnabend auf dem Heimwege von der Arbeit von einer Lavine erfasst und weit ins österröcherliche Edelweiss mitgerissen. Während zwei mit geringen Verletzungen davon kamen, wurde der dritte von der Lavine verschüttet und getötet.

Räte im Schwarzwald. Nach den außergewöhnlich warmen Tagen der vergangenen Woche, die dem Hochschwarzwald wärmere Temperaturen brachten, als den tieferen Lagen, ist seit Sonntag ein Witterungsumschlag eingetreten, der im südlichen Schwarzwald bis zu 700 Meter herab Schneefall brachte. Bei einer Tagestemperatur von 2 Grad Wärme und einer Nachttemperatur von 5 Grad Kälte hat sich z. B. im Feldberggebiet bereits eine Schneedecke von 16 Zentimeter Höhe gebildet.

Unwetter in Italien. In Genua ging gestern vormittag ein heftiges Gewitter nieder, begleitet von Hagelschlag, wonach einige Zeit die Straßen mit einer weißen Schicht bedeckt waren. In Rom brachte am Nachmittag eine Windstöße ein Paradequartier in der St. Peter-Vorstadt zu fast völliger Einsturz, sodas etwa 20 Familien obdachlos geworden sind.

Die Flugmaschine der Zukunft. Dem Spanier Juan de la Cierva soll es nach fünfjährigen Versuchen gelungen sein, eine Flugmaschine zu konstruieren, die praktisch genommen sowohl vertikal starten als auch landen kann. In England werden seit längerer Zeit von dem Flieger Lourenz Versuchsflüge mit dem Flugzeug unternommen, worüber jedoch bisher nur wenige nachlässige Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangt sind. Der schwedische Flugingenieur Torb Angström, der in den letzten Wochen Versuche hatte, den Probeflügen in England betzuwohnen, macht jetzt in den Stöckholmer Zeitungen einige Mitteilungen über seine Beobachtungen, die wenigstens einigermaßen ein Bild dieser Flugmaschine der Zukunft ergeben, die von den Engländern „Autogiro“ genannt wird. Danach handelt es sich um eine Konstruktion, bei der an einem gewöhnlichen Flugkörper eine Art vierblättriger Propeller anmontiert worden ist. Infolge der horizontalen Bewegung der Flugmaschine, die mit einem gewöhnlichen Motor angetrieben ist, wird der Propeller automatisch in rotierende Bewegung versetzt. Die vier Propellerblätter können sich jedoch gleichzeitig etwas aufwärts und abwärts bewegen; sie bewegen sich in der Fahrtrichtung des Flugzeuges und heben sich hierbei etwas, ähnlich wie die Flügel eines Vogels, während sie sich infolge der Zentrifugalkraft bei jeder Rotationsbewegung senken. Infolgedessen wird ein fast konstanter Aufwindwinkel erzielt; die Bewegung der Propellerblätter regelt automatisch den Auftrieb, der wiederum automatisch stabilisierend wirkt. Bei den Versuchen soll eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde erreicht worden sein, die Landung sei praktisch genommen vertikal möglich gewesen, während für den Start noch eine gewöhnliche Start-Strecke von etwa 30-40 Metern gebraucht wurde, weil die Propeller nicht sofort eingang kamen. Demselben Mangel soll durch neue Versuche abgeholfen werden. Der Hauptvorteil der ganzen Konstruktion ist nach Ansicht des schwedischen Ingenieurs ihre mechanische Einfachheit. Außerdem sei anzunehmen, daß das Eigengewicht der Flugmaschine dadurch ganz erheblich reduziert werden könne.

Lebte Suntspruch-Meldungen und Telegramme

vom 11. November 1925.

Dr. Kirchner gestorben.

Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag ist plötzlich der Berliner Geheim Obermedizinalrat Dr. Martin Kirchner einem Schlaganfall im 72. Lebensjahr erlegen.

Beratungsplan des Preussischen Landtages.

Berlin. (Funkpruch.) Der Kestlerrat des Preussischen Landtages beriet über den weiteren Arbeitsplan. Die Besprechungen der Darmat-Sache und der Angelegenheit der Kreditveränderungen bei der Preussischen Staatsbank sollen nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, gemeinsam stattfinden. Man werde die Besprechungen trennen und hat die Gesamtsitzung für jede Fraktion auf 1 1/2 Stunden hinaufgesetzt. — Die Weihnachtsspaße soll sich, wie ursprünglich schon beschlossen, vom 19. Dezember bis zum 11. Januar erstrecken.

Jugenteilehung.

Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag gegen 9 1/2 Uhr entsetzte auf dem Bahnhof Werbig der von Rührtru nach Berlin fahrende Personenzug 302 mit zwei in der Mitte des Auges lebenden Wagen. Sechs Reisende wurden leicht, einer erster verlegt. Auch drei Eisenbahnbeamte wurden leicht verletzt.

Schweres Automobilunglück.

Kassel. (Funkpruch.) Gestern nachmittag sprang auf der Landstraße zwischen Groß-Almerode und Trubshausen ein schnelles Pferd mit dem Vorderfuß auf den Reiter eines Autos, das von dem Geschäftsführer der Teutischen Petroleum-Verkaufsgesellschaft Kassel, Eis, geleitet wurde. Bei dem Versuch, auszuweichen, stürzte das Auto die mehrere Meter tiefe Grube hinunter. Der Wagenlenker wurde unter dem Auto begraben und erlitt tödliche Verletzungen. Der zweite Insasse wurde aus dem Wagen heraufgeschleudert und leicht verletzt.

Großfeuer.

Tugenburg. (Funkpruch.) In der vergangenen Nacht brannte die Chemische Fabrik Unger & Co. bis auf die Motorenanlage vollkommen nieder. Das Feuer sand an den in der Fabrik aufgestellten Kork- und Bespooritäten reiche Nahrung.

Brückeneinsturz.

Hadersburg in Steiermark. (Funkpruch.) Zur Begrüßung des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Seidel, der in einer kritisch-sozialen Versammlung sprechen sollte, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Während der Begrüßungsrede des Landtagspräsidenten stürzte ein Teil des Gehsteiges der Brücke unter der Last der Zuschauer ein. Mehrere von diesen stelen in den vier Meter tiefen Stadtgraben. Hierbei wurden fünf Personen schwer, vier leicht verletzt. Dr. Seidel, der in der Nähe der Einsturzstelle stand, beteiligte sich an der Hilfeleistung.

Wiederwahl des luxemburgischen Kammerpräsidenten. In Luxemburg. Bei der Eröffnung der diesjährigen Session der Kammer wurde der bisherige sozialistische Präsident Blum mit 25 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt. Für den Kandidaten der Rechten Altwies wurden 22 Stimmen abgegeben. Auch der Vizepräsident Lousich gehört dem Regierungsbloß an.

Le Trocquer bei Painlevé.

Paris. (Funkpruch.) Ministerpräsident Painlevé hat gestern abend den ehemaligen Minister Abg. Le Trocquer empfangen.

Abzug Tschangatschins aus Nanjing. Paris. (Funkpruch.) Navas berichtet aus Nanjing: Es bekümmert sich, daß Tschangatschin durch die Streitkräfte Tschangatschins geräumt worden ist und daß die verbündeten Truppen dort eingeschlossen sind.

Der neue Steuerkommissar in Syrien.

Paris. (Funkpruch.) Das Journal Officiel veröffentlicht heute die Ernennung des Senators Le Douenel zum zeitweiligen Oberkommissar der französischen Republik in Syrien und im Libanon an Stelle des Generals Sarrail.

Ein heftiger Erdbeß.

Paris. (Funkpruch.) Nach einer im Matin veröffentlichten Agenturmeldung aus New York haben die Seismographen der Fordham-Universität in New York und der Universität von Denver einen sehr starken Erdbeß in etwa 5000 Meilen Entfernung verzeichnet.

Wiedereröffnung der griechisch-bulgarischen Grenze. Freilassung aller bulgarischen Gefangenen. Sofia. (Funkpruch.) Die griechische Regierung hat die griechisch-bulgarische Grenze für den normalen Verkehr wieder eröffnet. Alle bulgarischen Gefangenen sind von den griechischen Behörden freigelassen worden.

Verhaftungen in Kalkutta.

Kalkutta. (Funkpruch.) Im Zusammenhang mit der Entdeckung einer Geheimwerkstatt zur Herstellung von Bomben hat die Polizei neun Eingeborene aus Bengalen in einer Vorstadt Kalkuttas verhaftet und in Kalkutta selbst zwei weitere Verhaftungen vorgenommen.

Marktberichte.

Großhändler Schweinefleisch vom 10. November 1925. Preis eines Ferkels 20-30 Mark. Ausnahmen über Notig. Zufuhr: 113 Ferkel. Geschäftsgang: mittel.

Mittels teigereiche Preise an der Produktendörle zu Berlin am 10. November. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, von 1 pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 219-222, pommerischer —, Roggen, märkischer 133-138, mecklenburger —, pommerischer —, Gerste, Futtergerste 143-150, Sommergerste 184-208, Wintergerste 148-160, Ofen, märkischer 157-169, pommerischer —, weipreuz. —, Mais, loco Berlin —, Waggau frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (einkl. Werten über Notig) 27,00-31,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 20,00-22,25. Weizenkleie, frei Berlin 11,20-11,80. Roggenkleie, frei Berlin 9,00-9,20. Waps —, Weizenst. Viktoria-Werben 23,00 bis 21,50, kleine Speise-Größen 22,00-24,00. Futtererbsen 18,00-20,00. Weizenst. 16,00-18,00. Weizenst. 19,00-22,00. Weizenst. 20,00-23,00. Lupinen, blaue 11,50-12,50, gelbe —, Erbsen alle —, neue —, Wapsstehen 13,80-14,00. Weizenst. 21,00. Trockenmais 7,50-7,80. Soja-Schrot 19,20 bis 19,40. Zerkleins 80/70 9,20-9,50. Kartoffelkosten 12,70-13,90.

Der deutsche Mann kugt Sieder Vom deutschen Rhein und Wein; Die deutsche Hausfrau bedacht den Dem guten deutschen Wein!



## Das Sächsische Kriegsarchiv.

id. Dresden. Im Jahre 1802 wurde der Plan zur Schaffung eines Sächsischen Kriegsarchivs gefaßt, wie es Preußen und Bayern bereits besaßen; man überließ allerdings dabei, das große Gruppen alt-sächsischer Militärakten längt wohlgeordnet und zugänglich im Hauptstaatsarchiv lagerten. Diese Bestände enthielten sogar den für die sächsische Geschichte wichtigsten Teil, so die Akten des Dreißigjährigen Krieges, der Franzosen- und Türkenkriege, des Nordischen Krieges, der Schlesiens- und Napoleonischen Kriege, ferner reiches Material über Truppenformationen, Uniformierung und Verpflegungssachen, Garnisonen, Festungen und Regimenter, Realelements, Staats, Manuskripten usw., zum Teil bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Das Sachgemäße und Nützliche wäre damals die Vereinigung der noch im Kriegsministerium und bei anderen Dienststellen verbliebenen oder hinerwachsenen Archivakten mit den Militärakten des Hauptstaatsarchivs gewesen; denn so blieb die neue Schöpfung etwas Halbes; wer über ein Thema der sächsischen Oeorgeschichte, Militärverfassung und dergleichen arbeitete, mußte beide getrennte Archive zu Rate zu ziehen. Die mit der Einrichtung des Kriegsarchivs betrauten Beamten und ihre Nachfolger haben sich fleißig bemüht, aus den von den Militärbehörden zusammenströmenden Akten ein brauchbares Archiv zu schaffen und es ebenso der amtlichen, wie der reinwissenschaftlichen und auch der familiengeschichtlichen Forschung erschlossen.

Als aber bei der Auflösung des deutschen Reiches auch

die sächsische Armee ihr Ende fand, war es die Pflicht des Hauptstaatsarchivs, die alt-sächsischen Bestände Sächsischen zu erhalten und mit den anderen Archivalien, zu denen sie einst gehörten hatten, wieder zu vereinigen; die großen Schwierigkeiten, die anfangs bei der Sicherung der neuere Reichsarchive durch die Schaffung des Reichsarchivs und seiner Zweigstellen zu überwinden waren, verzögerten aber zunächst die Verwirklichung. Alle größeren Oeorgestützungen hatten inzwischen ihre Militärakten zurückgelassen; so Preußen, Württemberg, Hannover, Braunschweig, oder hatten sie sich selbst behalten, wie Bayern. Sächsen war der letzte Bundesstaat, der sein Kriegsarchiv noch im Besitz der Reichsarchivverwaltung belies. Da galt es die gründlichst und bestmögliche Zusammengehörigkeit endlich auch praktisch durchzuführen. Dank dem sachverständigen Entgegenkommen des Reichsarchivdirektors Dr. Müllers und des Vorstandes der Zweigstelle Dresden gelang es dem Direktor des Hauptstaatsarchivs, in eingehenden Besprechungen alle Bedenken und Schwierigkeiten, die einer Einigung der Bestände des Kriegsarchivs entgegenzuhalten schienen, zu zerstreuen. Die Akten bis zum Aufbruch des sächsischen Oeorges in Norddeutschen Bundesheer kamen ins Hauptstaatsarchiv, die neueren Akten seit 1807 verblieben naturgemäß dem Reichsarchiv.

Die Ueberführung wurde in mehrmönatiger Arbeit vorbereitet, und Ende September sind die Bestände ins Hauptstaatsarchiv (Düppelstraße 14) übernommen worden, die, sobald ihre Zichtung und geordnete Aufstellung vollzogen ist, ebenso liberal wie die anderen Bestände des Hauptstaatsarchivs der Forschung zugänglich sein werden.

## Die Sammelbogen

für die  
**Zeppelin-Erdener-Spende**

liegen bei allen Sparkassen u. Banken zur Zeichnung aus.

Vergeiß  
auch Du  
nicht,  
Deinen Beitrag  
zu leisten!

Sammelstelle in Riesa: Riesaer Tageblatt.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

8. November 1925: 1,4 mm Niederschlag.  
9. November 1925: 3,0 mm Niederschlag.  
10. November 1925: 0,4 mm Niederschlag.

## Am tliches.

In das Handelsregister ist heute auf Blatt 109, die Firma Felix Donath in Glauchitz betreffend, eingetragen worden: Dem Kaufmann Kurt Donath in Glauchitz ist Procura erteilt worden.

Am tliches Riesa, am 10. November 1925.

In das Güterrechtsregister ist auf Seite 175 eingetragen worden: von Alfred, Hans, Rittergutsbesitzer und Eva geb. von Seydel im Rittergut Gröbba b. Riesa, Genz. Forstberge, 11. November 1925. Die Eheleute haben durch Vertrag vom 15. September 1925 Gütertrennung vereinbart.

Am tliches Riesa, am 6. November 1925.

## Wandergewerbescheine für 1926.

Die Inhaber von Wandergewerbescheinen weisen wir hiermit darauf hin, daß es sich empfiehlt, Anträge auf Ausstellung solcher Scheine für das Jahr 1926 schon jetzt bei uns zu stellen, damit die Gewerbetreibenden bereits vor dem 1. Januar 1926 in den Besitz dieser Scheine gelangen.

Wer zum ersten Male einen Wandergewerbeschein beantragt, muß außer einem unaufgehobenen Lichtbild und einem ärztlichen Zeugnis, die in jedem Falle bei Antragstellung mit vorzulegen sind, noch Führungszeugnisse auf die letzten 5 Jahre beibringen. Der Rat der Stadt Riesa, am 6. November 1925.

Einl. möbl. Zimmer sofort zu verm.  
Goethestraße 16, 2.

## 2000 M.

aus Privatband zu leihen gesucht, evtl. Verleihung an gutgehenden Geschäft. Off. u. A 3226 a. Tabl. Riesa

## 100-200% Verdienst!

erzielen tüchtige Wiederverk. Marktrentende. Händler, Hausierer, mit meinem 1a. 10-Pfg. Artikel (Christbaumlampe) direkt v. d. Fabrik! Restkonten erd. Prop. u. Muster gegen 20 Pfg. Rückp. von Albert Thomas, Zehnitz Sa. \*

## Boxer

12 Wochen alter (Hündin) entlaufen. Geg. Belohnung. abg. bei Millermann, Gasthof Pöppitz.

## Visitenkarten

für Tanzstunde und andere Angelegenheiten in verschiedenen Ausführungen fertigt umgehend an

## Tageblattdruckerei

Riesa, Goethestr. 59

## 2 geb. guterhalt. Gajofas

sind sofort zu verkaufen Bürgerhof Oswald Köpfer.

## Prima weiswäinliche Briketts

als Lager, sowie frei Haus empfohlen

Alfred Schulze, Gröbba  
Strehlaer Str. 39  
Fernsprecher 548.

## Das Gefühl gut auszusehen!



Jeder soll ein Kavalier - von der Krone bis zu den spiegelblanken Schuhen. Womit die Schuhe so glänzend geworden sind, können Sie sich ja denken: Selbstverständlich mit Erdal!

## Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

## Achtung!

## Landwirte!

Rohhaar kauft jeden Vorken Otto Striegler, Hauptstr. 58.

## Deckreisig

eingetroffen.

N. Siefert, Glindstraße 28.

## Deckreisig

Tanne und Fichte zum Binden und Decken. Fiedlers Gärtnerei am Friedhof.

## Rot- und Weisswein-Flaschen

Alcid Stelzer, Weinhandlung, Hauptstr. 62.

## Inflations-Motzeld

der Städte, Banken usw. haben. Kein Reichsgeld. Sie erhalten sofort Geld, wenn Sie dieses, auch d. fl. Mengen, an den Sammler G. Bodenbach, Hamburg 33, senden.

## Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.

## Oskar Messer

Riesa, Bruchgasse 4.

## Gebr. Ofen

zu verk. Goethestr. 11, dt.

## ff. grüne Keringe

## ff. Kahliau

(ohne Kopf) empfohlen

## Carl Flaner, Gröbba.

Naturrein, Schmelz, Räucherkerzen, Brotten, Fettsäcklinge i. g. Rollen billigst, wieder frisch eingetroffen. R. Gutmann.

## Weißkraut

hat abzugeben: Rittergut Gähns.



## Georg Schumann

Gold- u. Silberschmied  
Hauptstr. 44

## Richters Kaffee Leipzig.

Gleichzeitig empfehle gute Butter, Landkäse, Marin. Fertige, Kollmöpfe, Bismarckheringe, Kochkrabben, Halberstädter Würstchen, ff. handgeschl. Würst. Salz und Speck, Eierbraten, Kollmöpfe, Knorr's Suppen-Würste, Schokolade, Kaffee, Reis, Konfitüren, ff. Tafeläpfel. M. Gumlich, Goethestraße 55.

## Rechts- u. Treuhandbüro

Rich. Oßner, Dresden, Kl. Kirchstraße (gegr. 1895) Buchhaltungs- und Bilanzarbeiten jeder Art Revisionen, Organisationsarbeiten, Patenten, Marken, Verträge, juristische, kaufm. u. Steuerberatungen. Zweigbüro in Weissen Kaiserstraße 12 Leiter: Buchhalter Walter Müller.

## Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

## Aus der Werkstatt der Hellheber.

Von H. Viermann.

In dieser Zeit, wo die Gemüter weiter Kreise durch das Hell- und Fernsehen erregt sind, verdient eine sächsische Geschichte, die vor einer Reihe von Jahren die Kunde durch die Blätter machte, der Vergessenheit anzuvertrauen zu werden. Sie reicht schon weit zurück, bis in das Jahr 1882, und erhielt ihre Form in London. Das Sonderbare daran ist, daß ein Gedankenleser sich selbst zu Enthüllungen aus seiner Werkstatt veranlaßt sah und vor aller Öffentlichkeit erklärte: „Ich bin ein Gauner, ich habe euch alle betrogen,“ daß aber die Betrogenen sagten: „Das ist eine Lüge; du bist gar kein Betrüger, Betrug ist nur deine Behauptung.“

Er schüttelt seinen Kopf und sagt gerührt: „Du lägst, du hast mich niemals angeführt.“ Dieser „Er“ war kein anderer als der berühmte englische Psychologe Myers, und ihm zur Seite standen seine geringeren, als die in England gleichfalls sehr bekannten Professoren Gurnea und Podmore, alleamt Leuchten auf dem Gebiete der Psychologie.

Die Sache kam so: Mr. Douglas Blackburn war Telepathiker, das heißt ein Mann, der imstande ist, seine Gedanken von sich auf andere zu übertragen. Seine „gleichgestimmte Seele“ war Mr. Smith. Nach einiger Zeit verlor Blackburn Smith aus den Augen; schließlich nahm er an, sein guter Freund sei gestorben.

Von dieser Annahme datierte das Unheil, sei es, daß Blackburn mit seiner „Telepathie“ so viel Geld verdient hatte, daß ihm das Urteil seiner Nebenmenschen gleichgültig sein konnte, sei es im Gegenteil, daß er durch seine sensationellen Zeitungsartikel Geld zu verdienen suchte, oder aber, daß ihn sein Gewissen plagte. Jedenfalls erschien ein Aufsatz in einem großen Londoner Blatte, der allgemeines Aufsehen erregte. Blackburn erklärte darin, daß jetzt, wo sein Freund Smith tot sei, er es für seine Pflicht halte, die Welt über den Wert seiner telepathischen „Experimente“ aufzuklären. Sie seien samt und sonders purer Schwindel gewesen.

Darob herrschte große Bestürzung in den Reihen der Psychologen. Seit 30 Jahren hatte man auf Blackburn und Smith als auf die lebenden Beweise für die Möglichkeit freier Gedankenübertragung geblickt. Männer, wie die schon

ten ganze Werke über das „Phänomen“ geschrieben. Um die beiden Demonstrationen war eine vollständige Literatur entstanden. Das sollte nun alles nicht wahr sein?! Es bedeutete eine Katastrophe für die Sache.

Eine große Auseinandersetzung hob an. Die Wissenschaftler hielten sich vorläufig noch zurück, bis sich das übliche Unerwartete ereignete. Mr. Smith war gar nicht tot. Er war im Gegenteil sehr lebendig, und er widerlegte sich den Ausführungen Blackburns. Alles, schrieb er, sei mit richtigen Dingen zugegangen. Von Schwindel könne keine Rede sein. Die Experimente waren samt und sonders ausgefallen.

Die Wissenschaftler atmeten auf. Natürlich lag Blackburn. Er war gar kein Betrüger, er tat nur so. Zum Beweis erklärten sie folgendes: Am ganz sicher zu geben, hatten wir (nämlich die Professoren) die beiden Demonstrationen in einen abgeschlossenen Saal genommen, dessen Boden mit dicken Teppichen belegt war. Mr. Smith setzte sich auf einen Stuhl vor einem kleinen Tisch. Auf dem Tisch lagen ein Stück Papier und ein Bleistift. Die Ohren wurden mit Wachs verkittet, die Augen verbunden. Jetzt wurden Mann und Stuhl vollständig in schwarze Lächer gehüllt. Auf diese Weise war jede denkbare Beeinflussung von außen her völlig unterbunden. Blackburn befand sich an anderen Ende des großen Raumes. Nun erst wurde ihm seine Aufgabe gestellt. Nicht Worte sollte er auf das Hirn seines Freundes Smith übertragen, sondern ein unregelmäßiges Durcheinander von Linien, ein Gefirbeln, wie etwa ein spielendes Kind es auf eine Schiefertafel zeichnen würde; etwas, was in Worten sich gar nicht beschreiben ließ, viel weniger also noch durch verabredete Zeichen.

Es gelang glänzend. Nach einer Viertelstunde hatte Smith unter seinen Decken genau dieselben Linien auf ein Stück Papier gezeichnet, auf die Blackburn am anderen Ende des Zimmers mit Anstrengung seiner ganzen Willenskraft wiedergebildet hatte.

Da zweifelten wir nicht mehr an der Echtheit der Gedankenübertragung, und wir zweifeln auch jetzt nicht daran, trotz der Behauptung Mr. Blackburns. Die Vorschriften, die wir getroffen hatten, machten eine Täuschung einfach unmöglich. Wenn wir ihm glauben sollten, dann muß er uns schon erzählen, durch welchen Trick er das damalige Ergebnis erzielt haben will.

So weit die Professoren, die also dem Betrüger aufgaben, den Beweis für seinen Schwindel anzutreten. Black-

burn blieb die Antwort nicht schuldig. Er trat eine Beweisführung an, die den Ansängern der Telepathie den Atem benahm und die Aussprüche mit einem Schlage beendete:

„Die Sache war lächerlich einfach,“ antwortete Blackburn den Gelehrten mit großer Freimütigkeit. „Zunächst die Decken die Geschichte erzählen, stimmt sie. Ich blühte gänzlich schwarz auf die Tafel, etwa zehn Minuten lang. Damit sah, wie ich den beobachtenden Herren erklärte, die zerwickelten Linien in meinem Hirn festhielt, zeichnete ich sie immer und immer wieder über. Daß ich sie bei dieser Gelegenheit auch auf ein Stückchen Zigarettenpapier übertrug, bemerkten die Herren allerdings nicht. Ich schritt ich, die Hand hart an die Stirn pressend, im Hintergrund des Zimmers auf und nieder. Dabei war es mir, dem gewiegten Taschenspieler, eine Kleinigkeit, das Stückchen Zigarettenpapier in das Deckende eines Bleistiftes, den ich zum Zeichnen benutzt hatte, zu bugisieren. Gleich darauf ließ ich im Auf- und Abgehen an einen Stuhl. Das war das Zeichen für Smith. Im nächsten Moment erdachte es gedämpft aus den Decken: „Ich hab's!“ Dann kam seine Hand unter den Decken hervor. Laut Verabredung tappte er blindlings auf dem Tisch herum, erwiderte auch ein Stück Papier und rief dann ärgerlich: „Donnerwetter, wo ist mein Bleistift. Schnell!“

Ich legte meinen auf den Tisch. Er ergriff ihn. Die Herren schlossen die Decken wieder fest zu. Ich hatte Smith weder gesehen noch berührt.

Fünf Minuten später sprang Smith erregt empor, warf die Decken von sich, schob die Augenbinde auf die Stirn und zeigte den Herren eine Zeichnung, genau wie die des Originals. Wir hatten den Beweis der Gedankenübertragung unter den schwierigsten Umständen glänzend geliefert.

Was war aber in den fünf Minuten unter den Decken vorgegangen? Einfach dies:

Smith hatte unter seiner Weste eine mit Phosphor beschmierter Schiefertafel versteckt. Er legte das fest durchlöchernde Stück Zigarettenpapier darauf, in der Fingerringe leuchtete die Tafel genötigt, um die Linien deutlich sichtbar zu machen. Er schob also die Linde von den Augen und machte sich an die Arbeit. Während er dort unter den Decken die Zeichnung auf sein Papier übertrug, war ich in einer Ecke des Zimmers zusammengesunken, halbtot von der Auszehrung der überhandnehmenden „Gedankenkonzentration“. Damit war die Aussprache endgültig zu Ende. Arme Telepathiker! Wer laßt da?



**Politische Tagesübersicht.**

Die französischen Ausnahmeverordnungen vor dem Reichsausschuss des Reichstages. Der Reichsausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit der Frage der bayerischen Ausnahmeverordnungen. Ein Antrag Müller-Frank (Wsp.) u. Gen. wollte, auf Grund des Art. 48 Abs. 4 der Reichsverfassung, diese Verordnungen des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern aufheben. Der Vertreter der bayerischen Regierung, Generalmajor v. Freger, trat jedoch lebhaft dafür ein, daß zurzeit noch ein Bedürfnis zur Aufrechterhaltung der Ausnahmeverordnungen bestehe. Schließlich wurde der sozialdemokratische Antrag mit 14 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Einmütige Annahme fand dagegen ein Antrag des Abg. Wunderlich (D. Wp.), der die gleichzeitige Vorlegung des Entwurfes eines Reichsverwaltungsgesetzes forderte.

Der neue Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr v. Sangverth-Stimmern, bisher deutscher Vizekonsul in Madrid, wird Mitte dieser Woche in Coblenz einreisen und sein Amt übernehmen.

„Obstive“ Gerichtsbarkeit. Das französische Kriegsgericht in Gaudau (Fels) hat den französischen Kommandanten von Kaiserlautern, der mit seinem Automobil ein fünfjähriges Mädchen überfahren und damit getötet hatte, mit vier gegen eine Stimme freigesprochen, trotzdem die Zeugen angaben, daß sie von einem Signal nicht gehört hätten. Der Staatsanwalt hatte Verurteilung wegen Fahrlässigkeit und Nichtbeachtung der Vorschriften beantragt.

Die Lohnbewegung im Berliner Verkehrsgewerbe. Am Dienstag verhandelte die Lohnkommission der Berliner Straßenbahn mit der Direktion über die Forderung einer Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pfg. Von den Direktionen der Hochbahn- und Omnibusgesellschaft ist die gleiche Forderung ihrer Angestellten bereits früher abgelehnt worden. Auch die Direktion der Straßenbahngesellschaft lehnte zunächst jede Lohnerhöhung ab, erklärte sich aber bereit, am Freitag noch einmal zu verhandeln. Am Mittwoch wird der Schlichtungsausschuss Groß-Berlin in dem Lohnkonflikt bei der Hochbahn- und Omnibusgesellschaft einen Schiedsspruch zu fällen haben. Das Ergebnis dieser Schlichtungsverhandlungen wird auch bestimmend sein für die Haltung der Straßenbahndirektion bei den Verhandlungen am Freitag. Am Mittwoch abend werden die Funktionäre der Hochbahn-, Omnibus- und Straßenbahngesellschaft in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus zu dem Ergebnis der Verhandlungen des Schlichtungsausschusses Stellung nehmen.

Jubelfeiern der Städte Goch und Gersdorf. Am 6. Dezember d. J. wird die rheinische Stadt Goch ihr tausendjähriges Bestehen feiern, während die Stadt Gersdorf in diesen Tagen auf ein siebenhundertjähriges Bestehen zurückblicken konnte. In Gersdorf fand zugleich eine Feier zur siebenhundertjährigen Wiederkehr des Todesjahres Engelberts des Heiligen, Grafen von Berg und Erzbischof von Köln statt. Es wurde ein Enselbertsdenkmal enthüllt.

Russolini und die Freimaurer. Wie jetzt bekannt wird, hat Mussolini, bevor der Vordankschlag auf ihn aufgedeckt worden ist, den Freimaurern eine Art von Bannstillschließungsbefehl gemacht, da die internationale Presseagitation gegen die innerpolitischen Zustände in Italien, besonders in den Zeitungen des französischen Vintzartells, selbst dem nicht gerade empfindlichen Diktator zu viel geworden war. Diejenigen, die sich in den Reihen des Faschismus im Kampfe gegen die Freimaurer besonders hervorgetan hatten, sollten zur Ordnung gerufen werden. Man wollte sich in Zukunft verpflichten, keine Logen mehr anzuzubinden oder Brüder vom grande orient zu verprügeln. In den Deutschen in Südtirol hatte man ja immer noch wehrlose Objekte, an denen die faschistischen Methoden erprobt werden konnten, ohne daß eine Möglichkeit der Gegenwehr bestand.

Bomben- und Waffensunde in Kattania. Blättermeldungen aus Kattania zufolge hat die dortige Polizei bei

der Durchsuchung eines Hauses eine Bombe sowie Chemikalien für die Herstellung von Bomben und außerdem Revolver sowie Patronen entdeckt. Der Bischof von Kattania befindet sich augenblicklich in Kattania.

Bewerbende Verhandlungen zwischen der britischen und deutschen Harzkohlgesellschaft. Datis Erwerb wird erfahren haben, daß die britische Regierung jetzt endgültig beschlossen habe, über ihren großen Anteil an Aktien bei der britischen Harzkohlgesellschaft zu verfügen und daß es möglich sei, daß neue Verhandlungen mit den deutschen Harzkohlgesellschaften eingeleitet werden. Bisher habe die Regierung ein Veto gegen jede derartige „Verbrüderung“ eingelegt, da ihr Ziel war, die Corporation vollkommen britisch zu erhalten.

Die englisch-russischen Beziehungen. Datis News berichtet, es beständen Anzeichen, daß die herannahende Übernahme der Ostseehäfen des russischen Geschäftsträgers in London durch Krasin durch eine neue Handelsannäherung an Großbritannien und vielleicht durch einen neuen Versuch gekennzeichnet sein könne, zu einer Regelung mit den britischen Gläubigern Russlands zu gelangen.

Ein Mißtrauensvotum der Wölflinge. Die Wölflinge Reichstagsfraktion beschließt, sofort beim Zusammentreten des Reichstages ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Lüttich und gegen den Vertrag von Locarno einzubringen. Es ist möglich, daß damit die Abtötung verfolgt wird, auch die Deutschnationalen von vornherein festzusetzen und eine nachträgliche Zustimmung zu dem Vertragwerk von Locarno unmöglich zu machen.

Berichterstattung bei Hindenburg. In den parlamentarischen Kreisen verlautet, daß diejenigen deutschen Parlamentarier, die an der Interparlamentarischen Union in

Washington teilgenommen haben, nach der Rückkehr Hindenburgs aus Süddeutschland dem Reichspräsidenten noch einen eingehenden Überblick über den Verlauf der Washingtoner Interparlamentarischen Konferenz geben werden.

Teilweise Einweisung im Lokale in der Textilindustrie. In der Textilindustrie im Bezirk Hannover-Braunschweig haben die ausgesperrten Arbeiter heute zu den Bedingungen des Schiedsspruchs, der eine 4prozentige Lohnerhöhung vorsieht, die Arbeit wieder aufgenommen. In den Betrieben in Hameln, Salzgitter, Steinhude und Stadtholzenhof dauert der Streik fort. Am kommenden Freitag finden beim Reichsarbeitsministerium unverbindliche Besprechungen über die schwebende Lohnangelegenheit statt.

20 Personen unter dem Verdacht der Geheimbändelei verhaftet. Wie wir hören, sind durch Beamte der Landes kriminalpolizeistelle Königsberg unter Leitung des Vollzugspräsidenten als Leiter der Landesstrafvollzugsstelle auf zwei großen Gütern im Bezirk Allenstein untergebrachte Leute unter dem Verdacht der Geheimbändelei festgenommen worden. Es handelt sich um 20 Personen, von denen zwei als Führer und Organisatoren tätig waren. Die Verhafteten stammen aus Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Bayern und Oberbayern. Die Verhafteten sind militärisch gekleidet, waren im Besitze von Waffen und haben mit diesen Waffen auch Übungen veranstaltet. Gewehre, Munition und anderes Material ist beschlagnahmt worden. Die Verhafteten sind zur weiteren Untersuchung nach Königsberg gebracht worden.

Berichterstattung eines ehemaligen Separatistenführers. In dem Prozeß vor dem Schwurgericht gegen den ehemaligen Separatistenführer Freitag, der angeklagt war, am 15. No-

**Wo kaufe ich meinen Winter-Mantel?**

— Jetzt wird es ernstlich kalt!



- Wir bringen die bekannt grosse Auswahl!
- Wir bringen die guten Stoffe!
- Wir haben alle Preislagen für jung und alt Einfach und elegant.
- Gute Plausch-Mäntel** . von M. **15<sup>00</sup>**
- Donegal-Mantel** mit Samtkragen **25<sup>00</sup>**
- Herrn-Passon** — Holzfärbe M. **45<sup>00</sup>**
- Radio-Muster** mit Wollbesatz M. **39<sup>00</sup>**
- Velour de laine** (auch m. Pelzbesatz) **48<sup>00</sup>**
- Seal-Piltsch-Mantel** . . . M. **95<sup>00</sup>**

Resichtigen Sie bitte unverbindlich unsere grossen Lager!



Moden- und Ausstattungshäuser **Riesa**



**Patrizierblut.**

Roman von Reinhold Drtmann.

11. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Grüß dich Gott, Herzenschatz! Also endlich ausgefallen?“

Er war auf sie zugetreten und machte Miene, sie in seine Arme zu ziehen. Helga aber hinderte ihn daran durch eine leicht abweichende Handbewegung, die in ihrer Unzweideutigkeit erfüllender wirken mußte als irgendeine pathetische Geste.

„Ich suchte dich, weil ich mit dir zu reden habe. Hast du ein paar Minuten für mich übrig?“

„Nicht bloß ein paar Minuten, sondern Tage, Monate, Jahre. Mein ganzes künftiges Leben ist zu deiner ausschließlichen Verfügung.“

Die lebenswürdige Heiterkeit und Herzlichkeit seines Tones blieb ohne jede sichtbare Wirkung auf die Starrheit ihrer Haltung und die ruhige Unerschütterlichkeit ihres bleichen, übermächtigen Antlitzes. Als hätte sie die scherzhaft überschmenglische Versicherung gar nicht gehört, fuhr sie fort:

„Du weißt, daß meine Cousine Margarete mich gestern abend durch ihren Besuch überrascht hat. Ihrtewegen möchte ich mit dir sprechen.“

Wenn ihn um seines schlechten Gewissens willen die Art ihres Benehmens bisher lebhaft beunruhigt hatte, so fiel ihm jetzt eine schwere Last von der Seele. Es war ja kein Zweifel, daß Helga ihm wegen des gestrigen Abends zürnte und daß es ihm einige Mühe kosten würde, sie zu verstehen. Aber es war für ihn von unschätzbarem Wert, wenn sich ihr Gespräch zunächst auf einem gleichem neutralen Boden bewegen konnte. Da würde sich schon der richtige Uebergang und der geeignete Augenblick finden lassen zu einem Angriff auf den Eispanzer, mit dem sie sich umgürtet hatte. Und sein Herz war voll so flehender Frömmlichkeit, daß ihn um den Ausgang nicht dante.

„Ja, was ist's denn mit ihr?“ fragte er mit gut gehuchtem Interesse. „Sie ist der drehringwürdigsten Sippe doch nicht am Ende gar durchgebrannt?“

Er wunderte sich, daß ihm der Verdacht nicht von vornherein gekommen war, denn es schien ja ganz undenkbar, daß man ihr in Hamburg die Erlaubnis zu dieser Wüstenreise erteilt haben sollte. Und es bereitete ihm darum nicht mehr die mindeste Ueberraschung, als Helga in ihrer lässigen, aber scheinbar völlig gelassenen Weise Antwort gab:

„Sie ist allerdings ohne Zustimmung und ohne Vorwissen ihrer Angehörigen gekommen, und wir werden darum vor allem meinen Vater César auf telegraphischem Wege von ihrem Hiersein in Kenntnis setzen müssen. Du hast wohl die Freundlichkeit, das zu bejahren.“

„Wenn es dein Wunsch ist — gewiß! Obwohl ich der Meinung bin, daß den nächsten Herrschaften da drüben

eine kleine Aufregung nur gesundheitlichen Nutzen bringen kann. Darf man übrigens erfahren, weshalb —“

„Margarete fürchtet, daß man sie zwingen will, einem ungeliebten Manne ihr Jawort zu geben. Wie ich meinen Vater César kenne, ist das natürlich eine unbegründete Besorgnis. Aber nachdem sie sich einmal unter meinen Schutz gestellt hat, muß ich ihr denselben auch gewähren, bis eine Verständigung mit ihrer Familie erzielt ist.“

„Selbstverständlich müssen wir sie gegen die Kaltberzigkeit und den grausamen Egoismus dieser Menschen schützen, verfluchte Hubert lebhaft.“ Sie soll als ein treulich willkommen gekehrter Gast hier in unserem Hause bleiben, solange es ihr beliebt.“

„Hier in unserem Hause — nein!“

„Rein?“ wiederholte er in ehrlichem Erstaunen. „Und warum nicht?“

„Weil unser Haus nicht der geeignete Aufenthalt für sie wäre. — Weil ich meinen Verwandten gegenüber nicht die Verantwortung auf mich nehmen kann, sie in diesem Hause so rein zu erhalten, wie sie es gestern betreten hat.“

Nach immer schien Hubert eher belustigt als betroffen oder erzürnt.

„Oho! — Da möchte ich denn doch nachdrücklich protestieren. Welche Gefahr könnte die Reinheit des Hauses Margarete Frederick bedrohen in einem Hause, dessen unumschränkter Herrin ebenfalls eine geborene Frederickin ist?“

„Ich verschmähe es, für die Herrin zu gelten — hier, wo Ehebrecherinnen und Dirnen nach Belieben aus- und eingehen.“

Sie hatte die Stimme nicht erhoben, und keine Regung des Jarnes spiegelte sich auf ihrem Gesicht. Dem Vater aber schloß das Blut lebend heiß bis in die Stirn hinauf.

„Geht das auf die Gräfin Wollweiser?“

„Ja. Aber du hast keinen Anlaß, dich darüber aufzuregen, daß ich sie beim rechten Namen nenne. Ich verlange nicht mehr, daß du bei der Wahl deiner Freunde und Freundinnen Rücksicht auf mich nimmst. Und nur weil du eine Begründung forderst, habe ich sie dir gegeben.“

„Über das ist doch heller Unfinn! Das sind die maßlosen Uebertreibungen einer törichten Eifersucht. Die Gräfin —“

„Berzehl! — Ich habe dich nicht aufgesucht, um von dieser Dame mit dir zu sprechen. Und ich würde mich auf der Stelle entfernen, wenn du ihren Namen noch einmal erwähnest. Ich wollte dich lediglich davon in Kenntnis setzen, daß ich noch heute mit Margarete abreisen werde.“

Er zwang sich zu einem Nicken. Der Anblick des Bemügens, das da auf der Platte des Speisettes ausgebreitet lag, verlieh ihm eine schier wunderbare Kraft der Selbstbeherrschung.

„Ab-essen?! — Ganz wie auf dem Theater! Nur mit dem Unterschied, daß ich keine Lust habe, die Komödie

mitzumachen. Wasja, wenn ich fragen darf, gedachtest du denn deinen Schilling vor der schrecklichen Verderbnis dieses Hauses zu retten?“

„Ich muß mit Margarete Rücksprache nehmen, ehe ich mich für ein bestimmtes Reiseziel entscheide. Aber ich denke, daß wir zunächst an irgendeinem stillen, keinen Ort Aufenthalt nehmen, bis eine Gewißheit darüber herbeigeführt worden ist, ob sie auf längere Zeit bei mir bleibt oder nach Hamburg zurückkehrt.“

„Meine Einwilligung spielt, wie es scheint, bei diesen sonderbaren Plänen überhaupt keine Rolle.“

„Ich hoffe, du wirst nicht versuchen, mir Schwierigkeiten zu machen. Am Ende ist es so doch auch für dich am besten.“

„Du wirst mir schon gestatten müssen, darüber anderer Meinung zu sein, meine liebe Helga! Aber wir brauchen uns nicht erst in lange Erörterungen einzulassen. Denn die abenteuerliche Idee wird vorderhand schon dadurch hinfällig, daß wir noch einen zweiten unerwarteten Besuch erhalten haben, vor dem du doch wohl nicht wirst die Frucht ergreifen wollen. Da — schau her, — und er deutete auf die ausgebreiteten Kassenheine — „erläßt du nicht, wer uns heute früh diesen Segen ins Haus gebracht hat?“

Helga blinnte zuerst verständnislos, dann flog ihr plötzlch das Blut in die Wangen.

„Mein Bruder?!“ rief sie in einer Erregung, die selbst mit ihrer bisher bewährten äußeren Ruhe kontrastierte. „Rein, es ist unmöglich! Sage mir, Hubert, daß es nicht mein Bruder gewesen ist, von dem du dies Geld erhalten hast!“

„Natürlich ist er's gewesen. Findest du das so ungeheuerlich? Nachdem du gegen unsere Abrede an ihn geschrieben hast, kann es dich doch gar nicht wundernehmen.“

Die junge Frau war an den Tisch getreten und starrte mit einem langen Blick ratlosen Entsetzens auf den hier gehäuftesten Reichtum nieder. Dann aber wandte sie sich mit einer fast ungestümmen Bewegung gegen ihren Gatten.

„Wo ist Henry? Warum hat man mich nicht sofort von seinem Hiersein benachrichtigt? Und warum hält er sich jetzt vor mir verborgen?“

„Er kam so früh, daß es eine Grausamkeit gewesen wäre, dich um der Begrüßung willen aus dem süßesten Morgenschlummer zu wecken. Auch äußerste er ausdrücklich den Wunsch, zuerst mich zu sprechen. Aber er kommt im Laufe des Vormittags wieder, und du wirst dann noch Zeit genug haben, das ganze Füllhorn deiner schwermütigen Liebe über ihn auszugießen.“

In einem Aufatmen der Erleichterung hob sich Helgas Brust.

„Ist es eine große Summe, die er mir da bringen wollte?“ fragte sie mit wiedergewonnener Fassung.

„Es ist genau der Betrag, den du ihm damals in Hamburg als Darlehen gegeben hast. Ich habe ihm natürlich angeboten, einen Teil davon —“



November 1923 in Himberg bei Gonnell den 17-jährigen Peter Staffel durch einen Schuss aus einer Jagdflinte getötet zu haben, wurde der Angeklagte wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Beendigung des Seemannskreises.** Die Reuter aus Abelaide (Südanstrafen) meldet, erklärten die Seeleute den Streik als beendet; sie werden heute die Arbeit wieder aufnehmen.

**Russolini kommt am 1. Dezember nach London.** Mussolini hat wissen lassen, daß er an der Zusammenkunft von London teilnimmt.

**Aus der Diplomatie.** Der Herr Reichspräsident hat gestern den bisherigen Königlich Schwedischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Freiherrn Kamel zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens empfangen. An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Herrn Reichspräsidenten der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Zircelmann teil.

**Statistik der Vorkausaktien.** Die vom Statistischen Reichsamt aufbereitete Statistik der Vorkausaktien liegt vor dem Abschluß und wird noch im Laufe dieses Monats veröffentlicht werden.

**Studentenstreik in Prag.** Nach einer Meldung der Post. Sig. sind 400 Studenten der Medizin an der Prager Hochschule der Universität zum Proteste dagegen in den Streik getreten, daß sich infolge unzureichender hygienischer Einrichtung einige Hörer Krankheiten infiziert hätten.

**Von der Rheinlandkommission zugelassene Beamte.** Die Rheinlandkommission verfuhr seinerzeit ohne Angabe der Gründe, daß der Vizepräsident Geheimrat Schneider und der Reichsbahnbeamte Wirtelbauer von der Reichsbahndirektion Mainz, die während des passiven Widerstandes ausgewiesen worden waren, zurückzuführen, aber ihre Dienstgeschäfte nicht wieder aufnehmen dürften. Nunmehr genehmigte die Rheinlandkommission, daß die Beamten die Arbeit bei der alten Dienststelle wieder aufnehmen dürfen.



Das Bombardement auf Tamasus. Die Ruinen von Tamasus nach der 24 blindigen Befehlshung durch die Franzosen.



Zum ersten Mal seit dem Kriege. Eine Sitzung der internationalen Handelskammer in Paris zum Empfang der deutschen Abordnung, die zum ersten Male seit Kriegsausbruch an dem Zusammenkünfte teilnimmt. Von links nach rechts (stehend): Gagan, Frau v. Mendelssohn, Walter Seaf, englischer Delegierter und Vorsitzender der Organisation, A. Frohwein, (Sitzend): Witkowsky, Damm, Dr. Ribberg, Paul Meisch, Redene.

### Das vorläufige Zollabkommen zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz.

ndg. Ber. In. Zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz besteht zur Zeit nach der Handelsvertrag vom 10. Dezember 1891 bis 12. November 1904, der die gegenseitige Zollbegünstigung vorsieht und nur eine, allerdings grundlegende Änderung dadurch erfahren hat, daß seit 1921 die gegenseitigen Zolltarifen aufgehoben und die Zolldispositionen verfürzt worden ist. Nachdem in der Zwischenzeit auf beiden Seiten Zollserhöhungen vorgenommen worden sind, hat die deutsche Zolltarifkommission dazu geführt, daß in Ausführung einer Bestimmung des Abkommens über die Aufhebung der gegenseitigen Einfuhrbeschränkungen vom 14. November 1924 die deutsche und die schweizerische Regierung in Besprechungen über ein gegenseitiges vorläufiges Zollabkommen eingetreten sind. Bei diesen Besprechungen, die mit dem vorläufigen Zollabkommen vom 6. November abgeschlossen sind, konnte von deutscher Seite bereits der provisorische neue schweizerische Zolltarif, der am 3. November 1925 als Gesetz veröffentlicht worden ist, Berücksichtigung finden. In dem Zollabkommen ist vereinbart, daß im Dezember dieses Jahres weitere Besprechungen über einen endgültigen Zollvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz stattfinden sollen. Das Abkommen unterliegt der Ratifikation. Es tritt einen Tag nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und bleibt in Geltung, bis es durch einen endgültigen Zollvertrag ersetzt worden ist, oder bis es durch Kündigung erlischt. Die Kündigung ist vom 1. Februar 1926 ab fernerzeit mit einmonatiger Frist zulässig. Deutscherseits wird das Abkommen dem Reichstage zur Ratifikation vorgelegt werden.

behalt, aber er hat auf der Rückgabe bestanden mit der bestimmten Versicherung, daß er das Geld nicht mehr brauche. Und ich mußte mich ausdrücklich und feierlich dafür verbürgen, daß auch du die Annahme nicht verweigern würdest."

"Wie konntest du eine solche Bürgschaft übernehmen, bevor du mich um meine Meinung befragt hättest? Aber das ist ja ganz gleichgültig. Glücklicherweise liegt wenigstens in dieser Angelegenheit die Entscheidung einzig und allein bei mir."

Er wollte antworten; aber er mußte die Erwiderung aufschieben. Denn es wurde an die Tür des Zimmers geklopft, und das Hausmädchen kam mit einer Besuchskarte herein. Hubert griff danach, indem er seinem Kummer über die Störung durch eine sehr ungewöhnliche Geste Ausdruck gab. Dann aber, nachdem er gelesen, stieß er ein kurzes, ingrimmig spöttisches Lachen aus und wandte sich an Helga:

"Welche hohe Ehre für mein bescheidenes Haus! Der Herr Konsul César Frederiksen in höchstehender Person! Ich bin nur noch die verehrungswürdige Frau Großmama, und der Familienname ist fertig. — Sie haben den Herrn doch in den Salon geführt, Peppi?"

"Jawohl, Herr Almöder!"

"Dann hast du wohl die Güte, liebe Helga, ihn dort zu begrüßen. Ich bin nicht so eingebildet, zu glauben, daß der Besuch des Herrn Konsuls meiner armen Person zugebracht sein könnte."

Mit großen Augen und leicht geöffneten Lippen hatte die junge Frau seinen spöttischen Worten gelauscht. Nun, mit einem ganz eigenen Klang von Entschlossenheit in der Stimme, kehrte sie sich gegen das Mädchen:

"Bitten Sie den Herrn Konsul hierher!"

Sowie das Mädchen hinaus war, strebte Hubert mit langsamen Schritten nach der Tür auf der entgegengesetzten Seite hin.

"Du entschuldigst mich, Liebste! Ich spüre nicht das mindeste Bedürfnis, das erste beglückende Wiedersehen nach so langer, schmerzlicher Trennung durch meine Gegenwart zu stören."

Da warf sie den schönen Kopf zurück und zwang ihn mit einem gebieterischen Blick, die Hand von dem Türgriff herabsinken zu lassen, den er bereits gefaßt hatte.

"Wenn dir überhaupt noch an meiner Achtung gelegen ist, so bleib! Was zwischen meinem Vater César und mir zu sprechen ist, soll nur in deiner Gegenwart gesprochen werden."

Mit einem Achselzucken trat er ins Zimmer zurück. "Wir kann's schon recht sein," sagte er mit erheuchelter Gleichgültigkeit. "Ich glaubte eben nur, dir einen Dienst zu erweisen. Daß ich mich vor dem Herrn Konsul nicht fürchte, wirst du mir wohl glauben."

#### 14. Kapitel.

Groß und statlich, noch imponierender durch die tadellose Korrektheit ihrer Haltung, war die Gestalt César Frederiksens in der Türöffnung aufgetaucht. Mit höflicher Gemessenheit verbeugte er sich gegen den Herrn des Hauses; dann nahm er die Hand, die Helga ihm mit einer herzlichen Bewegung entgegenstreckt hatte, und führte sie an seine Lippen.

"Ich bitte wegen meines Einbruchs um Vergebung."

legte er, und es war ein Klang tiefen Ernstes in seiner Stimme. "Aber du hast die Verantwortung wohl schon ertragen. Margarete ist hier — nicht wahr?"

"Ja. Und ich bin von Herzen froh, César, daß du selbst gekommen bist, diese traurige Verwirrung zu lösen. Du hast wohl recht, sie eine traurige zu nennen. Liebe Helga! Obwohl du wahrscheinlich noch nicht einmal weißt, daß es das Sterbeteil eines uns allen teuren Wesens war, von dem meine Schwester in sträflichem Leichtsinne entflohen."

In jähem Erschrecken war Helga zusammengefahren. Und ihr Gesicht wurde linnenweiß.

"Im Himmels willen, César — die Großtante —" "Sie ist entschlafen — kaum eine Stunde, nachdem Margarete heimlich das Haus verlassen hatte. Man übermittelte mir die Nachricht von ihrem Hinscheiden telephonisch nach Berlin, wo ich mich eben in Geschäften aufhielt. Und als ich vier Stunden später in Hamburg eintraf, erfuhr ich auch von der Flucht Margaretes. Da ich mich nach gewissen Andeutungen, die sie einem Diensthilfen gegenüber gemacht, über ihr Reiseziel hinlänglich unterrichtet glaubte, fuhr ich dann mit dem Abendzuge hierher."

Helga hatte sekundenlang die Hand über die Augen gelegt; nun bot sie dem Vater noch einmal ihre Rechte, die er mit festem Druck umschloß, und im Tone angstvoller Selbstmitleid fragte sie zögernd:

"Aber es war noch wohl nicht die Aufregung über Margaretes heimliche Abreise, die —"

Er verstand, was sie meinte, und beickte sich, sie durch ein Kopfschütteln zu beruhigen.

"Nein! — Diese fürchterliche Strafe für ihre Unüberlegtheit ist meiner Schwester gnädig erspart geblieben. Die Großmutter hat nichts mehr von ihrer Flucht erfahren. Sie hatte sich schon seit einigen Tagen unbehilflich gefühlt, ohne daß sich die Symptome einer bestimmten Krankheit hätten feststellen lassen. Als ich meine Reise nach Berlin antrat, dachte ich nicht entfernt an eine Gefahr für ihr Leben. Und auch der Jungfer, die sie bediente, kam noch am gestrigen Morgen keine derartige Besorgnis. Ruhig wie immer traf die Großmutter von ihrem Bette aus die auf die Zeitung des Hauswesens bezüglichen Anordnungen. Dann äußerte sie den Wunsch, ein wenig zu schlummern und drehte das Gesicht gegen die Wand. In dieser Lage wurde sie von dem Mädchen eine Stunde später entseelt gefunden. Sie war augenscheinlich ohne Schmerz und Kampf in die Ewigkeit hinübergegangen."

Es war kein Zweifel, daß ihn der Verlust im innersten Herzen bewegte, und niemand wußte besser als Helga, wie harmonisch und innig das Verhältnis zwischen ihm und der alten Dame gewesen war. Aber er sprach nichts, bestoweniger ebenso ruhig, als ob es sich um einen Bericht über wenig bedeutungsvolle Vorkommnisse gehandelt hätte. Und er schien nicht zu erwarten, daß Helga sich in lauten Schmerzäußerungen ergehe. Als sie statt aller Beteuerungen einer tiefen Betrübtheit sagte:

"Ich habe mir niemals vorstellen können, daß sie einen anderen als einen schönen und sanften Tod sterben könnte" — neigte er in schweigender Zustimmung den Kopf.

Hubert aber, der denn doch nicht länger als nebenläufige Staffage behandelt zu werden wünschte, mischte sich jetzt in das Gespräch.

"Bestatten Sie mir, Ihnen mein Beileid auszusprechen, Herr Frederiksen! Die sehr gerinnenden Sympathien, die die

Verstorbenen mir entgegengebracht, haben mich niemals gehindert, anzuerkennen, daß sie eine Frau von seltener Klugheit und ungewöhnlicher Charakterstärke war."

"Ich danke Ihnen, Herr Almöder! Nach meiner Ackerzeugung gibt es wohl niemanden, der der Entschlafenen den Zoll höchster Achtung hätte versagen können."

Nur diejenigen aber, die ihr am nächsten standen, wissen, eine wie unerschöpfliche Quelle des Segens ihr langes Erdendasein gewesen ist. Sie wird immer ein leuchtendes Vorbild bleiben für alle, die den Namen Frederiksen tragen."

Hochmütig und steifen wie immer! dachte der Vater, und er hatte sich von dem häßlichen Gesichtesfleischer niemals unangenehmer berührt gefühlt als in diesem Augenblick, wo seine Laune ohnehin nicht gerade die rosigste war. Der kurze Händedruck, den er mit dem Konsul tauschte, war keineswegs von besonderer Wärme, und er wünschte in der Stille seines Herzens sehr lebhaft irgendeinen Zufall herbei, der ihm den Vorwand geliefert hätte, sich zurückzuziehen.

Man hatte sich auf Helgas stumme Einladung in der Eternität niedergelassen, und nach einem kurzen Schweigen nahm César Frederiksen von neuem das Wort:

"Möchtest du mir Gelegenheit geben, liebe Helga, mit meiner Schwester zu sprechen?"

"Gewiß! Aber ich wäre dir dankbar, wenn du ihr noch für eine oder zwei Stunden Ruhe gönnen wölltest, und wenn du mir dann erlaubtest, sie schonend vorzubereiten. Sie ist von den Aufregungen des gestrigen Tages sehr angegriffen und hat erst lange nach Tagesanbruch Schlaf gefunden."

"Ich sage mich darin selbstverständlich ganz deiner besten Ansicht, um so mehr, als wir die Rückreise nach Hamburg ja leider erst mit dem Abendzuge werden antreten können. Darf ich erfahren, was Margarete dir über die Gründe ihres unbegreiflichen Schrittes mitgeteilt hat?"

"Sie fühlte sich durch ein Heiratsprojekt bedrängt, das, wie sie glaubte, in der Großtante und dir sehr eifrig Förderer hatte."

In dieser Vermutung hat sie sich allerdings nicht getäuscht. Und ich denke, du wirst die Haltung nicht unbegrifflich finden, die wir einem solchen Antrage gegenüber annahmen. Margarete würde in Hamburg schwerlich einen Gatten von besseren Familienbeziehungen und größerem persönlichen Werte finden als Harald Steveling."

Wenn er gleichzeitig der Mann ihrer Wahl wäre — gewiß nicht. Aber es ist wohl sicher, César, daß sie ihn nicht liebt."

Hubert hatte bei der Nennung des Namens interessiert aufgehört, und es war nicht seine Gewohnheit, mit etwas hinter dem Berge zu halten, das ihn lebhaft beschäftigte.

"Verzeihung!" kam er der Erwiderung des Konsuls zuvor. "Diese Dinge gehen mich ja eigentlich nichts an. Aber da ich zufällig die Ehre habe, Herrn Harald Steveling etwas näher zu kennen, möchte ich doch sagen, daß ich den Widerstand des jungen Mädchens hinreichend begrifflich finde. Mit einundzwanzig oder zweiundzwanzig Jahren verlangt ein temperamentvolles weibliches Wesen von einem Gatten doch wohl etwas mehr, als dieser typische Repräsentant einer grauenhaft langweiligen Korrektheit zu bieten vermöchte."

Die klaren, grauen Augen des Konsuls besteten sich mit rubinem Blut auf das Gesicht des Sprechenden.



# Kunst und Wissenschaft.

**Von der Landeskammer.** Der außerordentliche Professor an der Universität Greifswald Dr. de Boor ist vom 1. April 1906 ab zum planmäßigen außerordentlichen Professor der nordischen Philologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

**Neues Theater in Leipzig.** Sonntag, den 15. November findet im Neuen Theater in Leipzig außer Anrecht eine Aufführung des neuinszenierten „Parsifal“ von Richard Wagner unter Leitung des Generalmusikdirektors Gustav Bröcher und des Coerdirektors Walter Brüggemann statt. In der Partie des Gurnemang beendete Kammerzänger

Richard Wenz von der Wiener Opernoper sein jüngstes Gastspiel. Die übrigen Hauptpartien sind mit Wäsa Jilka (Parsifal), H. Bodelmann (Kunz), C. Lehner (Klingsor) besetzt; die Partie der Königin singt hier zum ersten Male M. Malchmann. Die sechs Solistinnen in „Klingsors Jauergarten“ sind M. Aramer-Bergau, F. Cleve, J. Vogel, E. Roskolenko-Mitter, D. Schmiedler und E. Schulz-Dornburg. — Wie in den bisherigen Aufführungen wirken auch diesmal Mitglieder der Chorvereinigung des Gewandhauses, des Leipziger Männerchores und des Thomauerchores in dankenswerter Weise mit. Beginn der Vorstellung 8,30 Uhr, Ende 10,45 Uhr. Hierdurch wird den auswärtigen Besuchern Gelegenheit zu heuereiner Hin- und Rückfahrt geboten. Schriftliche Vorbekellungen werden an

der Kassenkasse des neuen Theaters vom 10. bis 12. entgegen genommen. Auswärtige Besucher können sich die Karten durch Nachnahme antworten lassen.

**Gastspiel der Metropolitan Opera New York in Deutschland.** Der Intendant der Städtischen Kurverwaltung in Baden-Baden, Dr. Waag, führt Verhandlungen mit dem Kapellmeister Artur Bodanzka, Dirigent der Metropolitan Opera New York, um im Frühjahr 1906 mit den Mitgliedern der Metropolitan Oper Gastspiele ganz besonderer Art unter Bodanzkas Leitung in Baden-Baden stattfinden zu lassen. Eine dieser Aufführungen soll am liebsten an die Gastspiele in Baden-Baden im Rahmen der Salzburger Festspiele und in einem der Berliner Opernhäuser wiederholt werden.



Rosa Samtleid mit gleichfarbenen leibenen Bolanda.

## Für die Kinder.

Es gibt für eine Mutter kein größeres Vergnügen, als ihre lebendigen Puppen anzusehen, und die reizenden Kleiderchen, die wir heute im Bilde bringen, sind so einfach herzustellen, aber dabei doch so anmutig, daß es eine wahre Freude ist, das vollendete Machwerk mit samt seiner Trägerin anzusehen!

Man läßt die Kleider für die kleinen Mädchen trotz der kalten Jahreszeit gern ausgeschnitten, denn der Anblick der biden Kernechen ist ein zu allerliebster. Die Wohnräume sind ja geheizt und draußen beschützen wolkene, warme Mäntel, unter die noch Jacken gezogen werden können, und Gamaschen die nackten, kleinen Gliedmaßen.

Das rosa Samtleidchen folgt der weiten modischen Bewegung, indem rosafarbene Rüschen romantisch absteigend ein Drittel des Kleidchens bedecken. Um den Hals legen sich dieselben leibenen, ausgegaden Rüschen in rundem Ausschnitt, und der rosa Samt vollendet das Ganze in harmonischer Weise. Das Modell kann natürlich auch in jedem anderen Stoff ausgeführt werden.

Aus himmelblauem Crepe de Chine ist der kleine Hänger, der durch seine Garnierung etwas Besonderes erhält. Ein breiter Saum aus himmelblauen Samtmargariten mit goldenem Fadenfisch entspricht der Halsumrandung, die auf der linken Schulter ihren Abschluß in einer großen, blauen Samtlette findet. Ein gekräuseltes, blauer Samt mit Goldfäden und langer, blauer Atlaschleife ergänzt das entzückende Bild, das die kleine Modedame für alle ihre Bewunderer darstellt.

Die kleine Menschheit ist ja natürlicherweise nicht so schwer anzukleiden wie die große, obwohl die Mütter keineswegs glauben dürfen, daß es ihren Töchtern gleichgültig ist, was sie anhaben. Ein Fräulein von drei Jahren wendet und dreht sich vor dem Spiegel genau so, wie sie es von ihrer Mutter gesehen hat, und wenn diese darüber erstaunt oder gar zornig ist, hat sie es nur sich selber auszusprechen, denn Erziehung ist.... Beispiel!

Renate Romm.



Himmelblaues Crepe de Chinekleid mit einer Bordüre von gleichfarbenen Samtblumen mit goldenem Reich.

„Die Wünsche und Erwartungen eines unerfahrenen jungen Mädchens gehen vielleicht immer um einiges über das Erfüllungbare hinaus, Herr Almröder! Und gewisse Enttäuschungen sind wohl in jeder Ehe unvermeidlich. Aber ich meine, daß die Enttäuschungen, die eine in jeder Lebenslage bewährte Korrektheit bereiten kann, durchaus nicht die schlimmsten sind. Wie Hamburger sind eben noch immer gewöhnt, die von Ihnen getadelte Eigenschaft mehr für einen Vorzug als für einen Fehler zu halten.“

„Worin Sie von Ihrem kaufmännischen Standpunkt aus ja auch wahrscheinlich recht haben.“

Er wollte sich beherrschen, aber er hatte doch nicht verhindern können, daß etwas Sarkastisches, ja, beinahe Geringschätziges im Klang seines scheinbaren Zugeständnisses gewesen war. Am Ende konnte er doch auch nichts dafür, daß die lächelnde Ueberlegenheit in diesen hellen grauen Augen so fatal aufreizend auf ihn wirkte, und daß er die Anwesenheit dieses hanseatischen Patriarchen instinktiv wie die Nähe eines Feindes empfand, der gekommen war, ihn seinem Weibe vollends zu entfremden. Wie er diese beiden Blutsverwandten da zum ersten Male seit achtzehn Monaten wieder nebeneinander sah, fühlte er ihre innerliche Zusammengehörigkeit viel deutlicher, als sie ihm während seiner Verlobungszeit zum Bewußtsein gekommen war. In ihrer Haltung, in ihrer Art, sich zu geben oder sich zu verschließen, ja, selbst in ihren Gesichtszügen entdeckte er plötzlich Ähnlichkeiten, die seinen Zorn aufstachelten und ihn mit einem kaum zu unterdrückenden Unmut erfüllten gegen beide. Es hätte nur der kleinste Herausforderung bedurft, seinen Anzorn in hellen Flammen auslockern zu lassen, und er empfand es geradezu als eine demütigende Bevormundung, daß Helga durch eine Aenderung des Gesprächsthemas dieser Möglichkeit vorbeugte.

„Uebrigens möchte ich dich noch etwas fragen, César — etwas, das ich nicht hinausstellen darf, da Henry vielleicht schon im nächsten Augenblick hier ist. Du bist über seine geschäftliche Lage unterrichtet — nicht wahr?“

„Soweit das für einen Außenstehenden möglich ist — ja. Aber du sagst, daß du ihn erwartest? Er ist also ebenfalls in München?“

„Er überraschte meinen Mann an diesem Morgen durch seinen Besuch. Aber ich kann dir auf das bestimmteste versichern, daß das Zusammentreffen ein rein zufälliges ist. Margarete hat mir erklärt, daß sie seit langer Zeit nichts mehr von ihm gehört habe. Und Henry konnte keine Ahnung von ihrem Hiersein haben. Er kam ja auch lediglich in der Absicht, mir das Darlehen zurückzahlen, das ich ihm vor anderthalb Jahren gegeben.“

Hubert Almröder war aufgestanden, weil er das Hausmädchen mit einem Briefe eintraten sah und weil die Form wie die zarte Rosa-Farbe des Biletts eine ganz bestimmte Vermutung in ihm geweckt hatte.

„Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick,“ sagte er hastig. „Es handelt sich möglicherweise um etwas sehr Wichtiges.“

„Und noch ehe sie sich dem Exter hatte nähern können, nahm er der Dienerin das glückliche Briefchen aus der Hand. Mitten im Zimmer stehend, öffnete er den Umslag und las. In diesem Augenblick gab es nichts auf der Welt, das ihn auch nur in annähernd demselben Maße interessiert hätte wie die rasch hingeworfenen Zeilen auf diesem stark und süß duftenden Blatte. Selbst wenn César Frederiksen seine Stimme nicht fast bis zum Wutern gedämpft hätte, würde der Maler darum wahrscheinlich nichts davon vernommen haben, als er in Erwiderung auf Helgas letzte Worte froste:

„Um es zurückzahlen, sagst du? Doch nicht die ganze Summe?“

„Ja. Die ganze Summe. Das Geld liegt, wie du siehst, noch dort auf dem Speiseisch.“

Der Konjul strich mit beiden Händen seinen Bart. Sein Gesicht hatte sich nicht verändert; aber Helga konnte ihn gut genug, um ihm trotzdem die Erregung anzusehen, in die ihre Bestätigung ihn versetzt hatte.

„Das überrascht mich. Du hast mit deinem Bruder gesprochen?“

„Nein. Ich war noch nicht aufgestanden, als er kam, und er entfernte sich wieder, ehe ich von seiner Anwesenheit erfuhr. Ich beschwöre dich, César: sage mir die volle Wahrheit. Wie ist es um ihn bestellt? Ist er wirklich in der Lage, jetzt einen so großen Betrag zu zahlen?“

„Wenn er nicht andere darum bestehen will — nein! Soweit meine Informationen zuverlässig sind — und ich bin gewiß, daß sie es sind, steht er zum zweiten Male vor dem Bankrott.“

„O mein Himmel — ich habe es geahnt,“ küßte Helga mit zuckenden Lippen; aber als sie sah, daß Hubert sich in diesem Augenblick wieder nach ihnen umwandte, nahm sie alle Kraft ihres starken Willens zusammen, sich zu beherrschen.

„Ich habe nochmals um Entschuldigung zu bitten,“ sagte der Hausherr, in dessen Augen eine lebhafteste Unruhe flackerte. „Aber ich erhalte da soeben eine unangenehme Nachricht, die mich zu meinem Bedauern zwingt, mich für kurze Zeit zu beurlauben. Ich habe doch wohl das Vergnügen, Herr Frederiksen, Sie bei meiner Rückkehr noch hier zu finden?“

„Das zu versprechen, bin ich allerdings nicht in der Lage. Es wird ganz davon abhängen, wann ich meine Schwester sprechen kann.“

„Nun, ich habe Vertrauen genug zu Helgas Geschäftlichkeit, Sie selbst zu halten. Es handelt sich ja auch aller Voraussicht nach nur um eine kurze Abwesenheit, und ich verleihe die Verabschiedung darum auf später. Auf Wiedersehen, liebster Schatz!“

Er war auf Helga zugetreten und neigte sich über sie herab, um ihre Stirn zu küssen. Sie ließ die Liebkoßung mit der starren Regungslosigkeit einer schönen Statue über sich ergehen, und ihr Blick folgte ihm nicht, als er raschen Schrittes das Gemach verließ.

Sobald sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, kam jedoch wieder Leben und Bewegung in ihre Gestalt. Sie neigte sich vor und umfaßte mit beiden Händen César Frederiksens Rechte.

„Du darfst mir jetzt nichts mehr verheimlichen — nichts — nichts! Auch wenn es das Allerschrecklichste ist, was du mir zu sagen hast. Ich bin ja in einer so grauenhaften Angst um Henry. In meinem Herzen ist eine Ahnung, daß er überhaupt nicht wiederkommen wird — daß er — o mein Himmel, mein Himmel, warum bin ich nicht schon gleich nach dem Empfang deines Briefes der Stimme gefolgt, die mich trieb, zu ihm zu eilen!“

Sanft strich der Konjul mit der freigebliederten Linken über ihre zuckenden Finger.

„Beruhige dich, Helga! Wenn dein Bruder gesagt hat, daß er noch einmal hierher zurückkehren werde, so wird er auch seine Zusage halten. Und es ist ja möglich, daß er seine Situation hoffnungsvoller ansieht, als meine Bewahrleute sie ansehen konnten. Nur das mit diesem Gelde da — das will allerdings auch mir sehr wenig gefallen. Er muß außerordentliche Mittel angewendet haben, um es zu beschaffen. Denn sein Kredit reicht schon längst

nicht mehr aus, um solche Summen flüchtig zu machen. Ich will dir nicht verhehlen, daß ich nur seinetwegen nach Berlin gefahren war, und daß es die unerfreulichsten Dinge waren, die ich bei meinen vorsichtig eingezogenen Erkundigungen erfuhr.“

„So ist wirklich alles in Erfüllung gegangen, was du damals vorausgesagt. Die Hilfe, die ich ihm gewährt, ist ihm zum Verderben geworden?“

„Wenn es so ist, hast du jedenfalls keinen Anlaß, dich jetzt mit Vorwürfen zu peinigen. Deine großmütige Absicht rechtfertigt alles, was du getan.“

„Nein! Ich hätte dir Gehör schenken, hätte dir folgen sollen — du hättest mich ja eindringlich genug gewarnt.“

„Und doch habe vielleicht auch ich damals geirrt. Ein mir wäre es gewesen, ihm einen anderen Weg zu zeigen als den, der mir als der richtige erschien. Denn nicht sträfliche Leichtfertigkeit ist es, die Henry in seine gegenwärtige verzweifelte Lage gebracht hat, sondern die nicht-würdige Gewissenlosigkeit der Menschen, die sein Vertrauen zu gewinnen verstanden. Ich weiß, daß er in diesen anderthalb Jahren rechtchaffen und unermüßlich gearbeitet hat, daß er bescheidener und anspruchsloser gelebt hat als der ärmste Kommis, und daß er heute ein wohlhabender Mann sein müßte, wenn ihm nicht die beiden wichtigsten Erfordernisse des Kaufmanns fehlten: Menschenkenntnis und sicheres Urteil in der Würdigung der Erfolgsmöglichkeiten.“

„Als er damals vor mich hintrat, glaubte ich, ihm meine Achtung versagen zu müssen — heute würde ich ihn vielleicht anders beurteilen, wenn — nun, wenn eben nicht jenes Geld dort wäre, das mich wieder an allem irre werden läßt.“

Helga hatte seinen Worten gelauscht, wie wenn sie künftigen Trost und neue Hoffnung aus ihnen schöpfen wollte, nun aber ließ sie wieder den Kopf sinken.

„Ich bitte dich von Herzen, César, ihn nicht zu verurteilen, ehe wir nicht seine Rechtfertigung gehört haben. Ich kann ja nicht daran glauben, daß er fähig sein sollte, eine Schlichtigkeit oder eine Ehrlosigkeit zu begehen.“

Der Konjul zog seine Uhr.

„Wenn es zu deiner Beruhigung beiträgt, daß ich mich nach Henry umsehe, so will ich gern versuchen, seinen Aufenthalt ausfindig zu machen. Ich weiß, daß er hier einen Geschäftsfreund hat, zu dem er in ziemlich lebhaften Beziehungen steht. Vielleicht kann ich bei ihm Näheres erfahren.“

„Ich danke dir von ganzem Herzen für dies freundliche Anerbieten, César! Ich werde in der Tat erst dann wieder aufatmen können, wenn ich ihn lebend und gesund vor mir sehe. Daß wir von diesem Gelde nicht einen Pfennig annehmen werden, brauche ich dir wohl nicht erst zu versichern.“

„Darüber und über einiges andere werden wir später reden, Helga! Und ich denke, wir werden uns verstehen, wie wir uns noch immer verstanden haben — mit einer einzigen Ausnahme, bei der die Folge mir hoffentlich unrecht gegeben hat.“

Sie verstand, worauf er anspielte, und sie wandte das Gesicht zur Seite, ohne ihm zu antworten. Und als beruete er, was er gesprochen, ging er mit herzlichen, aber raschem Abschied davon.

(Fortsetzung folgt.)



## Gerichtssaal.

Womöglichste Verletzungen eines Schülersamen vor der letzten Strafkammer des Dresdner Landgerichts als unzulässige Berufungsbekundung erneut zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den aus Meichenau bei Bittau gebürtigen 57 Jahre alten verheirateten Berufsschullehrer Heinrich Wilhelm Scheibler, der seit einer Reihe von Jahren das Amt eines Schulleiters der vereinigten Schulgemeinden Burgwitz und Niederhermsdorf versieht, und der als Genosse eine lebhaft propagandistische für die weltliche Schule betriebene hat. Scheibler wurde beschuldigt, daß er sich in verschiedenen Fällen als Lehrer und Schulleiter an den ihm anvertrauten Schülern unzulässig verhalten habe; er handelte Mitte September vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Der Angeklagte wurde nach zwölfstündiger Verhandlungsdauer wegen Verstoßens nach den §§ 174 Absatz 1 und 178 Absatz 1 in zwei Fällen, und nach § 178 Absatz 1 und 182 St.G.B. in gleichfalls zwei Fällen unter Jubilation mildernden Umständen zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt. In der Begründung jenes Urteils wurde vom Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Wöhrle u. a. ausgeführt, daß als Zeugen vernommenen Kinder hätten auf das Gericht einen guten Eindruck gemacht, ihre Aussagen seien durchaus glaubhaft. Wenn gegen früher einige abweichende Angaben gemacht worden sind, so sei dies auf die geradezu inquisitorische Behandlung und Befragung durch die Verteidigung zurückzuführen. Die Kinder seien ferner gut belehrt. Die Beweisaufnahme habe nicht ergeben, daß politische Maßnahmen im Spiele gewesen seien, im Gegenteil habe die umfangreiche Verhandlung ergeben, daß für politische Differenzen jeder Anhalt fehle, die Befundungen der Belastungszeugen seien als völlig unparteiisch anzusehen. Was man zur Entlastung des Angeklagten vorgebracht, sei als völlig mißlungen zu bezeichnen. Es sei für das Gericht schwer gewesen, auf mildernde Umstände zuzugreifen. Die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten sei kein Milderungsgrund; für einen Schulleiter sei es Voraussetzung, daß er eine fleckenlose Vergangenheit habe. — Wegen des vorgenannten Urteils war Berufung eingelegt worden und zwar sowohl vom Angeklagten, der seine Freisprechung erbat, wie auch aus gegenläufigen Gründen von der Staatsanwaltschaft. Und mit dieser Strafkammer beschäftigte sich die vierte Strafkammer des Dresdner Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schuster an drei Tagen der vergangenen Woche jeweils bis in die späten Abendstunden. An diesen drei Verhandlungstagen wurden eine Anzahl Sachverständige und gegen sechs Zeugen vernommen. Am Dienstag, dem vierten Verhandlungstage, zog der Vorsitzende seine Berufung zurück, darauf zog auch Staatsanwalt Hübner als Vertreter der Anklage seine Berufung zurück. Das vorgenannte ergangene erstinstanzliche Urteil mit allen seinen Feststellungen usw. hat damit Rechtskraft erlangt. — Der Fall Scheibler, dessen die Verurteilung dieses Schulleiters haben bereits seit langer Zeit weite Kreise der Bevölkerung auf das lebhafteste beschäftigt. Kaum war Scheibler in Untersuchungshaft genommen worden, da sammelte man in Parteikreisen Untersuchungen für Haftentlassung. Diese Bemühungen waren vergeblich gewesen. Nach der Verurteilung war ein ungeheurer Zeugenapparat aufgebaut worden, um doch den Versuch zu unternehmen, als seien politische, bzw. nachrichtliche von Angehörigen der kirchlichen Schule die treibende Kraft gewesen. Alle derartigen Versuche sind gescheitert, im Gegenteil läßt die Zurücknahme der Berufung durch den Angeklagten den Schluß zu, daß er mit der Möglichkeit einer weit erhöhten Strafe zu rechnen hatte. (R.-g.)

## Turnen, Sport, Spiel, Wandern. Niesaeer Sportverein e. V. Niesae. Jugend-Abteilung.

NW. 1. Junioren — SW. Brandenburg 1. Junioren  
4:3 (3:0).

Anlässlich des Ringing-Vokalturniers standen sich in Dresden letztmalig beide Mannschaften gegenüber. Die Niesaeer erlitten 1. St. eine 4:1 Niederlage.

Am Montag war dem Jugendmeister nun Gelegenheit gegeben, zu beweisen, daß er der führenden Großstadtlagenklasse ebenbürtig ist. Dies ist ihm aber nur in der 1. Halbzeit reiflos gelungen, in der 2. nahm er das Spiel auf die leichtere Seite.

Von Anpfiff weg zeigten die Nordachsen ein äußerst kottes Spiel, an welchem man seine Freude hatte. Innen- und Flügelspiel wechselten einander ab und bis Halbzeit konnten 3 schöne Tore erzielt werden. Hervorragend waren beide Außenstürmer.

Nach der Pause hatte die Mannschaft anscheinend das Spiel schon fast gewonnen und hauptsächlich die Hintermannschaft leistete sich verschiedene Sachen, die dem Jugendmeister zum Verhängnis wurden. Das weite Aufziehen des Niesaeer sehr richtig aus und binnen einer Viertelstunde schossen sie 3 Tore, nachdem vorher der Jugendmeister seinen 4. Treffer erzielt hatte. Wenn nicht kurz darauf der Schlusspfiff ertönt wäre, hätten die Niesaeer sicher noch gleich-gegan.

NW. 1. Jugend — SW. Niesae 1. Junioren 7:1.

Nachdem am Vortage die 2. Junioren des SW. Niesae 4:1 geschlagen wurden, erlitten auch die Niesaeer eine Niederlage von der durch 2 Spieler aus den 2. Junioren verdrängten 1. Jugend.

Die Gäste enttäuschten nach der angenehmen Seite und zeigten im Sturm sehr gute Leistungen. Bis zur Pause erzielten die Niesaeer 2 Tore, denen die Niesaeer nur ein entgegen setzen konnten.

Nach Halbzeit machte sich die größere Spielerfahrung des NW. bemerkbar und der Mittelstürmer und beide Flügelstürmer erzielten das Ergebnis auf 7:1.

NW. 1. Knaben — SW. Niesae 1. Knaben 2:0.

Auch die Kleinsten des Vereins waren siegreich. Gegen die Niesaeer, die ihre besten Kräfte im Torwart und der Verteidigung hatten, mußten alle Kräfte zusammen-genommen werden, um nicht zu verlieren. Bis zur Halbzeit gelang es dem NW. nur einen Treffer zu erzielen, indem der Mittelstürmer eine schöne Flanke des Rechtsaußen un-haltsbar verwandeln konnte.

Nach der Pause ließen die Gäste sehr nach, sodass sich das Spiel mehr in ihrer Hälfte abspielte. Kurz vor Schluss konnte noch ein 2. Tor erzielt werden.

Am Sonntag werden die Knaben in Dresden weilen. Die 1. Knaben des SW. Brandenburg sind die Gegner. Wenn auch mit keinem Siege der Niesaeer zu rechnen ist, so werden sie doch ihren Verein und Gau so gut als möglich vertreten. Am Vortage haben die Knaben die vorzüglichen 1. Knaben des SW. Niesae in Niesae als Gegner. Das Spiel findet vor dem Treffer

NW. — SW. Meerane

Nach dem Verhandlungsspiel am kommenden Sonntag

NW. — SW. Geringswalde

treffen sich die 1. Junioren des NW. und die Spielstarken 1. Junioren des Niesaeer Ballspielclubs. Die Niesaeer waren im vorigen Jahre die 1. Mannschaft, die den Sieger des Jugendmeisters unterbrach.

## Was ist und was will die Deutsche Turnerschaft?

Die Deutsche Turnerschaft, die mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern der größte deutsche Verband für Leibesübungen ist, ist auch zugleich der älteste. Die Wurzeln des deutschen Turnens muß man in der Osterfeier in Berlin suchen, wo im Jahre 1811 der Turnvater Jahn den ersten deutschen Turnplatz eröffnete, um die deutsche Jugend körperlich und geistlich zu erziehen und zum Gemeingeist und zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Volkstümliche Gesichtspunkte waren es also, die dem deutschen Turnen Weg und Ziel gewiesen haben und heute noch weisen. Und der mannhafteste Wunsch besetzte den Turnvater, ein starkes Geschlecht heranzubilden, das sich seiner deutschen Art bewußt sei. Diefem Wollen, diesen Grundgedanken ist die Deutsche Turnerschaft, die sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bildete, stets treu geblieben, und sie hat sich für sie eingeleitet einst wie heut.

Dies ist allerdings vielfach nicht immer richtig verstanden worden, und daher hat die Deutsche Turnerschaft auch so oft gegen die Verharmlosung dieser ankämpfen müssen, die die Idee, durch die Hebung der Nation zu einem geistlichen Eigenart nicht verziehen konnten noch wollten. Nicht der Wunsch, einheitliche Kampfbereitschaft zu schaffen und die Wett-kämpfe einheitlich zu regeln, wurde die Ursache des Zusammenstehens der deutschen Turnvereine zur großen Deutschen Turnerschaft, sondern das große deutsche Gemein-schaftsgefühl, in dessen Zeichen die turnerische Bewegung allezeit gehalten hat. Man denke an Jahn und seine Arbeit während der Befreiungskriege, man erinnere sich der Turner in den vier Jahren, die für den großdeutschen Gedanken kämpften, man betrachte den Zusammenhang der Turner mit der Schleswig-Holsteinischen Frage und man prüfe nach, wie bis auf den heutigen Tag deutsche Turnvereine in allen Teilen der Erde und in den durch den Aus-gang des Weltkrieges entfallenen und abgetrennten Gebieten die Fahne des Deutschtums hochhalten und für deutsches Volkstum und deutsche Art kämpfen!

Daher gibt der Deutschen Turnerschaft die Satzungsbestimmung des Grundgesetzes eine besondere Eigenart: „Pflege deutschen Volkstums und Vaterlandsliebe, Förderung unter Ausnutzung jeglicher Parteipolitik.“ Gerade in unserer Zeit, in der die Politik sich überall Geltung zu schaffen sucht, und parteipolitische Gegensätze auf allen Gebieten unter deutsches Volk zerfallen und zerfallen, ist der Grundgedanke der Deutschen Turnerschaft besonders anerkennenswert, da er zur Einheit aufruft. Im deutschen Turnverein kann der Hand- und Arbeiter, der Angestellte und der Arbeiter, kurz jeder, der deutsch denkt und fühlt, Mitglied werden, sofern er unbescholten ist. Die Deutsche Turnerschaft wird also zu einer Stütze des sozialen Ausgleichs. Hier lernt einer den anderen kennen und schätzen. Hier gewinnt er einen Einblick in die Eigenarten des Berufs und der Lebensbedingungen des anderen. Er bekommt Achtung auch vor dem Höheren oder Niedriger Stehenden. Denn Titel, Rang und Stand und Geld bedeuten dem Turner nichts, sondern nur die treue Arbeit im Dienste des turnerischen Gedankens.

Dieser Eigenart der Deutschen Turnerschaft steht eine andere zur Seite. Die Deutsche Turnerschaft ist kein Verband, der einseitig nur ein Gebiet der Leibesübungen betreibt, sondern in ihm bieten sich reichliche Möglichkeiten vielseitiger Betätigung auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen. Das Geräterturnen als unentbehrlicher Bestandteil der Leibesübung, die volkstümlichen Übungen des Laufens, Springens und Werfens, das Schwimmen, das Reiten, das Wandern, das Rudern, das Turn- und Sportspiel in den mannigfachen Varianten, endlich der Wintersport, sie alle finden ihre Pflegestätte in den Vereinen der Turnerschaft, die also nicht etwa einseitig auf das Geräterturnen eingeschränkt sind, sondern in vielseitigstem Sinne zielbewusste Leibesübungen vermitteln. Dabei bleibt auch der technische Fortschritt nicht außer acht. Dem Grundgedanke Jahn's, daß alle Leibesübungen „zeitgemäß“ zu treiben seien, ist die Turnerschaft bis auf den heutigen Tag treugeblieben, und die auf allen Gebieten von Turnern und Turnerinnen erzielten Höchstleistungen beweisen, wie sorgfältig die ersieherische Arbeit durchgeführt wird.

Höhepunkte des turnerischen Lebens sind die turnerischen Veranlassungen. Diese können entweder nur Sondergebiete betreffen, z. B. Schwimmen oder Reiten oder Volksturnweitspiele oder Geräterturnen oder Wettspiele. Oder sie sind ganz allgemeiner Natur, wie z. B. die Vereins-, Bezirks-, Gau-, Kreis- und Deutschen Turnfeste, die in ihrer Vielseitigkeit erst ein richtiges Bild des Turngedankens geben, wie er aufgefaßt werden will und muß, wogegen die Veranlassungen auf den Sondergebieten nur Ausschnitte darstellen und zeigen, wie jeder, der sich eine besondere Übung zu seinem Betätigungsbereich erwählt, auf seine Rechnung kommt. Wer ganz in das Wesen der Turnerschaft ein-dringen will, der muß einmal die großen turnerischen Gemein-schaftsfeste mitgemacht haben, wie sie die Kreis-, und vor allem die Deutschen Turnfeste darstellen. Zu den Kreis-turnfesten der 18 deutschen Turnkreise, von denen die meisten alle zwei oder drei Jahre stattfinden, kommen Tausende, manchmal Zehntausende von Turnern und Turnerinnen aus dem Kreisgebiet, zu den Deutschen Turnfesten dagegen strömen Hunderttausende zusammen. So war das letzte deutsche Turnfest in München 1928 mit 800 000 turnerischen Besuchern das größte Volksfest, das je in Deutschland statt-gefunden hat.

Bemerkenswert ist, daß in der Turnerschaft beiden Geschlechtern in allen Altersstufen gemäß ihren Kräften Betätigungsmöglichkeiten geboten wird. Die Vereine haben Schüler- und Schülerinnenabteilungen, Junglings- und Jungmädchen-abteilungen, Männer- und Frauenabteilungen, sowie beson-dere Abteilungen und Abteilungen für ältere Frauen und Männer. Jeder kommt seiner Neigung zu dieser oder jener Leibesübung entsprechend zu seinem Recht, und niemand steht sich der Gefahr aus, durch falsche Einschätzung seiner Kräfte geschädigt oder behindert zu werden. Zwar ist jegliches Turnen auf allen Gebieten nicht weiter als das ständige Streben, sich zu sammeln und sein Können zu verbessern; aber gerade die Vielseitigkeit der Übungsformen bringt es mit sich, daß sowohl der Anfänger wie der weiter Vorgeschr-itene, als auch der Höchstler immer neue Anregungen finden und Anreize zur Verpflichung und Weiterbildung.

Betont sei noch, daß sich die gesamte erzieherische und Verwaltungsarbeit in den 18 Turnkreisen, die sich in eine Anzahl von Gauen gliedern, die insgesamt 12 000 Vereine umfassen, im wesentlichen durch ehrenamtliche Tätigkeit regelt. Welche Unmenge selbstloser Tätigkeit, welche Opferbereitschaft und ein wie großes Ein-treten für das Gemeinwohl liegt doch in dem Turngedanken, der solche Selbstlosigkeit auszulösen vermag gerade in der heutigen Zeit, wo der Materialismus gegenüber dem Idealismus die Oberhand zu gewinnen scheint und die Frage, was bekomme ich für meine Arbeit, allen anderen voransteht!

So sehen wir, wie die Deutsche Turnerschaft wertvolle volkerzieherische Arbeit leistet und Jahrzehnte hindurch bereits geleistet hat, wie sie bemüht und befreit ist, im deut-schen Volke idealen Sinn hochzuhalten und dazu beizutragen, daß ein körperlich leistungsfähiges, gesundes Geschlecht vaterländisch begeistert und seiner sittlichen Pflicht gegen-über dem Volksganzen bewußt heranwächst im Geiste jener Turner, die sich einst im Jahr in der Osterfeier scharten. Möge diese Arbeit und dieser Geist dem deutschen Volke immer erhalten bleiben!

A. P. Wiedemann.

## Gandel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse hat sich am Dienstag die Sei-tung des Effektenmarktes weiter befestigt. Nach dem Rhein-land lagen erhebliche Kaufordere sowohl für effektive Werte als für Prämienanleihe vor. Der Geldmarkt erfuhr eine weitere beträchtliche Erleichterung. Auf dem Rentenmarkt schloß fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,575 und Schug-geldanleihe mit 4,75 Prozent. Fremde Renten waren vernachlässigt. Am Bauaktienmarkt behaupteten sich die Anteile der Reichsbank, während Deutsche Bank etwas ab-geschwächt war. Eisenbahnaktien lagen bill. Schiffahrts-aktien konnten sich behaupten. Am Konsumaktienmarkt hatten Bochumer, Hibernia, Gelsenkirchen, Harpener, Hoechst, Mannesmann und Rheinisch Westfälische Bergwerksaktien bis zu 1 Prozent. Köln-Rheinische befestigten sich um 2 Prozent. Stoll-berger Stahl um 1 1/2 Prozent. Courantaktien gewannen 2 1/2 Prozent. Rohwerte, Erdwerte und Elektrizitätswerte waren im ganzen gut behauptet. Bei den Aktien der Maschinenfabriken gab es durchweg Steigerungen bis zu 1 Prozent. Der Gas für tägliches Geld war 7 1/2 bis 8 Pro-zent. Der Privatdiskont blieb unverändert. — An der Produktenbörse blieb das Geschäft in Brotgetreide noch wie vor still. Auch Reis, Hafer und Gerste hatten nur ge-ringen Abzug.

Erleichterung russischer Kaufkraft. Die Ausfuhr-abfälle auf Rohstoffe sind wie folgt ermäßigt worden: Reis und Gerste von 22 Pfund Sterling auf 12 Pfund Sterling für den Wagon, Hirse von 15,16 Pfund Sterling auf 12 Pfund Sterling, Bohnen, Erbsen und Linen von 22 Pfund Sterling auf 15 Pfund Sterling, Mais von 22 Pfund Sterling auf 10 Pfund Sterling, Getreide aller Art von 5000 und 8000 Set auf 300 Set für den Wagon. Für die anderen Rohstoffe sind die Zölle nicht ver-ändert worden.

Die deutsche Automobilindustrie. Der Reichsverband der Automobilindustrie teilt dem B. T. B. mit, daß die Automobilindustrie entgegen anders lautenden Nachrichten noch wie vor der Aufstiege ist, daß die Automobilindustrie in diesem Jahre unbedingt stattfinden muß. Die Automobil-industrie wird gerade auch in dieser schwierigen Zeit durch die Ausdehnung zeigen, daß sie den von verschiedenen Seiten immer behaupteten technischen Vorsprung des Inlandes, soweit er überhaupt vorhanden war, in jeder Beziehung ein-geholt hat. Die beiden großen Automobilwerke und die fünf-jährige Ausdehnung die größte aller bisher zurückgegangenen Automobilindustrien sein. Die wirtschaftliche Bedeutung der Automobilindustrie wird äußerlich auch schon dadurch ge-zeichnet, daß der Herr Reichspräsident die Eröffnung der Ausstellung persönlich vornehmen wird.

Die Lage der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie verbesserte sich nach dem Bericht des Eisen- und Stahl-waren-Industrieverbandes auch im Oktober nicht. Es scheint sogar so, als wenn eine weitere Verschärfung eingetreten ist. Die Eisenwaren-Industrie des märkischen Bezirkes zeigt keinerlei Anzeichen auf eine Besserung. Es besteht eine außerordentlich trübselige Lage. Die Beschäftigung der Werke läßt stark zu wünschen übrig. Es wurden im Laufe des Monats zahlreiche Verhandlungen über teil-weise oder gänzliche Betriebsstillegungen geführt. Es sind auch mehrere Konkurse eingetreten. Eine größere Zahl von Geschäftsausschüssen ist verhängt worden. Wenn die Ausfuhr hier und da auch mit allen Mitteln aufrechtzu-halten versucht wird, so ist das geistliche Ergebnis bei außer-ordentlich niedrigen Preisen im Inlande gleich null, in der Regel sogar Verlust bringend. Die inländischen Abnehmer stehen die Zahlungsziele sehr hart hinaus. Viele Werke haben durch Konkurse in der Rundschau erheblichen Schaden erlitten. Im übrigen ist die Lage in einzelnen Zweigen der Eisenwaren-Industrie nicht gleichmäßig. Zurzeit steht es bei den Werken am schiefsten, die für den landwirtschaftlichen Bedarf arbeiten und jetzt über-mangelnde Beschäftigung besonders klagen. Die allgemeinen Klagen über die steuerverlasteten Kosten nehmen stark zu. Auf dem Gebiete der Frachten sind neue Anträge auf generelle Detarifierungen gestellt. Wie die Ausfuhr für die nächsten Monate sind, läßt sich zurzeit nicht über-sichten. Die Beschäftigung in der Baubeschlag-Industrie ist auch im vergangenen Monat nicht besser geworden. Die Ausfuhr für die nächsten Monate sehr trübe. Die Lage der Werkzeugmaschinen-Industrie von Remscheid und Umgegend, der Schraubenindustrie und der Schleifer- und Maschinenbau-Industrie ist nicht einheitlich. Eine Reihe von Werkzeugmaschinenbetrieben weiden einen Rückgang des Umsatzes. Der Neueingang von Aufträgen wird nur von Firmen, die gut eingeführte Spezialartikel liefern, als ausreichend bezeichnet. Im allgemeinen entspricht der Auf-tragsbezug dem des Vormonats. Für Werkzeuge zu landwirtschaftlichen Zwecken ist er zurückgegangen. So klagt auch die Schleifer-Industrie und Beschlagindustrie über mangelnden Auftragsbezug wegen mangelnder Bauzwei-keit. In der süddeutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie liegt die allgemeine Geschäftslage, die dort bisher im all-gemeinen günstiger als in den westdeutschen Bezirken war, im Oktober erheblich nach. Der Inlandsabzug ist aus den bekannten Gründen stark zurückgegangen. Exportaufträge können nur unter Opfern heringekommen werden.

Der jetzt größte Neubau der deutschen Werftindustrie, der 2 000 Brutto-Registertonnen messende Zweischrauben-turbinendampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika Linie, ist auf der Werft von Blohm u. Bohn in Hamburg soweit fertiggestellt, daß er Mitte dieses Monats die Helgen ver-lassen wird. Der mächtige Schiffkörper mißt in der Länge 138 Meter, in der Breite 24 Meter und in der Tiefe 17 Meter. In seinen äußeren Konturen zeigt er die charakteristischen Merkmale seiner beiden Schwesterschiffe „Albert Ballin“ und „Deutschland“: das breite Kreuzerdeck und die in der Höhe der Wasserlinie an den Schiffseiten entlang-laufenden „formstabilen Answellungen“, die dem Schiff eine erhöhte Stabilität verleihen und in ihrer Verbindung mit eingebauten Schlingertanks jene Stetigkeit und Ruhe der Fahrt gewährleisten, die dieser Gruppe der größten Passagierschiffe die besondere Gunst des internationalen Reisepublikums gewonnen hat. Nach erfolgtem Stapellauf wird die Ausrüstung des Schiffes mit Maschinen, Rüsten, Schornsteinen sowie der Ausbau der Passagiereinrichtungen am Ausdrückungsplatz der Bauwerk vorgenommen werden. Diese Arbeit wird in einem weiteren halben Jahr voll-endet sein, so daß das Schiff im Mai nächsten Jahres seine Fahrten aufnehmen kann. Seine Indienststellung wird dem von der Hamburg-Amerika Linie in Gemeinschaft mit den United American Lines unterhaltenen Passagier- und Frachtdienst zwischen Hamburg und New York einen er-trächtlichen Aufschwung bringen.

## Immerwährend

werden Redaktionen auf das „Niesaeer Tageblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Redak-tion, Goethestraße 10, entgegengenommen. —